

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementpreis: 3.00 Mk. monatlich 1.10 Mk. wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit Multiplikatoren Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1.10 Mk. pro Monat. Eintragung in die Post-Verzeichnisse. Unter Streifenband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2.50 Mk. für das übrige Ausland 4 Mk. pro Monat. Postabonnements nehmen an Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Ersteilung 1846.

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle ober deren Raum 60 Wg. für politische und gemeinlichliche Erklärungen und Besprechungen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das ist gedruckte Wort 20 Pf. (zulässig 2 gebundene Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Stellenanzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. (Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte). Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonntag, den 31. August 1913.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Die Ministerkrise in Holland und die Sozialdemokratie.

II.

Bei der Erörterung der Gründe, welche zu dem Beschlusse des Parteitag geführt haben, ist es natürlich unzulässig, alle in der Partei vertretenen Meinungen zum Ausdruck zu bringen. Einige der wichtigsten möchte ich aber im folgenden erwähnen.

Mit dem Eintritt in das Ministerium würde sich die Kampfesweise unserer Partei und ihre Stellung den anderen politischen Parteien Hollands gegenüber, wenigstens für einige Zeit, völlig geändert haben. Es wäre in diesem Falle ein Waffenstillstand geschlossen worden zwischen ihr und der linken Hälfte der bürgerlichen Parteien. Da es sich hier um eine Verfassungsrevision handelt, die eine zweimalige öffentliche Behandlung im Parlamente und sogar eine Auflösung der beiden Kammern und Neuwahlen nötig macht, würde dieses enge Zusammenwirken sich über eine Reihe von Jahren (wenigstens fünf oder sechs) fortgeschleppt haben. Während dieser Zeit würde die Partei als politische Organisation des Proletariats in seinem Kampfe gegen die Bourgeoisie fast vollständig lahmgelegt sein. Dr. Vos hatte schon in seinem ersten Angebot der Portefeuilles die Forderung eines Zusammengehens der bürgerlichen Linken in der Regierung, in der Zweiten Kammer und im Lande aufgestellt.

Das wäre um so schlimmer, weil gerade die letzten Jahre in Holland eine bedeutende Verschärfung des Klassenkampfes auf gewerkschaftlichem Gebiete gebracht hatten. Eine Störung des recht guten und segensreichen Verhältnisses zwischen der Partei und der freien Gewerkschaftszentrale würde wenigstens wahrscheinlich.

Auf rein politischen Gebiete war — der Meinung der Mehrheit nach — eine Diskreditierung des Sozialismus in der Regierung unausbleiblich. Eben weil die Sozialdemokraten, kraft der unzweifelhaften und unumgänglichen Einheitlichkeit der Aktion eines Ministeriums, die Verantwortlichkeit für alle Taten des Kabinetts mitzutragen hätten, meinten die Vorführer der Mehrheit, daß die Sozialdemokraten, ohne Schaden für die Werbekraft unserer Ideen in den Massen, nur dann in die Regierung eintreten sollten, wenn sie darin die große Mehrheit bilden können. Ob aber in diesem fortgeschrittenen Stadium des Klassenkampfes, sobald einmal die Kraft des Proletariats sich in solcher Weise entwickelt hätte, uns noch Portefeuilles angeboten werden würden, ist zum mindesten fraglich. Ist doch die Heranziehung unserer Partei zur Regierung mehr ein Zeichen unserer Schwäche als der Ausdruck unserer Kraft.

Diese beiden zu befürchtenden und fast unausbleiblichen Gefahren würden dadurch noch verschlimmert werden, daß die Einheit innerhalb der Partei aufs schwerste beeinträchtigt zu werden drohte. Eine solche totale Aenderung der Taktik würde scharfe Auseinandersetzungen zwischen den beiden Flügeln mit Notwendigkeit hervorrufen, was ebenfalls die Tatkraft und die Aktionsfähigkeit schwer benachteiligen würde, besonders wenn sich (wie zu erwarten war) der Zwiespalt bis in die Kammerfraktion fortspalte. Dies geschähe eben in einer Zeit, in der die verschiedenen Feinde der Bewegung, die noch immer in einigen Betrieben ziemlich starken Konditionalisten, und die jetzt verschwindend kleine Partei der Marxisten, welche sich 1909 von der alten Partei abgetrennt hatten — Vorteil von unserer schweren Lage gehabt haben würden, wodurch die nur langsam wachsende Einheit des niederländischen Proletariats sehr bedroht werden könnte.

Allerdings meinten die Befürworter des Eintritts in das Ministerium, daß diese Gefahren überschätzt werden. Sie befürchteten vielmehr, wir würden durch unsere Ablehnung große Massen Wähler, welche diesmal — obwohl noch keine bewußten Sozialdemokraten — unsere Kandidaten zum Sieg gebracht hatten, abstoßen. Besonders die Forderung der unentgeltlichen Alterspensionen, für deren Einführung schon mehr als 15 Jahre lang gekämpft worden war, ist in dieser Zeit mehr und mehr populär geworden. Und die Parteitagminderheit meinte, daß die Partei nichts unerprobt lassen dürfte, um diesen Wunsch der Leidenden Alten zu befriedigen. Ohne Schaden — so behauptete sie — könnte die Einführung dieser Reform, welche kurz nach den Wahlen so nahe gekommen hatte, nicht wieder in die Rebel der Ungewissheit zurückweichen. Eine Ermattung des nun mühsam geadelten politischen Interesses wäre dann zu befürchten und damit ein Zurücktreten der dumpfen Rutlosigkeit, welche lange Jahre wie Blei auf das niederländische Proletariat gedrückt hatte.

Dagegen meinten die Gegner des Ministerialismus, daß durch unsere Weigerung unsere Forderungen noch keineswegs verloren waren. Selbst wenn eine Regierung auftreten würde, welche diese Forderungen vernachlässigte, hätte die sozialdemokratische Kammerfraktion noch immer die Möglichkeit, diese Forderungen öffentlich auf die Tagesordnung zu stellen. Sie könnte dabei Gebrauch machen von dem wichtigen Recht der Initiative, die es den Kammer-

mitgliedern ermöglicht, einen Gesetzentwurf einzubringen und zu begründen. Der erste Anfang der Arbeiterschutzgesetzgebung in Holland ist eben auf diesem Wege im Jahre 1874 entstanden durch die Initiative des Mitgliedes Van Gouten. Daß eine gewisse Enttäuschung unter den neuen Wählern nicht unwahrscheinlich sei, wollte die Mehrheit nicht leugnen. Aber gänzlich verfehlt schien ihr eine Taktik, welche sich nach den unsozialistischen, oft Kleinbürgerlichen Wünschen und Meinungen der Wähler richten würde, welche noch nicht genügend in unsere Gedankenwelt eingedrungen sind. Die gesellschaftliche Entwicklung und unsere fortgesetzte Propaganda würde sie bald des besseren belehren und unschwer ließe sich ein etwaiger Verlust an der Peripherie der Bewegung wieder einholen, wenn nur der sozialistisch geschulte Kern ungebrochen einig da stände. Und daß dieser fest entschlossen war, die Ministerposten abzulehnen, erwiesen die Ergebnisse der Abstimmungen in den Ortsgruppen, welche vor dem Parteitag zusammentraten und von denen alle Großstädte (Amsterdam, Rotterdam, Der Haag) mit überwältigenden Mehrheiten das Eintreten in das Ministerium ablehnten und dies wider den Willen der Mehrheit der hervorragenden Parteiführer.

Was ist nun die allgemeine politische Bedeutung des angenommenen Beschlusses?

Um dies einzuleben, muß zuerst ins Auge gefaßt werden, daß im holländischen Parlamente die Parteien sich trennen in eine rechte, christliche Hälfte — gebildet aus zwei evangelisch-kerikalischen Parteien und einer (der weiteststärksten) katholischen Partei, die zusammen die sogenannte Koalition bilden — und in eine linke Hälfte — gebildet aus drei, jetzt eng zusammengehenden freisinnigen Parteien (die Konzentration) und der Sozialdemokratie. Diese Trennung, die sogenannte Antithese zwischen Gläubigen und Ungläubigen, kostet schwer auf der inneren Politik und schwächt besonders die Arbeiterklasse, die durch sie aufs schlimmste gespalten wurde, weil die kerikalischen Parteien eine beträchtliche Zahl Arbeiter unter ihren Wählern zählen können.

Allerdings hat durch den scharfen und selbständigen Kampf der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, besonders für das allgemeine Wahlrecht, jetzt zum ersten Male in fühlbarer Weise eine Lösung dieser christlichen Arbeiter und ein Absinken in das sozialistische Lager begonnen. Dieser höchst erfreuliche Prozeß wäre aufs schlimmste gehemmt worden durch eine Verschärfung der Antithese, eine Verschärfung, die durch nichts mehr hätte begünstigt werden können, als eben durch das (sei es auch zeitweilige) Aufgeben der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in einen Vloed der Linken.

Dies wäre, auch rein parlamentarisch genommen, für das Zustandekommen des allgemeinen Wahlrechts sehr schädlich, weil sich hiermit die Möglichkeit, einen Teil der kerikalischen Parteien für unsere Forderung zu gewinnen, beträchtlich verringerte. Und doch wäre dies unbedingt nötig, weil für dessen Einführung (wie für jede Verfassungsrevision) zwei Drittel der Stimmen gebraucht werden und die linke Hälfte nur 54 Sitze von 100 einnimmt.

Warum ist nun der Beschluß des Parteitags, welcher dies verhinderte, von solch einer außerordentlichen Bedeutung?

Weil aller Ansicht nach eine neue Phase der holländischen Politik eingetreten ist. Der stetige Verfall des einmal übermächtigen Liberalismus in Holland ist jetzt so weit fortgeschritten, daß unter einer ganz vorzüglichen politischen Konjunktur die gesammelten Liberalen nur 30 Proz. der Stimmen auf sich vereinigen und (mit unserer Unterstützung) 38 Sitze erobern könnten. Damit ist — solange die heutige Teilung der Parteien fort dauert — der Zustand eingetreten, daß der Liberalismus aus eigener Kraft nicht mehr regieren kann. Bildete nun die freisinnige Konzentration eine tatkräftige Demokratie, so würde sie sich nicht scheuen, die großen Reformen, die in unserem rückständigen Landchen dringend nötig sind, mit unserer Unterstützung durchzuführen. Meinen doch die liberalen Professoren und ihre Nachsprecher in der Presse, daß eine wirkliche Demokratie dem Sozialismus ein rasches Ende bereiten würde!

Aber — auch hierin gleicht die holländische Bourgeoisie ihren Schwestern im Auslande nur zu sehr. Ihr demokratischer Flügel ist zu trauriger Ohnmacht verdammt und äußert sich nur kühn und selbstbewußt, solange er — in der Opposition ist. In Holland muß man sich obendrein wohl hüten, die Linke mit der Demokratie zu verwechseln.

Die Rechtsparteien haben viele demokratische Anhänger (sogar Freunde des allgemeinen Wahlrechts), wie aus deren sozialen Herkunft auch leicht erklärlich, welche nur durch die Schulfrage am Gängelbände der reaktionären Führer gehalten werden.

Dagegen hat der Antikerikalismus sehr verschiedene Elemente zusammengetrieben und in der Kammer werden zehn Sitze durch die sogenannten Freiberger liberalen besetzt, die durch und durch konservative Vertreter der niederländischen Großbourgeoisie und des Scharfmachertums sind. Diese haben sich nur durch die harte Not des Liberalismus, und wohl besonders durch die Furcht vor der drohenden Einführung des von dem kerikalischen Kabinett geplanten Tarifentwurfs unseren Forderungen gebeugt.

Nur auf eine Weise konnten diese reaktionären, arbeitfeindlichen Elemente sich veröhnen mit der Einführung der genannten Reformen, welche sie bis vor kurzem noch aufs

energischste bekämpft hatten: wenn dadurch die Kraft der proletarischen Aktion gebrochen werden könnte. Vieles spricht dafür, daß die langsame Umbildung unserer eben kräftig emporwachsenden Partei zu einer liberalen Arbeiterpartei das geheime Ziel war, das die Freisinnigen mit dem Verstande, uns an ihre absterbende, altersschwache Partei aufs innigste zu binden, anstrebten. Dieser Versuch ist kläglich gescheitert an dem harten Fels unserer Einheit.

Der Freude über die ungebrochene Einheit der Partei gab eine am Ende des Parteitags mit allgemeiner Zustimmung angenommene Resolution Ausdruck, welche zu gleicher Zeit die Arbeiter zur energischen Fortführung des Kampfes für das allgemeine Wahlrecht aufrief.

Denn dies ist die letzte und nicht die unbedeutendste Folge des gefaßten Beschlusses: Der Parteitag erkannte offen an, daß die parlamentarische Aktion allein nicht ausreicht, das allgemeine Wahlrecht zu erobern.

Seit 1910 war unsere Wahlrechtsaktion wesentlich, und bis jetzt mit unerwartetem Erfolge verschärft worden. Die immer umfangreicher werdenden, jetzt an einem Wochentag stattfindenden Demonstrationen, an denen die freien Gewerkschaften sich immer mehr beteiligten, haben die Wahlrechtsfrage in den Mittelpunkt der aktuellen Politik gebracht. Diesen Weg will die Partei weiter verfolgen. Er führt zu immer schärfer werdender Agitation, zu immer mächtiger anschwellenden Demonstrationen. Er erhöht die Kampfeslust der von uns geführten Massen, und schult sie in und durch den Kampf. Er rückt den demonstrativen politischen Streik immer näher heran. Die Zukunft wird uns lehren, ob es nötig sein wird, zu dieser schärfsten Waffe zu greifen. Auf diese Weise werden wir unser Ziel erreichen, ohne daß dadurch die Einheit, das proletarische Bewußtsein der Massen getrübt, ihre revolutionäre Gesinnung geschwächt, unsere Kraft und Einheit gefährdet wird.

So hat der jüngste Parteitag für unsere Partei eine mehr als gewöhnliche Bedeutung. Die wirklich proletarische Disziplin, mit der sich die Mehrheit dem Willen der Mehrheit gefügt hat, hat die Tatkraft der Partei nicht wenig gestärkt. Noch über die Meinungsverschiedenheiten ragte die sozialistische Solidarität empor.

So kann sich die holländische Sozialdemokratie im ruhigen Bewußtsein ihrer wachsenden Kraft, mit ungebrochener Einheit und Kampfesbegierde den Schladtruf unseres unergreiflichen Vebels zu eigen machen: „Vorwärts, vorwärts und immer vorwärts!“

J. Fedder - Amsterdam.

Zum Essener Stempelfälscherprozeß.

Ein gefährlicher Mangel bei der Prüfung von Eisenbahnmateriale.

Aus Essen wird uns geschrieben:

Der Stempelfälscherprozeß, der am Montag vor der Strafkammer des Landgerichts Essen stattgefunden hat, hat nicht nur schwerwiegende Beweise dafür zutage gefördert, wie skrupellos die Besteller von Eisenbahnmateriale, in erster Linie die preussische Eisenbahnverwaltung, betrogen werden, es ist auch nebenbei ein gefährlicher Mangel bei der Prüfung der gelieferten Arbeiten festgestellt worden. Dieser Mangel geht die Öffentlichkeit in weitestem Maße an. Deshalb sei diese Seite der Angelegenheit noch etwas näher besprochen. Es ist das um so mehr angebracht, als die bürgerliche Tagespresse sich bemüht zeigt, die in dem Prozeß aufgedeckten skandalösen Vorgänge bei der Lieferung von Eisenbahnmateriale totzuschweigen.

Zwei Dinge fallen auf: die verlässende Ingeniertheit, mit der die Schiebungun jahrelang geübt worden sind, und das Einstellen des Verfahrens gegen den anfänglich mitangeklagten Direktor Reinhardt. Nach der eisdlichen Mitlung des langjährigen ehemaligen Subhalters der Firma sind bei Hunderten von Materialabnahmen falsche Stempel zur Anwendung gekommen. Daß keine einzige Lieferung nach der Prüfung des Abnahmebeamten mehr die erforderliche Stückzahl aufzuweisen hatte, sind die schließenden Stücke immer nachträglich aus der Reihe der verworfenen entnommen, heimlich mit einem falschen Abnahmestempel versehen und der Lieferung beigegeben worden.

Und zwar hat man nicht nur Stücke mit „Schönheitsfehlern“ oder solche, die ungenau gearbeitet waren, mehr oder minder glücklich „repariert“ und mit falschem Stempel versehen, sondern es sind auch Stücke mit groben Materialfehlern auf diese Weise durchgeschmuggelt worden. Rissige Stücke hat man mit einer Kittmasse verschmiert und in den Regen gestellt, damit sie einen die Mogelei verdeckenden Kostüberzug bekamen! Für bestimmte Arbeiten, z. B. für Kuppelungen, war Qualitätsmaterial vorgeschrieben. Für solche Stücke mußte die Firma Zerreihsproben vorlegen. Ein Zeuge behauptete, daß auch Zerreihsproben fälschlich gestempelt worden sind. Jedoch mit dem echten amtlichen Abnahmestempel!

Die Meister und Arbeiter, die das Stempeln zu besorgen hatten, haben sich, wie sie angaben, nichts Arges dabei gedacht. Und wenn man hört, wie sorglos sie im „Bau“ wie am Viertisch sich darüber unterhalten haben, daß sie „feiber Abnehmer spielten“, wenn die Abnehmer einmal „schlecht gelaunt gewesen“, dann könnte man ihnen fast Glauben schenken. Jedenfalls wird man ihnen mildernde Umstände zu billigen müssen, wenn man hört, daß sie vom Verzeihen

assistenten, ja vom Direktor selbst zu ihrem sträflichen Tun veranlaßt bzw. ermuntert worden sind. Besonders dann, wenn man hört, daß der Direktor dem einen der Angeklagten aufgegeben, abnehmende Kreidezeichen des Abnahmebeamten mit Petroleum auszubüchsen und ihm ein Stück gleichfarbiger Kreide gegeben, damit er die betreffenden Stücke mit dem Annehmzeichen versehen, so daß die Stempelung erfolgen konnte. In einem Falle hat der Direktor zum Weiterstempeln (mit einem falschen Stempel) ermuntert und hinzugefügt, daß er davon aber nichts wissen dürfe.

Bei der Stempelung von 200 für Rumänien bestimmten Kuppelungen, von denen die Abnehmer wiederholt eine große Zahl verworfen hatten, die aber immer wieder zur Prüfung gestellt worden waren, hat der Direktor nach der glaubwürdigen Angabe eines der Angeklagten, die nachträglich durch einen Zeugen gestützt wurde, die Rolle des Zählers übernommen. Nicht weniger denn 80 Stück waren es, die bei der letzten Manipulation für diese Lieferung auf die gekennzeichnete Weise unterschoben wurden.

Trotzdem kam nichts „heraus“, und das „Abnehmerspielen“ wäre wohl noch lange weiter gegangen, wenn Direktor und Betriebsleiter in ihrem Sicherheitsgefühl sich nicht hätten verleiten lassen, gegen einige Arbeiter gar zu heftig vorzugehen.

Was den zweiten höchst merkwürdigen Punkt bei der Sache anbetrifft, so wird man fragen: wie war es möglich, daß die Anklagebehörde nach Abschluß des Vorverfahrens bei der Beschlußfammer die Einstellung des Verfahrens gegen den leitenden Direktor und Witinhaber des Werkes und gegen den schwer belasteten Betriebsassistenten beantragen konnte? Ist doch schon in der Voruntersuchung, die fast ein Jahr gedauert hat, durch umfangreiche und eidliche Zeugenerklärungen im wesentlichen alles das ermittelt worden, was die Hauptverhandlung zutage brachte.

So kam es, daß der schwer belastete Direktor als Zeuge auftreten konnte. Wohl dürfte er sich zwar auch in dieser Rolle nicht gefühlt haben; dazu gestaltete sich seine Vernehmung, besonders die Konfrontierung mit einigen wichtigen Zeugen viel zu leistungsfähig für den Herrn.

Dabei hat er noch infoseren Glanz gehabt, als ihn niemand auf einen sehr heftigen Widerspruch festgelegt, in den er auf folgende Weise geriet. Bei seiner Vernehmung hatte er wiederholt versichert, daß er zweimal von seinem Betriebsassistenten darauf aufmerksam gemacht worden sei, daß das „Geräte von falschen Stempeln“ umgehe. Das erstmal habe er der Sache seine Bedeutung beigelegt. Das zweitemal habe er „sofort eine ganz energische Untersuchung“ eingeleitet und alles versucht, „der falschen Stempel habhaft“ zu werden. Das Gerade habe sich jedoch wieder als grundlos erwiesen. Erst bei seiner ihm „ganz überraschend“ gekommenen gerichtlichen Vernehmung habe er sich von der Existenz falscher Stempel überzeugen müssen.

Im weiteren Verlaufe der Beweisaufnahme befandete der Zeuge Werkmüller Förster, daß er die Schieberei nicht habe mit ansehen wollen. Er habe deshalb gekündigt und dem Direktor geschrieben, was in seiner Fabrik vorgehe. Der Direktor habe ihm im Weisem des Rittinhabers der Fabrik, Stadtverordneten Bruns, die Sache auszuordnen versucht und ihn zum Wiedereintritt bewogen. Das war 1911. Herr Reinhardt aber versuchte dieses sein merkwürdiges Verhalten dem Zeugen gegenüber nunmehr damit zu erklären, daß der Zeuge ihm mit der Mitteilung über den Gebrauch falscher Stempel nichts Neues gesagt hätte, da er ja davon schon früher Kenntnis gehabt. Somit hätte Herr Reinhardt in seiner Aufregung wohl vergesen, daß er ein paar Stunden zuvor versichert hatte, er hätte sich von der Existenz der falschen Stempel erst bei seiner Vernehmung im Sommer 1912 überzeugt.

Wemerkenswert ist, daß das Gericht sich keinen Augenblick darüber im Zweifel zeigte, die Vernehmung des Herrn Direktors abzulehnen.

Und nun die Abnahmeprüfungen durch die Eisenbahnverwaltung. Der früher mit der Abnahme betraute Regierungsbaumeister Wedell, der an seinem jetzigen Wohnort Charlottenburg kommissarisch vernommen worden ist, hat ausgesagt, daß die Arbeiten der „Rheinischen Hammerwerke“ sehr schlecht und die Firma alles daran gesetzt habe, die Werkstücke „zur Abnahme zu bringen“, deshalb habe er sich einer genauen Prüfung der Stücke befleißigt. Ob die von der Firma angegebene Stückzahl gestimmt habe, könne er aber nicht sagen, da ihm dazu die Zeit gefehlt habe. Er hätte sich da auf die Angaben der ihm von der Firma zur Hilfe gestellten Arbeiter verlassen müssen. Wenn die Zahl der abzunehmenden Stücke sehr groß gewesen oder verschiedene Prüfungsplätze in Frage gekommen wären, so hätte er mehr als einen Stempel herausgegeben. Ob er Stücke geprüft habe, die schon verladen waren, wisse er nicht.

Diese sehr bedeutenden Aussagen wurden in der Hauptverhandlung noch in folgender Weise ergänzt. Einige Angeklagte gestanden und Zeugen bestätigten, daß bei gleichzeitiger Zurprüfungsstellen von Arbeiten an zwei verschiedenen Stellen der Abnehmer abwechselnd nach der einen und anderen Stelle gegangen sei, und daher die mit dem Abstempeln beschäftigten Meister bzw. Arbeiter zeitweise und abwechselnd allein waren. Es sei auch vorgekommen, daß der Abnahmebeamte abends vergessen habe, die von ihm ausgehändigten amtlichen Stempel wieder einzufordern.

Auf diese Art war es möglich, daß z. B. die 7000 Klampplatten, die der Beamte eines Tages verworfen, am anderen Morgen prompt gestempelt sein konnten.

Der jetzige Abnahmebeamte, Regierungsbaumeister Laubenheim vom Eisenbahnenverwaltamt in Essen, bestätigte, daß die Arbeiten häufig grobe Materialfehler aufwiesen, daß rissige Stellen verdeckelt waren usw. Er zählte die Stückzahl selbst und prüfte die Stücke möglichst genau. Das sei aber so zeitraubend, daß jedes einzelne Stück unmöglich näher geprüft werden könne. Er müsse sich deshalb mit Stichproben begnügen. Wenn die Absicht des Betrugers bestünde, so könne sie ausgeführt werden. Die Nachrevision auf den Zentralagern und Werkstattämtern beziehe sich im wesentlichen nur auf die Zahl der Stücke.

Was folgt aus diesen festgestellten Tatsachen? Daß die Abnahmebeamten außerstande sind, eine genaue Kontrolle vorzunehmen, daß sie beim Abstempeln auf die Hilfe von Angestellten der Lieferanten angewiesen sind und sich mit bloßen Stichproben begnügen müssen, und daß dabei jederzeit ein Betrug der Lieferanten möglich ist!

Wie sagte doch der alte Baare vor 22 Jahren, als im Bochumer Steuerhinterziehungsprozess der Angeklagte Fudangel u. a. unter Beweis stellte, daß auf dem Bochumer Verein mit Wissen Baares Stempelfälschungen aller Art vorkämen?

„Daß einmal geklaute Schienen bei einer Lieferung mit unterlaufen, kommt bei jedem Werke vor!...“

Kuppelungen und Klampplatten (die zur Befestigung der Schienen auf den eisernen Schwellen dienen) sind für die Sicherheit des Betriebes nicht minder bedeutsam als die Schienen. Was gedenkt also die preussische Eisenbahnverwaltung zu tun, um sich

vor dem „Unterlaufen“ geklautes Eisenbahnmateriale zu schützen? Und noch eine Frage: Was der preussische Eisenbahnverwaltung bekannt, daß die Arbeiten der „Rheinischen Hammerwerke“ so schlecht waren, wie es von den Beamten bezeugt worden, und daß die Firma alles daran gesetzt hat, die Arbeiten zur Abnahme zu bringen? Wenn das der Fall — warum wurden dann die geschäftlichen Verbindungen nicht abgebrochen?

Politische Uebersicht.

Ein nettes Debüt.

Der deutschen Reichshauptstadt ist Heil widerfahren. Seit dem 30. August 1913 erscheint in Berlin eine neue Zeitung, der „Deutsche Courrier“ genannt, der sich als hochoffiziöses Organ der nationalliberalen Partei Wasseremanns Kalibers ankündigt. Herr Wasseremann hat dieser neuen Blüte der Berliner Zeitungsflora in einem langatmigen phrasengeschwollenen Leitartikel seine Weisheit gegeben und die Führer des sächsischen und badiischen Nationalliberalismus stehen gleichfalls Vate.

Sehr nett ist der Wasseremann-Vyzantinismus, der sich in dem einführenden redaktionellen Artikel breit macht. Wir hören, daß der „hochverehrte Parteiführer Wasseremann“ in dem „gütigst gewidmeten Leitwort in klarer und erschöpfendster Weise“ sich über die Aufgaben der nationalliberalen Partei ausgesprochen hat, und zwar dermaßen klar und erschöpfend, daß es „nur anmaßend wäre, wenn die Redaktion des „Deutschen Courrier“ diesen autoritativen Darlegungen noch etwas hinzufügen wollte.“

Daß die Redaktion des „Courrier“ neben der Form des Vyzantinismus noch andere erhebende Qualitäten besitzt, beweist eine Notiz über angebliche „belgische Propagandendeure des Massenstreiks“. Es wird vom Hörensagen berichtet, daß am 12. September in der „Neuen Welt“ in der Hafenstraße eine Versammlung sozialdemokratischer Vertrauensleute stattfinden soll, in der die belgischen Genossen Wandersmissen und Gussman über die Erfahrungen beim belgischen Generalstreik berichten sollen. Die Notiz schließt mit den Worten:

„Wenn Ausländer — der Grundsatz ist unter anderem vom Fürsten Bólow Jaurés gegenüber bestimmt worden — in Deutschland in irgendeiner Form sozialistische Propaganda treiben wollen, so erweisen sie sich als lästig. Die polizeiliche Praxis lästigen Ausländern gegenüber steht ein für allemal fest.“

Also ein rundes nettes Denunziationschön. Wir gratulieren der nationalliberalen Partei zu ihrem erfreulichen Familienzuwachs.

Aus der Stadt des Grauli.

Das Lokalkomitee des Meher Katholikentages erläßt folgende Kuriose Erklärung:

„In einigen Blättern sind Artikel erschienen, die schwere Anklagen gegen Teilnehmer des Meher Katholikentages erheben und allgemeine Schlüsse daraus ziehen. Wir haben bei der Kriminalpolizei genaue Erkundigungen über die angeleglichen Vorkommnisse eingezogen. Danach ist festgestellt, daß wohl eine Anzahl Teilnehmer des Festzuges, auch mit Fahnen, durch den Zeughausstaden gezogen sind, daß aber Ausschreitungen irgend welcher Art nicht vorgekommen sind. Direkt erlogen ist die Behauptung, es sei von auswärts besonderer Zuzug in diese Häuser erfolgt. Der Besuch der Häuser war an jenem Sonntag geringer als sonst. Ueberhaupt ist anerkannt worden, daß Trunkenheit und Störungen an jenem Tage in keiner Weise bemerkt worden sind. Der Durchzug durch gewisse Straßen beruht auf dem Mangel an Ortskenntnis seitens der Fremden. Auf den Ton und die Absicht jener Artikel einzugehen, erübrigt sich.“

In Wirklichkeit bestätigt die Erklärung nur, was aus Meher gemeldet worden ist. Das Lokalkomitee gibt zu, daß viele Festteilnehmer in den Vordellagern waren, auch, daß diese mit Fahnen hindurchgezogen sind; nur sollen nach Aussagen der Kriminalpolizei „Ausschreitungen“ nicht vorgekommen sein. Sehr wohl möglich — aber von „Ausschreitungen“, die durch Polizeigewalt unterdrückt werden mußten, hat der „Vorwärts“ gar nicht berichtet. Das „sündhafte“ Treiben hat sich vielmehr ganz gemächlich abgepielt.

Auch unser Korrespondent schreibt uns aus Meher:

„Wir haben über die Vorkommnisse, die sich am ersten Tage der Meher Katholikerversammlung in einem gewissen Viertel der Stadt zugetragen haben, mit gelassener Ruhe und lächelnder Nachsicht berichtet. Wir wissen, daß wenn 25 000 bis 30 000 Schafe zusammenkommen, sich darunter auch leicht tausend und einige Vöck befinden, die ein unfrommer aber natürlicher Drang abwärts von der sanfter Herde treibt. Wir hätten nun gedacht, daß die Zentrumspresse die Sache mit derselben Ruhe betrachte oder, wenn sie sich nun mal aufregen wollte, dann sich über die Vöck aufgeregt hätte und nicht über diejenigen, die über deren Treiben berichtet haben. Aber wir haben uns getäuscht. Die „Germania“ bringt unter der Spitzmarke: „Eine gemeine Verdächtigung der Teilnehmer am Meher Katholikentag“ einen wütenden Artikel, worin sie die Mitteilungen über das, was sich in der Roselgasse in Meher zugetragen hat, unter diesem Beschimpfe als „böswillige Erfindung“ erklärt. Und warum das?

1. Keiner der nach Meher gekommenen Korrespondenten — so schreibt die „Germania“ — habe auch nur die Spur von derartigen Vorkommnissen bemerkt und berichtet; es sei im Gegenteil von allen Seiten berichtet worden, daß alles in Ordnung und Ruhe zugegangen sei. — Denkt die „Germania“ so gering von den Katholikentagern, daß sie annimmt, die Presseleute würden sich allemal sofort in die anrüchigen Straßen begeben, in der Erwartung, dort die katholische Volksseele von einer besonders interessanten Seite beobachten zu können? Rein, nicht die Presse, wohl aber die Nachbarschaft der Roselgasse war aus alter, bei patriotischen wie bei frommen Veranstaltungen immer wieder bestätigten Erfahrung auf die kommenden Dinge vorbereitet, wenn auch ihre Erwartungen, was die Stärke und Lebhaftigkeit des Verkehrs betrifft, durch den Katholikentag erheblich übertroffen wurden.

2. Ein Lothringer Blatt, das ebenfalls über die Vorkommnisse berichtete, hatte mitgeteilt, daß die Polizei im Interesse der Ordnung hätte einschreiten müssen. Die „Germania“ hat erfahren, daß von einem Einschreiten der Polizei an zuständiger Stelle nichts bekannt sei. Die Behauptung des Lothringer Blattes, schreibt sie, „ist damit als eine Lüge entlarvt. Danach lassen sich auch die anderen Behauptungen als frei erfundene Schmähungen erkennen.“ — Großartige Logik! Niemand hat behauptet, daß die Polizei mit Säbel und Verhaftung hätte einschreiten müssen. Sie hat sich sehr ruhig und taftvoll benommen und, soweit sie zum „Einschreiten“ genötigt war, das mit höflichen Worten getan. Daß sie keinen Anlaß hatte, darüber an „zuständiger Stelle“ zu berichten und daß diese von einem Einschreiten keine Kenntnis hat, ist selbstverständlich.

lich, aber doch kein Grund, die Vorkommnisse abzuleugnen. Die Meher Polizei hat dem Treiben mit philosophischer Ruhe zugegesehen und sich gesagt, daß es nicht ihre Aufgabe sei, die schlechtesten Ergebnisse der schwarzen Sittenpolizei wieder gutzumachen.

3. Nachdem die „Germania“ alles abgefristet und als „Lüge“, „Verleumdung“ und „böswillige Erfindung“ bezeichnet hat, kauft sie wieder ein Ende zurück, indem sie schreibt: „Es ist freilich nicht ausgeschlossen, daß, angelockt durch die billige Festgelegtheit, auch Elemente nach Meher gekommen sind, denen es um alles andere zu tun war, als um den Besuch des Katholikentages. Es wird selbst solche Leute geben, die sich extra ein Festabzeichen kaufen, um unter diesem Schilde ungeschickte Ausschreitungen zu begehen und dadurch absichtlich der guten Sache einen Schandfleck anzuhängen.“

Die „Germania“ tut uns leid in ihrer Not. Wir wollen ihr zunächst danken für das Geständnis, daß es Leute gibt, die die billige Fahrt und das mehr oder weniger billige Vergnügen zu den Katholikentagen lockt. Dann aber wollen wir sie auf die richtige Spur weisen und ihr mitteilen, daß die vielen Hunderte, die sich am Sonntag der großen Katholikentag in der Meher Roselgasse auf und ab, ein und aus bewegten, aus verlappten Freimaurern und Sozialdemokraten und solchen Leuten bestanden, die von der Loge und der sozialdemokratischen Partei angeworben waren, in christlichem Gewande der Unzucht nachzugehen und so die „gute Sache“ des Zentrums zu schänden. Auch die Beförderung der Wirtschaft an der Roselgasse ist mit freimaurerischem und sozialdemokratischem Gelde geschehen. Hätte man die Fahnen, die von den Besuchern der Roselgasse an dem bewußten Sonntag mitgeführt wurden, ihrer Hülle entkleidet, würde man der Sache auf die Spur gekommen sein; es waren durchweg Fahnen sozialistischer Organisationen. Die Meher Freimaurer feierten den gelungenen Streich am Abend durch eine wüste Orgie, bei der Grauli, das geschwängte Ungeheuer, die Hauptrolle spielte.“

Nachklänge der Meher Tagung.

Trotz der schönen Meher Friedenserklärung nimmt die Kathalerei zwischen der Berliner und der Adner ultramontanen Richtung ihren Fortgang. Die jungfräuliche „Germania“ leistet sich in letzter Nummer folgenden brüderlichen Angriff auf die „Ösnabrücker Volkszeitung“:

„Eine Korrektur des Erzbischofs von Köln“ wird der „Germania“ in der „Ösnabrücker Volkszeitung“ (Nr. 200 vom 20. August) vorgeworfen. Es handelt sich um die Ansprache, die Erzbischof v. Hartmann beim Besuche der Zentralstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland in M. Gladbach gehalten hat. Nach dem Bericht der „Köln. Volkszeitung“ soll der Herr Erzbischof erklärt haben, daß er dem Volksverein das gleiche Wohlwollen entgegenbringe, wie sein Vorgänger auf dem erzbischöflichen Stuhle, nach dem Bericht der „Germania“ hat er gesagt, daß er dem Volksverein großes Vertrauen entgegenbringe, da er ja hoffen dürfe, daß der Volksverein seine Tätigkeit im engsten Anschluß an die kirchliche Autorität ausüben werde. Gegenüber dem Vorwurf in der „Ösnabrücker Zeitung“, die „Germania“ habe den Bericht „willkürlich abgeändert“, ein Vorwurf, für den auch nicht die Spur eines Beweises vorhanden ist, halten wir die Wiedergabe der Worte des Herrn Erzbischofs v. Hartmann in dem Bericht der „Germania“ vollständig ausreicht, und damit erhebt sich von selbst die Frage, wer diese Worte willkürlich abgeändert hat. Der Bericht, den die „Germania“ veröffentlicht hat, war uns von einer vertrauenswürdigen und hochangesehenen Stelle handschriftlich zugestanden und ist von uns unverändert zum Abdruck gebracht worden. Von einer „Korrektur“ unsererseits kann deshalb überhaupt keine Rede sein, eine solche ist uns auch von der „Kölnischen Volkszeitung“ selbst, welche doch die nächste Veranlassung dazu gehabt hätte, nicht vorgekommen worden, sondern auffälligerweise von der „Ösnabrücker Volkszeitung“. Wer hat dieses Blatt in diesem Falle so falsch informiert und zur Erhebung eines so schweren, durchaus ungerechten Vorwurfes veranlaßt? Diese Frage zu stellen, erscheint uns nach manchen Vorkommnissen der letzten Zeit berechtigt und angezeigt. Wenn dann in der „Ösnabrücker Volkszeitung“ schließlich bemerkt wird, es sei „jedemfalls sehr auffällig, wenn ein katholisches Blatt lediglich aus Rücksicht auf gewisse Gegner des Volksvereins sich erklärt, die Worte eines Erzbischofs zu korrigieren“, so müssen wir diese ebenso haltlose als perfide Verdächtigung auf das entschiedenste zurückweisen.“

Germanifiktoren in Elsch-Lothringen an der Arbeit.

Wenn Elsch-Lothringen auch noch keine preussische Provinz ist, so will man der Bevölkerung doch alle Augenblicke zeigen, welcher Herrlichkeiten sie sich bei einer nach preussischem Muster durchgeführten Germanifikation zu erfreuen haben wird. Als im Landtage der Polizeiminister Wandel anlässlich einer Interpellation wegen der Weimlingparaden in den Straßen der reichsständischen Hauptstadt erklärte, daß neben den vielen Unzufriedenen, die sich durch die Straßensperrungen in ihrer Erwerbstätigkeit beschränkt sehen, es auf der anderen Seite auch viele Bürger gebe, die an solchen Truppendurchzügen mit Musik Gefallen finden, hat diese ministerielle Weisheit bei der elsch-lothringischen Bevölkerung — Einheimischen und Eingewanderten — ein Hohngelächter hervorgerufen, bei denen aber, gegen die die Interpellation gerichtet war, scheint die Ministerrede als Aufmunterung gebüht worden zu sein. Die Truppendurchzüge durch die verkehrreichsten Straßen wurden fortgesetzt und in Hohenau hielt der kommandierende General v. Weimling ebenfalls auf einem öffentlichen Platze in der Stadt die ihm liebgeordnete Parade ab. Die Proteste der Bürgerschaft und der gesamten elsch-lothringischen Presse — mit Ausnahme einiger Salazienblätter — waren fruchtlos. Die Herren vom Militär hatten ja die Ministerrede in der Tasche.

Am Donnerstag, den 23. August, ereigneten sich in Straßburg allein drei Fälle, die den preussischen Kommiss in seiner Herrlichkeit blühte zeigten.

Der erste Fall spielte sich in der Brandgasse ab, wo sich das Generalkommando und das Bürgermeisterei befinden. Nachmittags um 5 Uhr wurde plötzlich die Brandgasse militärisch unter Aufsicht der Polizei abgesperrt. 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 5 Soldaten und 2 Schulleute hielten Wacht, daß kein Fußgänger und kein Wagen passieren konnte. Der gesamte Verkehr war lahmgelegt. Warum? Vom Generalkommando wurden die Fahnen eines der vielen in Straßburg stationierten Infanterieregimenter abgeholt. Diese Behandlung des steuerzahlenden Publikums veranlaßte sogar ein regierungsfreundliches Blatt, die „Straßburger Bürger-Zeitung“, zu folgender Kritik: „Die Willkür desjenigen Herrn, der diese Absperrung anordnete, ist aufs schärfste zu tadeln! Die Straßen und ihr Verkehr gehören in allererster Linie der steuerzahlenden, gewerbetreibenden Bevölkerung.“ Schade, daß Unterstaatssekretär Wandel gestern nicht zusätzlich Augen- oder besser gesagt Ohrenzeuge der Vorgänge war; es wäre ihm klar geworden, wie unangenehm seine Ansichtenäußerungen im Landtag über die bürgerliche Auffassung gelegentlich der Weimlingparade in Verbindung mit der Sieghausgassenperrung war.“

Das war am Nachmittag! In der Nacht gegen 1/4 Uhr spielte sich der zweite Fall ab. Von der Hauptwache her zogen 4 Militär-musiker in Begleitung von 2 Offizieren — alle in Uniform — unter Trompetengeschmetter mit Geigenbegleitung durch die Straßen, indem die Musik das in Strahburg so beliebte Lied: „Ich bin ein Preuße . . .“ in allen Tonarten zu Gehör brachte. Der Gesellschaft, die anscheinend angeheitert war, trat bald darauf eine Schutzmanspatrouille entgegen. Der Erfolg? Die Trompeten schmetterten, angefeuert durch die befehlenden Zurufe der beiden Offiziere, einfach weiter. Die Schutzmanspatrouille war für die Gesellschaft Luft.

Zu diesen militärischen Glanzleistungen gesellte sich noch der Fall, der sich, wie wir bereits berichtet haben, am Donnerstagabend am Bahnhof abspielte, wo ein Offizier von einer Dame geohrfeigt wurde. Der Offizier ging daraufhin bekanntlich gegen die Dame mit gezücktem Degen vor, um seine verletzte Ehre zu reparieren. Dieses Heldentum wurde von einem dahinschreitenden Feldwebel mit dem Ausspruch geahndet: „Pfiu, das ist eine Schande für die gesamte deutsche Armee!“

Der Bevölkerung Etsch-Lothringens müssen sich bei einer derart betätigten Germanisationsmethode doch wohl eigenartige Gefühle bemächtigen.

Aus der Waldenburger Denunziantengesellschaft.

Vor dem Schöffengericht in Waldenburg i. Schl. fand am Freitag eine Verhandlung statt, die mit einer schweren Verurteilung eines früheren Angestellten des konservativen „Neuen Tageblattes“ endete. Der Hausmeister Voigt wurde wegen schwerer Verleumdungen dreier Zeitungs-trägerinnen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angelegenheit hat folgende interessante Vorgeschichte: Vor längerer Zeit erhielten mehrere Zeitungs-trägerinnen des konservativen Tageblattes anonyme Drohbriefe, in denen ihnen Gewalttaten angedroht wurden, wenn sie das Austragen des konservativen Tageblattes nicht einstellen würden. Die ganze Abfassung der Briefe ließ durchblicken, daß die Drohungen und Beschimpfungen von hoch-erfüllten Sozialdemokraten ausgingen. In der Tat fiel das kon-servative Blatt des Herrn Rippold auch in einer ungläublichen Weise über die Sozialdemokratie her, die er für die anonymen Briefe verantwortlich machte. Jetzt nach vielen Monaten hat diese Geschichte eine für das konservative Blatt überaus blamable Auf-klä rung gefunden. Vor Gericht wurde einwandfrei durch Schrift-sachverständige festgestellt, daß der Angestellte Voigt vom „Tageblatt“ die Briefe aus Rache gegen die Frauen ge-schrieben habe. Das Tollste aber an der Sache ist das, daß der konservativen Expeditionschef Kahlberg vor Gericht auslegte, daß es ihm sofort, als er die Briefe zu Gesicht bekam, klar war, daß Voigt und kein anderer die Briefe geschrieben habe; und Herr Kahlberg war damals die rechte Hand des Rippold. Trotzdem es also den Herren bekannt war, daß der eigene Angestellte diese gemeinen Briefe ge-schrieben hatte, wurden sie in mehreren Artikeln des kon-servativen Heftblattes den Sozialdemokraten ange-hängt. Mit voller Absicht wurde also gelogen und wider besseres Wissen der politische Gegner in der gemeinsten Weise verdächtigt.

Gegen die Fremdenlegion

wird zurzeit in Deutschland mit Recht viel geredet und geschrieben, aber leider auch viel gelogen. Ueber den Kölner Schwindel-Legionär Paffelmann haben wir bereits berichtet; in ländlichen Gegenden wird aber anscheinend an Einstellungen noch mehr ge-leistet. So heißt es z. B. in einem Bericht des „Westf. Volksbl.“ aus Geseke i. W. über einen Vortrag:

„Der Erzähler selbst hat 7 Jahre der Fremdenlegion angehört und es bis zum Feldwebel gebracht. In den 7 Jahren hat er bei seinen Maßregeln auch nicht ein einziges Mal ein Stückchen Fleisch erhalten; die Nahrung bestand nur aus Reis und Brot. Ferner hat er im Laufe der ganzen Zeit nur 43mal das Vergnügen gehabt, auf einem Strohsack zu schlafen, sonst hat er immer im Freien schlafen müssen. Mit gespannter Erregung verfolgten die Zuhörer die Ausführungen des Erzählers über die verhängten Strafen. In einem der angezogenen Fälle wurden dem Sträfling die Ohren, Nase und einige Finger abgeschnitten, dann wurde der Unglückliche bis an den Oberkörper in die Erde eingegraben mit eisernem Drahtgeflecht in Form einer Glode überdeckt. Unter dieses Geflecht schie man eine Anzahl ausgehungerte Ratten, die den Sträfling bei lebendigem Leibe zerfleischen, bis er endlich seinen Geist aufgab. In einem ähnlichen Falle ließ man den Verstümmelten und Eingegrabenen elend verhungern usw.“

In dieser Weise „erzählte“ der frühere Feldwebel seine „Er-fahrungen“.

Die Balkanfragen.

Der Verzicht auf Adrianopel.

Die offizielle Einleitung direkter Verhandlungen zwischen Bulgarien und der Türkei bedeutet den endgültigen Verzicht Bulgariens auf Adrianopel. Die Hülfe der Großmächte, um die man in Bulgarien nach dem militärischen Zusammenbruch immer wieder gesucht hatte, ist ausgeblieben und Bulgarien muß nun auch den Platz aufgeben, um dessentwillen es den zweiten Krieg mit der Türkei begonnen hat.

Kein Finanzboykott.

London, 30. August. Das Reutersche Bureau erfährt, die in Wien verbreitete Nachricht, daß die Mächte zu einem grundsätzlichen Einverständnis über einen finanziellen Boykott der türkischen Anleihen vermittelst ihrer Aus-schließung vom Börsenhandel gelangt wären, entbehre jeder Begründung. Es wäre zwar ein Vorschlag in diesem Sinne von Rußland gemacht worden, aber noch keine Entscheidung darüber getroffen. Man betont, daß England an einem solchen Schritt nicht aktiv würde mitwirken können, weil die Regierung keine Kontrolle über die Zulassung von Wertpapieren an die Fondsbörse besitze.

Griechenland und die Türkei.

Athen, 30. August. Die Bepflichtungen zwischen Griechenland und der Türkei, die auf den Abschluß eines endgültigen Friedens abzielen, werden beschleunigt. Ein Einverständnis zwischen den beiden Staaten erscheint als sicher. Der Vertrag wird in einigen Tagen durch den Minister des Auswärtigen unter-zeichnet werden. Die Flotte hat den griechischen Schiffen die Durchfahrt durch die Meerengen unter der Bedingung gestattet, daß sie vorher ihre Flagge einziehen. Die griechischen Reeder betrachten diese Bedingung als nach einem siegreichen Kriege demütigend. Sie werden heute zusammentreten, um einen end-gültigen Entschluß zu fassen.

Die Cholera.

Bularest, 30. August. Antike Berichte melden, daß die Choleraepidemie im Annehmen begriffen ist; von ihrem Auftreten am 26. Juli bis zum 28. August zählte man 686 Er-krankte, von denen 275 gestorben sind. Dagegen erhalten wir ein Privattelegramm, das vor Reisen nach Rumänien wegen

der herrschenden Choleraepidemie warnt. — Die rumänische Armee hat während des Krieges bis einschließlich 24. August 368 Offiziere und 1149 Mann durch den Tod ver-loren.

Norwegen.

Nordische Friedensstauben.

In Skandinavien existiert ein Nordischer interparlamentarischer Verband, der auf bürgerlicher Grundlage für den Frieden tätig ist und insbesondere das friedliche Zusammen-wirken der nordischen Länder auf dem Gebiete des Völker-rechts zum Ziele hat. Allzu ernst braucht man die Sache kaum zu nehmen, denn die gleichen bürgerlichen Abgeordneten-pfleger in ihren respektiven Parlamenten für die Ver-mehrung der Rüstungen einzutreten. Diese Tat-sache führte seinerzeit dazu, daß unsere norwegischen Partei-genossen die Dumbugmacherei einiger ihrer bürgerlichen Landsleute in verdienstvoller Weise entlarvten und, wenn wir richtig unterrichtet sind, sich seitdem nicht mehr daran be-teiligen wollen.

Eine aus je 15 Vertretern der Skandinavischen Länder bestehende Konferenz hat letzte Woche in Stockholm getagt. Man beschäftigte sich besonders mit zwei Fragen von größerer Bedeutung. Die eine betrifft den Abschluß von zwischen-staatlichen Verträgen zwecks friedlicher Beilegung, eventuell durch Schiedsgericht, von entstehenden Streitig-keiten, und die zweite war die Frage der Neutralitäts-institution. Die letztere Frage wurde von dem dänischen radikalen Verteidigungsminister Munch behandelt, der eine Darstellung der Arbeiten der auf internationaler Grundlage wirkenden Interparlamentarischen Union gab. Die Natur dieser Frage schließt ja einen größeren Einfluß der kleinen Länder auf die endgültige Gestaltung der Neutralitäts-institution aus, weil der Wert oder Untwert einer Neutralitäts-erklärung von dem guten Willen der Großmächte abhängig ist. Dieser „guter Wille“ wird bestimmt von den realen Machtinteressen dieser großkapi-talistischen Staaten, die sich gar nicht um die schönen Theorien Kleinbürgerlicher Friedensfreunde kümmern. Daher war auch die Behandlung dieser Frage in Stockholm wertlos. Man begnügte sich mit einigen Redensarten darüber, ob neutrale aneinander grenzende Staaten im besonderen Falle gemeinsam ihre Neutralität verteidigen dürfen sollen oder nicht.

Die Konferenz nahm bezüglich der Schiedsgerichte-vereinbarungen eine Resolution an, die sich an die Regierungen der nordischen Länder richtet und ver-langt, daß bei Abschluß oder Erneuerung von Schiedsgerichts-verträgen mit anderen souveränen Staaten verhandelt werden soll, nach Möglichkeit alle entstehende Streitig-keiten den respektiven Verträgen zu unter-stellen und daß dies besonders bei Erneuerung der jetzt geltenden Verträge zwischen den nordischen Ländern geschehen soll. Allein schon in dieser relativ ein-fachen Frage konnte die Konferenz zu keinem einmütigen Er-gebnis kommen. Die Norweger enthielten sich der Abstimmung, angeblich weil ihre Regierung sich mit der Frage beschäftigt und dem norwegischen Parlament ihre Auffassung bald mitteilen wird. Ergo konnten sich die norwegischen Parlamentarier auf der Konferenz nicht binden!

Die Haltung der Norweger charakterisiert diese Friedens-komödien bürgerlicher Halbheilspolitik vortrefflich. Und trotzdem hat der anarchosozialistische Bürgermeister von Stock-holm solchen Gefallen daran gefunden, daß er die Dele-giertenkonferenzen durch allgemeine Ta-gungen sämtlicher Mitglieder der Friedens-gruppen zu ersetzen beantragte. Der Antrag fand jedoch keine Unterstützung und unser dänischer Genosse Stauning bekämpfte ihn mit dem Hinweis, daß durch die größere Teilnehmerzahl die Tagungen arbeitsunfähig würden. Das ist gewiß richtig; denn schon heute besteht eine positive Arbeitsfähigkeit nicht, wie Figura zeigt.

Aus der Partei.

Eine Bebel-Büste.

modelliert von dem Berliner Bildhauer Obit, wird in kurzer Zeit fertiggestellt sein. Es soll dafür Sorge getragen werden, daß die Büste der Büste, deren Herstellung vom Künstler persönlich über-wacht wird, in den weitesten Kreisen der Parteigenossen Eingang finden. Es sind aus diesem Grunde drei verschiedene Größen in Vorbereitung.

Größe A ist 80 Zentimeter hoch und besonders für Säle ge-eignet. Der Preis beträgt 20 M. Größe B ist 60 Zentimeter hoch und eignet sich für kleinere Säle und Vereinszimmer. Der Preis ist 15 M. Für das Heim der Arbeiter wird besonders eine Aus-gabe geeignet sein, die 20 Zentimeter hoch ist und einen würdigen Zimmerornat bildet. Diese Büste wird zu dem ge-ringen Preis von 2 M. abgegeben. Den Generalvertrieb für diese Bebelbüsten hat unser Berliner Parteiverlag, die Buchhand-lung Vorwärts, übernommen. Bestellungen nehmen jetzt schon alle Parteibuchhandlungen entgegen.

Zum Fall Nabel.

Wir erhalten von den Vertretern des Parteivorstandes der Sozialdemokratischen Partei von Litauen mit dem Ersuchen um Veröffentlichung nachfolgende Erklärung, mit dem Beifügen, daß deren Inhalt von den Genossen J. Karski, Rosa Luxemburg und J. Tyska vertreten wird. Die Erklärung selbst lautet:

Der Bericht der Bremer Untersuchungskommission in Sachen Nabel hat eine Anzahl deutscher Genossen zu einer Erklärung im „Vorwärts“ veranlaßt. Sie übernehmen hier eine Reihe von Be-hauptungen des erwähnten Berichts, die sie selbst freilich nicht kontrollieren konnten, die jedoch der Mehrheit der Bremer Kom-mission, von der sie herrühren, nachweisbar als wahrheitswidrig bekannt sein mußten.

1. Die Erklärung spricht dem Bericht der Bremer Kom-missionsmehrheit nach:

„Der Vorstand der Polnischen Partei ist auf den Vor-schlag des deutschen Parteivorstandes, ein außerparlamentarisches Schiedsgericht einzusetzen, nicht eingegangen. Dieses Schieds-gericht, dessen Spruch Nabel sich unter allen Umständen fügen wollte, sollte aus je drei vom polnischen Parteivorstand und von Nabel ernannten Mitgliedern und aus einem vom deutschen Parteivorstand bestellten Vorsitzenden bestehen.“

Diese Behauptung will den Eindruck hervorgerufen, als hätten wir einen von der obersten Instanz der deutschen Partei als ge-boten erachteten und uns vorgeschlagenen Weg zur Erledigung der Nabel-Sache abgelehnt. Die Behauptung ist unwahr.

Der Deutsche Parteivorstand hat uns einen solchen Vorschlag nie gemacht, und konnte ihn auch gar nicht machen. Es wäre eine Angelegenheit, von der polnischen Sozialdemo-kratie zu verlangen, sie soll sich mit einem von ihr wegen ge-meiner Delikte ausgeschlossenen Mitglied vor dem Forum einer deutschen Parteikonferenz stellen und sich wegen des von ihr ge-fällten Urteils mit ihm vergleichen.

Der betreffende Vorschlag rührte denn auch nicht vom deut-schen Parteivorstand her, wie die Mehrheit der Bremer Un-tersuchungskommission wahrheitswidrig berichtet, sondern — von dieser Mehrheit selbst. In einem uns in Abschrift über-mittelten Briefe an den deutschen Parteivorstand vom 20. Januar dieses Jahres, gezeichnet „Im Auftrage A. Dente“, heißt es:

„Die Bremer Untersuchungskommission kam am Sonnabend, den 18. d. M., nach längerer Beratung zu dem Beschluß, den Parteivorstand dringend zu ersuchen, sich erneut um das Einverständnis des Vorstandes der S. P. u. L. zwecks Einsetzung einer Kommission bemühen zu wollen, die zu gleichen Teilen aus Vertrauensmännern des polnisch-litauischen Parteivorstandes sowie Nabels und einem unpar-teitischen Vorsitzenden, den der deutsche Parteivorstand zu stellen hätte, bestehend, den „Fall Nabel“ zur — wenn möglich end-gültigen — Erledigung bringt.“

Wir haben allerdings diesen Bremer Vorschlag in einer Zu-schrift an den Deutschen Parteivorstand entsprechend qualifiziert und als einen hohen Verschleppungsversuch bezeichnet, da die Ablehnung einer solchen Zumutung von vornherein feststand.

2. Die Erklärung spricht ferner dem Bremer Mehrheitsbericht nach:

„Es kommt hinzu, daß der Vorstand der Polnischen Partei sich rundweg geweigert hat, der Bremer Untersuchungskommission sein Nabel angeblich belastendes Material herauszugeben.“

Diese Behauptung der Kommissionsmehrheit enthält in dem wichtigsten Punkt eine Verschweigung, die sie zu einer Unwahr-heit stempelt.

Schon im Oktober 1912 schrieben wir an den Deutschen Parteivorstand:

„Wenn jetzt deutsche Parteigenossen eine Untersuchung der Angelegenheit Nabel wünschen, so wird unser Parteivorstand zweifellos dem kein Hindernis bereiten. Allerdings bemerken wir ausdrücklich, daß wir die Bremer Kommission und die ganze Art und Weise, wie in Bremen die Angelegenheit be-handelt wird, für eine würdelose Farce halten. Einer solchen Kommission, die von vornherein in ihrer Zweidrittelmehrheit aus einschüchternen Anwälten Nabels zusammengesetzt ist, und einer Mitgliedschaft, die es für möglich hält, bevor noch die Untersuchung einer Kommission überhaupt begonnen hat, Nabel durch die offizielle Wiederannahme seiner Mitarbeiterschaft an dem Parteivorstand zu rehabilitieren, würden wir jede Teil-nahme unsererseits an der Untersuchung rundweg verweigern. Für uns als Vertreter einer anderen Sektion der Internatio-nale existiert nur die offizielle Vertretung der deutschen Arbeiter-partei, der Parteivorstand, und nur diesem sind wir bereit, auf Wunsch alles einschlägige Material zu unterbreiten und die Zeugen namhaft zu machen, die in Betracht kommen und die sämtlich bis auf einen, der neuerdings in Rußland verhaftet worden ist, im Aus-lande weilen, daher ihre Aussagen machen können.“

Dasselbe schrieben wir an den Parteivorstand nochmals im Januar 1913. Und schließlich antworteten wir dasselbe im März 1913 direkt an die Bremer Kommission selbst, als sie uns um das Belastungsmaterial anging. Dabei teilten wir ihr ausdrück-lich mit:

„Wir sind dagegen bereit, jederzeit einer vom Vorstande der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands eingesetzten Kommission — selbst-verständlich ohne Anteil der am Ausgang der Untersuchung interessierten Bremer Genossen — das gesamte Material vorzulegen, falls der Parteivorstand eine Nachprüfung der Angelegenheit für erforder-lich hält.“

In diesem Briefe erklärten wir noch zum Ueberflus, daß wir in einer eventuell vom deutschen Vorstand eingesetzten Kom-mission auf jede Stimme im voraus verzichten wollten.

Damit nicht genug.

Am 15. März konstatierte der Deutsche Parteivorstand selbst — wie uns aus einer Abschrift bekannt — in einem Briefe an A. Dente:

„daß der Vorstand der S. P. u. L. Ihnen die Ueberlassung des Materials verweigert, weil es die Bremer Organisation als parteiisch ansieht; daß der Vorstand der S. P. u. L., was er uns früher schon mehrfach mitgeteilt hat, bereit ist, das Material uns einzusenden, falls wir in eine Nachprüfung der Angelegenheit eintreten wollten.“

Indem die Bremer Kommissionsmehrheit diese Tatsachen ver-schweigt, erweckt sie wider besseres Wissen den Eindruck, als hätten wir eine Nachprüfung der Sache A. verhindern wollen, und sucht so ihr eigenes merkwürdiges Untersuchungsverfahren sowie die Nabelsche Sache selbst in gunstigen Licht erscheinen zu lassen.

Die Bremer Untersuchung, wie sie danach durch die Mehrheit der Kommission geführt worden ist, stellt sich als eine Farce dar. Es genügt festzustellen, daß der Kommission nach ihrem eigenen Bericht als einziges Belastungsmaterial das nackte Urteil des polnischen Parteigerichts vorlag. Nabel selbst war nach demselben Bericht der einzige Zeuge und Sachverständige, der in Sachen Nabel vernommen worden ist. Die Behauptung des Mehrheits-berichts, das Urteil „dürfte alles enthalten, was Nabel vorgeworfen werden konnte“, wird in ihrem Wert durch die Tatsache be-leuchtet, daß unser Dossier in Sachen Nabel über 100 Schrift-stücke enthält, und wir stellen fest, daß nur die völlige Unkenntnis dieses Materials es der Kommission ermöglicht hat, die Ver-leidungsargumente Nabels ernst zu nehmen. Daß die Kom-missionsmehrheit unter diesen Umständen — ohne einen einzigen Be-lastungszeugen vernommen zu haben, ohne das umfangreiche Be-weismaterial kennen gelernt zu haben — für möglich erachtet, eine „Untersuchung“ durchzuführen und ein Urteil zu fällen, ist die beste Bestätigung unserer Ansicht, daß ihr die nötigen Quali-fikationen in diesem Falle abgingen.

Die Erklärung behauptet, „daß das (polnische) Verfahren gegen Nabel aller jener Rechtsgarantien entbehrte, die wir in der deutschen Partei an ein Schiedsgerichtsverfahren zu stellen gewohnt sind.“

Diese Behauptung ist grundfalsch und als solche bereits im einzelnen von uns in einer Dokumentensammlung widerlegt worden, die der deutsche Parteivorstand in Sachen Nabel im vergangenen Jahre der Parteipresse hat zugeben lassen.

Wir können nicht umhin, unser Befremden darüber auszu-sprechen, daß eine Reihe wohlmeinender Genossen ihre Unterschrift unter derartige Behauptungen gesetzt haben, ohne den Tatbestand im geringsten zu kennen und ohne die Behauptungen nachgeprüft zu haben.

Ferner ersucht uns Gen. Ledebour um die Mitteilung, daß er sich den Unterzeichnern der von uns am Donnerstag ver-öffentlichten Erklärung anschließe.

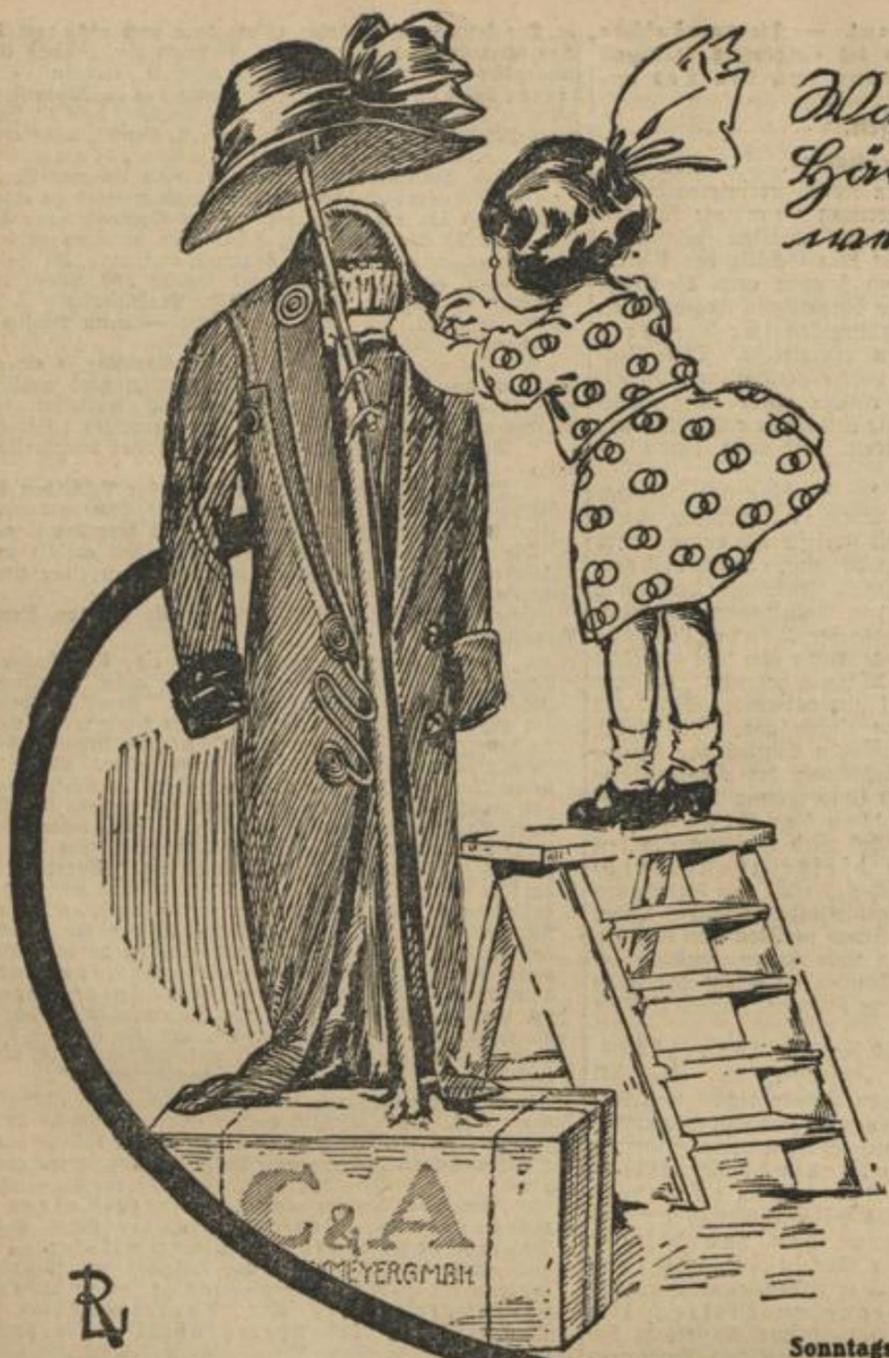
Letzte Nachrichten.

Ein Cholerafall in Wien.

Wien, 30. August. (W. T. B.) Bei dem am 26. d. M. aus Sa-loniki in Wien eingetroffenen Kaufmann Parbo, der am 29. in das Spital aufgenommen wurde, ist heute abend asiatische Cho-lera festgestellt worden. Die Erkrankung zeigt bisher einen leichten Verlauf.

Die serbisch-montenegrinische Grenzfrage geregelt.

Belgrad, 30. August. (W. T. B.) Die serbisch-montenegrinische Grenzfrage ist zur vollen Zufriedenheit Montenegros geregelt wor-den, das Protokoll wird heute unterzeichnet.



*Was wir
Herbst
wünschen will...*

Die neuen Herbst-Dekorationen
unserer vielen Schaufenster
sind fertiggestellt.

Sie werden in ihnen viel Inter-
essantes, Apartes und Ihrem
Geschmack Zusagendes finden.

Und können sich jedenfalls
einen umfassenden Ueberblick
verschaffen über alles, was die
kommende Mode Neues bringt!

Das Ansehen
Kostet nichts!



Sonntags geschlossen.

Königstrasse 33
Chausseestr. 113

Garbáty

Cigaretten

für
Qualitätsraucher



J. Baer
Badstr. 26 Ecke
Prinz.-Allee
Herren- und Knaben-
Moden, Berufskleidung,
Eleg. Paletots, Einseg-
nungs-Anzüge. Großes
Stofflager zur Anfertigung
nach Maß. Allerbilligste streng
feste Preise.

Die reellsten und billigsten
Möbel

und Polsterwaren erhält man zu Kassapreisen in der seit
35 Jahren bestehenden Möbelfabrik von **A. Schulz**, Reichenberger
Straße 5. Größte Auswahl in allen Holz- und Stilarten mit zehn-
jähriger Garantie. (5 Proz. Kassakonto.) Ev. auf Ratenzahlung.

Grimm & Triepel

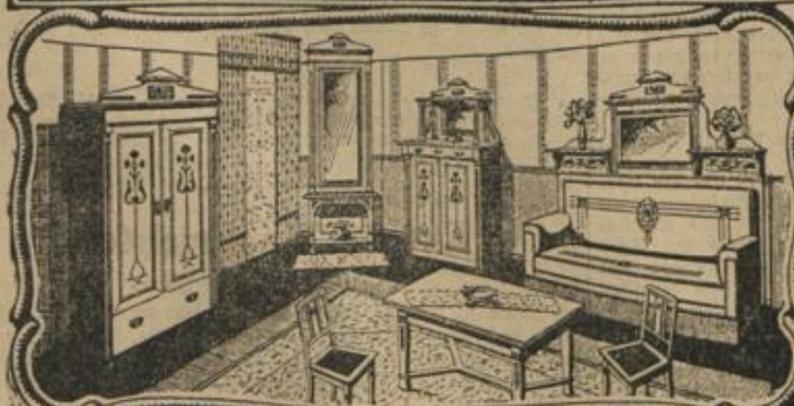
Kautabak

dick	mitteldick	dünn
Altmärker	Braunschweiger	Shipmangarn
Stange 5 Pf.	Stange 5 Pf., Rolle 10 Pf.	Rollen 5 u. 10 Pf.

Geöffnet 8-8
Sonntags 8-10

Moebel-Boebel

Gegründet 1879
Musterbuch gratis



Name gesetzlich geschützt

Berlin S
Oranienstrasse 58
(Moritzplatz)
Kein Laden! Verkauf
nur im Fabrikgebäude
Spezialität:
Ein- u. Zwei-
Zimmer-
Einrichtungen

Eigene Werkstätten
3 Etagen
Frachtfrei durch
ganz Deutschland
5 Jahre Garantie



Schlafzimmer, echt Eiche, gewachst M. 326.-
1 Spiegelschrank M. 100.- 1 Waschkommode, Marmor M. 48.- 2 Nachtlischen, Marmor M. 48.-
4 Stühle à M. 8.- M. 32.- 1 Auszugstisch M. 24.- 1 Sofa u. Vordersitz M. 68.-
2 Bettstellen à M. 52.- M. 104.- 1 Kachelnspiegel M. 24.- 2 Stühle à M. 6.- M. 12.-
Umbau extra M. 60.-

Wohnzimmer, echt Nussbaum, furniert M. 268.-
1 Kleiderschrank M. 52.- 1 Trumeau M. 30.- 1 Vertiko M. 64.-
4 Stühle à M. 8.- M. 32.- 1 Auszugstisch M. 24.- 1 Sofa u. Vordersitz M. 68.-
Umbau extra M. 60.-

Gewerkschaftliches.

Streiks in London.

London, 28. August. (Eig. Ber.)

In London finden zurzeit eine Anzahl Streiks statt, die von der bürgerlichen Presse eine sehr eingehende Behandlung erfahren. Man liest von einer Streikpandemie und ein Fremder muß nach dem Studium der sensationellen Preßplakate zur Anschauung kommen, daß in dieser Stadt alles drüber und drunter geht. Die einfache Tatsache ist, daß die Londoner Anstreicher streiken und unter anderem auch vor einem königlichen Palast, der gerade renoviert wird, ihre Streikposten aufgestellt haben. Solche Vorkommnisse geben der bürgerlichen Presse, der es sehr an Stoff mangelt, Gelegenheit, durch aufsehenerregende Plakate und Ueberschriften die Käufer anzulocken. Die Londoner Anstreicher und Dekorateur haben seit dem Jahre 1892 keine Lohnerhöhung erfahren. Sie haben nun diese Zeit der Sommerferien, während welcher die reichen Leute und Klubs ihre Häuser renovieren lassen, ausgenützt, um von den Unternehmern die Anerkennung ihrer Forderungen durchzusetzen. Sie verlangen Anerkennung ihrer zwei Gewerkschaften seitens der Unternehmer, die die anderen Gewerkschaften im Londoner Verkauf schon längst anerkannt haben. Ferner wünschen sie eine Arbeitsordnung, in der die Arbeitszeit in den 13 Winterwochen auf 44 und die in den 39 wärmeren Wochen des Jahres auf 50 Stunden festgesetzt wird. Der Lohn soll von 9 Pence die Stunde auf 10½ Pence erhöht werden. Eine ganze Reihe größerer Geschäfte hat diese mäßigen Forderungen schon bewilligt, so daß die Arbeit teilweise schon wieder aufgenommen worden ist. Auf der anderen Seite dehnt sich der Streik auch auf andere Betriebe aus, so daß die Zahl der streikenden Anstreicher während der bisher vierwöchigen Dauer des Streiks fortwährend schwankt. Die Zahl der Streikenden hat zwischen 10 000 und 13 000 betragen.

Außer diesem größeren Streik finden noch eine Reihe kleinerer Kämpfe statt, die teils mit dem Anstand der Anstreicher zusammenhängen, die aber je nur einige hundert Mann betreffen. Es mag hier auf eine Erscheinung hingewiesen werden, die für die internationale Arbeiterbewegung nicht ohne Bedeutung ist. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre bekommt das englische Bürgertum jetzt regelmäßig einen Anfall, wenn eine Handvoll Arbeiter in den Streik tritt und in den syndikalistisch angehauchten Kreisen Englands fängt man dann an, zu spiritisieren und in Verzückung zu geraten. Die Aufschauung dieser kleinen Kämpfe findet auch im Auslande, namentlich bei den Syndikalisten Frankreichs und Italiens ein Echo. Davon zeugen die Vorgänge auf dem zurzeit in London abgehaltenen Internationalen Kongresse der Transportarbeiter, wo sich die Syndikalisten bemühen, den Sitz des Zentralrats der Internationalen Transportarbeiter-Assoziation von Berlin nach London zu verlegen. Sie erklären, wie unsere Leser aus unserem ausführlichen Kongreßbericht wissen, daß in Deutschland kein Kampfgeist herrsche, daß die deutschen Gewerkschafter eine von Bureautanten regierte willenlose Masse seien, daß England das wirkliche Zentrum der Bewegung sei, da hier die Arbeiter noch Kampflust an den Tag legten. Die nüchterne Erklärung eines deutschen Delegierten, daß der Deutsche Transportarbeiterverband im letzten Jahre allein 1½ Millionen für Kampfwende ausgegeben habe, machte auf die Kritiker keinen Eindruck, die ganz von der Streikberichterstattung der bürgerlichen Presse beherrscht waren, die längst allen Sinn für das Verhältnis verloren hat.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Messingalar! Die Firma Lorette u. Co., Silesische Straße 28, hat den vorgelagerten Tarif nicht unterzeichnet. Deshalb haben die Messingalar die Arbeit eingestellt. Der Betrieb gilt als gesperrt. Leider ist wieder ein Anhänger der angeblich schärfsten gewerkschaftlichen Richtung, der Lokalist Hans

Eisermann-Westend, im Betrieb stehen geblieben und hat seinen Mitarbeitern die Solidarität verweigert.

Die Ortsverwaltung Berlin des Zentralverbandes der Glaser. Achtung, Destillationsgehilfen! Die Großdestillation von K. Meier, Jennitzer 1, ist für organisierte Gehilfen gesperrt. Verband der Gastwirtsgehilfen, Ortsverwaltung Berlin.

Der Inhaber des Café Hofbauer, Schönhauser Allee 187, hat einen Tarif mit dem Verein der Caféangehörigen abgeschlossen. Dadurch sind die Differenzen erledigt und die Sperre ist aufgehoben. Verband der Gastwirtsgehilfen, Zweigverein der Caféangestellten.

Deutsches Reich.

Die Bremer Holzarbeiter und der Konflikt auf den Werften.

Nachdem am Donnerstag die streikenden Holzarbeiter in Bremerhaven den Beschluß gefaßt hatten, sich bezüglich der Wiederaufnahme der Arbeit auf den Werften den übrigen Arbeitern anzuschließen, blieben als letzte Gruppe, die sich der Wiederaufnahme der Arbeit widersetzte, nur noch die Bremer Holzarbeiter übrig. In einer allgemeinen Mitgliederversammlung der Zahlstelle Bremen des Deutschen Holzarbeiterverbandes am Freitagabend wurde die gegenwärtige Situation eingehend erörtert und zum Schluß an die Streikenden das Ersuchen gerichtet, sofort am anderen Tage in geheimer Abstimmung darüber zu entscheiden, ob unter den obwaltenden Umständen von einer Weiterführung des Kampfes die Rede sein könne. Sowohl die Ortsverwaltung wie auch der Hauptvorstand des Holzarbeiterverbandes nahmen den Standpunkt ein, daß natürlich ebenso wie die übrigen Werftarbeiter und insbesondere auch die Holzarbeiter in den übrigen Werftorten sich zur Beendigung des Kampfes bereit erklärt hatten, nunmehr auch die Bremer Mitglieder einen gleichen Beschluß fassen müßten.

Die Abstimmung der Streikenden hat am Sonnabendnachmittag stattgefunden und wider Erwarten ergeben, daß die Streikenden an ihrem alten Standpunkt festhalten. Es wurde eine Mehrheit für Weiterführung des Kampfes erzielt.

Zum Konflikt im Haupttarifamt für das Bangetzwerke

veröffentlicht die neueste Nummer des „Zimmerer“ ein Schreiben, welches Herr v. Schulz namens der Unparteiischen am 13. August an die am Reichstarifvertrag beteiligten Organisationen gerichtet hat. In dem Schreiben wird gesagt, die Unparteiischen könnten sich nicht damit zufrieden geben, daß Brinngmann im „Zimmerer“ bedauert hat, daß sich die Unparteiischen beleidigt fühlen. Sie müßten darauf bestehen, daß der fragliche Artikel des „Zimmerer“, soweit er persönliche Kränkungen der Unparteiischen enthalte, mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückgenommen werde, um so mehr, als es sich um den Vorwurf der „Fälschung und Nachschäfften“ handele.

Dierzu erklärt Brinngmann im „Zimmerer“: „Ich komme dem Wunsche der Herren Unparteiischen hiermit gern und in vollem Umfange nach und erkläre, daß auf sie der Vorwurf der Fälschung und Nachschäfften in keiner Weise zutrifft; ich bedauere auch, daß mein Artikel in Nr. 30 des „Zimmerer“ die Auffassung zuließ, daß die Ausdrücke auf sie gemünzt sein sollten.

Ferner sei bemerkt, daß ich diese Erklärung nicht bloß zu dem Zweck abgab, nach Kräften dazu beizutragen, den bedauerlichen Konflikt beizulegen, sondern aus Ueberzeugung und innerem Antrieb. Meine Einblide in die ganze Angelegenheit sind jetzt umfassender und tiefer als zur Zeit der Abfassung meines Artikels in Nr. 30 des „Zimmerer“. Diese Erklärung hätte ich ohne Verzug schon auf das erste Schreiben der Herren Unparteiischen abgegeben, wenn es nicht allgemeiner gehalten gewesen wäre als das vorliegende.“

Diese Erklärung kommt dem Wunsche der Unparteiischen nach; der Konflikt kann also nunmehr als erledigt angesehen werden.

Nacht- und Sonntagruhe im Dinnenschiffahrtsgewerbe.

Schon seit längerer Zeit schweben Verhandlungen und Erhebungen über die Beschränkung der Arbeitszeit in der Rheinschiffahrt. Die „Rheinische Zeitung“ meldet jetzt, daß die Regierung beabsichtigt, eine Regelung der Arbeitszeit des Schiffspersonals für den Rhein herbeizuführen, und zwar ist in Aussicht genommen, daß der Bundesrat auf Grund des § 120f der Gewerbeordnung eine entsprechende Verordnung erläßt. Ihr Inhalt soll in der Hauptsache folgender sein: Dem Schiffspersonal, mag es auf Dampfern oder Rähnen in einem gewerblichen Arbeitsverhältnis stehen, ist eine zusammenhängende siebenstündige Nachtruhe zu gewähren, die in der Regel in die Zeit von 6 Uhr abends bis 8 Uhr morgens fallen muß. Ferner ist an mindestens sechs Sonn- oder Festtagen in jedem Kalendervierteljahr das Personal von jeder Arbeit freizulassen; zu diesen Sonn- und Festtagen müssen der erste Oster-, Pfingst- und Weihnachtstiertag, sowie der Karfreitag und der Fronleichnamstag gehören. Es schweben zurzeit Ermittlungen bei den Interessenten darüber, ob sich die Nacht- und Sonntagruhe des Schiffspersonals auf dem Rhein in dieser Weise regeln ließe.

Wenn man, wie das in der Regel bei derartigen Ermittlungen zu geschehen pflegt, nur die Unternehmer als Interessenten ansieht und nur ihre Ansicht hört, dann können die Ermittlungen natürlich kein objektives Bild geben. Unbedingt müssen auch Vertreter des Schiffspersonals gehört werden.

Tarifabschlüsse im Dachdeckergerwebe.

Vor kurzem wurde in Oelde i. W. erstmalig für das Dachdeckergerwebe ein Vertrag zwischen dem Zentralverband der Dachdecker und den dortigen Meistern abgeschlossen. Der Vertrag hat Gültigkeit bis 1. April 1917. Der Lohn steigt in dieser Zeit von 55 auf 57 Pf. Ferner wurden alle übrigen Positionen des Tarifs wesentlich verbessert. Die Gesellen müßten aber den Unternehmern erst durch einen zweitägigen Streik klarmachen, daß diese Verbesserungen der Zeit entsprechend sind.

Nach langwieriger Verhandlung kam auch in Bremerhaven ein Tarif zustande. Dort steigen die Löhne in der Vertragszeit bis 1916 um 11 Pf.; 1913 um 2 Pf., 1914 um 4 Pf., 1915 um 5 Pf. Vom 1. April 1915 ab tritt dann auch eine Arbeitszeitverkürzung von ¼ Stunde täglich in Kraft. Der Stundenlohn steigt damit von 61 auf 72 Pf. Der Vertrag gilt für die drei Städte: Bremerhaven, Lehe und Westemünde.

Ausland.

Börsenspekulation und Streiks.

Große Streiks sind in letzter Zeit in Rußland eine alltägliche Erscheinung geworden. Sie sind Gegenstand ernstlicher Erörterungen sowohl in Arbeitnehmer- als auch in Arbeitgeberkreisen. Aber daß Streiks zu Zwecken der Bereicherung von Kapitalistengruppen benutzt werden, das dürfte wohl zu den Seltenheiten in Rußland gehören. Von zwei Schiffswerften in Nikolajew, wo so ziemlich die gleichen Verhältnisse in bezug auf Arbeitszustände herrschen, streiken nur die Arbeiter der einen Werft, wobei der Streik, mit kleinen Unterbrechungen, sein Ende zu nehmen scheint. Diese sonderbare Erscheinung soll ihre speziellen Gründe haben. Der größte Teil der Aktien des Unternehmens gehört einer Petersburger Bank. Der andere Teil der Aktien befindet sich in den Händen anderer Personen, welche die Aktien ständig veräußern, da die Aussichten, eine genügende Dividende zu erhalten, der Streiks wegen immer trüber werden. Je öfter die Streiks sich wiederholen, desto größer wird der Wunsch der Aktionäre, von ihren Aktien loszuwerden und desto niedriger sind die Aktien im Preise gesunken. Da die Bank einen starken Anlauf der Aktien betreibt, so ist ihr Gewinn größer, wenn der Aktienpreis sich erniedrigt. So sind nun auch die Gerüchte entstanden, daß die Streiks künstlich hervorgerufen werden usw. Daß solche Streiks den Arbeitern nur bittere Not, aber keine ökonomischen Ertragschancen bringen, liegt klar auf der Hand. Nur eine Berufsorganisation der Arbeiter könnte diesem schändlichen Börsenspiel entgegenzutreten. Leider sind in Rußland keine starken Gewerkschaften, weil die Regierung die Organisationen unterdrückt.

Kleines feuilleton.

Die kleinen Patrioten. Ein, zweimal in der Woche muß ich durch die Siegesallee. Nun ja, es ist der nächste Weg nach meinem Ziele. Aber, wenn ich die Viktoriastraße hinter mir habe und zum Kolandbrunnen komme, dann passen sich meine Augen stets dem Nilten an. Sie werden starr, starr, bilden geradeaus, geradeaus. Und die Puppengalerie rechts und links sehe ich dann nicht.

Also wieder einmal vom Kolandbrunnen an die Augen geradeaus, geradeaus. Weit unten sehe ich eine Kinderchar, die hier und da stehen bleibt und eine der historischen Puppen betrachtet. Und mitten unter den Kindern ein Erwachsener — ich kenne dieses Schauspiel: ein Lehrer, der seiner Klasse historisch-patriotischen Anschauungsunterricht erteilt.

Aber, wie ich zur Thornallee komme, sage ich, Wahrhaftig, die Jungen dort — nach ihrer Kleidung lauter „bessere Leute Kind“ — singen, mitten in historisch-patriotischen Unterricht das neueste Straßenlied — in Gegenwart des Lehrers. Oder ist vielleicht, nach dem Prinzip der Heilsarmee, dem Gassenhauer ein besonderer Text untergelegt, so ein patriotischer? Aber nein — ich komme näher, der Lehrer schweigt, die Kinder ziehen zur nächsten Statue und singen:

„Puppchen, du bist mein Augensterne!
Puppchen, hab' dich zum Pressen gern“ . . .

Ich folge ihnen, höre vergnügt zu, und freue mich, freue mich, wenn nach jedem Halt bei einem dieser Standbilder und nach dem historisch-patriotischen Vortrag, die Kinder zu singen beginnen:

„Puppchen, du bist mein Augensterne“ . . .

Und ich grübele: sind das gerissene Jungen, die in dieser Form ihr künstlerisches Urteil ausdrücken wollen und legen sie dabei das Hauptgewicht auf das Puppchen?

Oder sind sie schon so patriotisch erzogen, daß sie jedem steinernen Pfostenbild ihre Verehrung darbringen wollen und greifen sie nach dem aktuellen Lied, mit dem Hauptgewicht auf Augensterne?

Ich grübele und grübele und kann die Antwort nicht finden. Aber schließlich hör' ich zu grübeln auf und lache, lache, denn jetzt hab' ich den tieferen Sinn dieser Szene erfaßt, diese enge Verschmelzung von Gassenhauer und Patriotismus.

Sie sollen wohl dazu erzogen werden, selbst im Engel-Zängel einzulegen mit: „Heil dir im Siegeskranz“ . . .

Arsenvergiftung durch Kinderspielzeug. Durch die gewerkschaftlichen Bestimmungen ist es gelungen, die früher keineswegs selten chronischen Arsenvergiftungen, die infolge von arsenhaltigen Farben, Tapeten und anderen Gebrauchsgegenständen die Bewohner der Räume überfielen, ganz erheblich zu beschränken. Von großer praktischer Bedeutung ist es nun, daß neuerdings wieder ein sehr hoher Arsengehalt in einem von Kindern beliebten und in neuerer Zeit sehr in Aufnahme gekommenen Spielzeug nachgewiesen worden ist. Es sind dies die ausgestopften kleinen Enten und Hühner, deren Haut und Federkleid in ausgezeichneter Weise erhalten ist. Diese Erhaltung ist aber erzielt worden, durch Fällung des Balgtes mit einem stark arsenhaltigen Pulver. Auch die Haarmfedern des Tieres enthalten meistens Arsen. So sind in einem Enten-

lücken bis 0,5 Gramm Arsenit nachgewiesen worden. Auf diese nicht zu unterschätzende Gefahr macht eine Polizeiverordnung in den Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes aufmerksam. Auch die Hamburger Polizeibehörde hat eine Warnung vor dem Gebrauch ausgestopfter japanischer Hühner- und Entenlücken als Kinderspielzeug erlassen. Es wird vor der Verwendung der Spielwaren gewarnt, da sie als Kinderspielzeug nach ärztlichem Gutachten Gefahren für die menschliche Gesundheit hervorzurufen geeignet sind.

Theater.

Kammerspiele des Deutschen Theaters: Venezianisches Abenteuer eines jungen Mannes, Pantomime von Vollmöller; Die Stärkeren, Szene von Strindberg. — Das erste ist ein buntes Traumspiel, sommerlich unterhaltsam allenfalls; es zieht vorüber und ist hin. Das zweite ist eine kurze Szene, sechs Seiten nur füllt sie in den Strindberg-Werken, und von zwei Frauen spricht nur eine zu der andern, aber wenn der Vorhang sich schließt, ist das Spiel nicht aus; es wirkt wie ein Steinwurf in ruhendes Meer; Wellen wandern aus in immer weiteren Kreisen. Es folgt Ueberwindung, sich auf Vollmöllers Wilderbogen zurückzufinden.

Der „junge Mann“ den ein venezianisches Abenteuer einpinnnt, ist ein sanfter deutscher Traumhans, höchst romantisch und höchst harmlos, ein stiller seliger Schwärmling, läppisch, ungelent und ungläublich brav. Wenn er wacht, sieht er überall im Wege und heimlich Anfälle und Wäffe ein; wenn er schläft, träumt er Schrecken, Heldenmut und Hellenangst. Tagüber trümmt er keiner Laut ein Haat, nachts aber sieht er Verbrecher für Heilige an und tötet sie. In dieser venezianischen Nacht richtet eine Noje von schöner Hand in seinen Träumen ein wildes Unheil an; sie war nicht für ihn, sondern für einen Offizier bestimmt, auf den eine bräutliche Marzefina freventlich ihr Auge geworfen hat, aber sie flog ihm in den Weg, und er hob sie auf, legte sie in sein Taschennest und so an sein Herz. Nachts umkreist sein Traum die Marzefina, die inzwischen ihren viden Bräutigam verfehlt und sich mit dem schlanken Offizier eingeschlossen hat. Er sieht Spul, Nord und Totschlag und gerät mitten hinein, als Retter, als Verfolger, ein Held im Nachthemd. Das gibt eine Menge schnell wechselnder Bilder, bunt und immer bunter, bis in eine Vog hinein, in der alle Wirklichkeit närrisch aufgehoben ist. Ausgelassener Traumult, von der Drehbühne föderlich unterstützt. Mit, aber auch nicht mehr. Ein Filmeinsatz und durchaus filmmäßig abgewickelt. Ein Varieteespaß, der von dem exzentrischen Drumler und Drüber anglo-amerikanischer Groteskformen gelernt hat. Eine Pantomime, die der Kunst, farbige bewegte Szenenbilder zu ordnen, eine Menge Gelegenheiten gibt, sich zu bewähren. Es ist aber doch nur ganz geringes Werk, was da gerrieben wird: großer Aufwand um eine Nichtigkeit. Auch die schauspielerischen Aufgaben sind nur eng. Den jungen Mann inspierte Paul Viersfeldt: er gab das Ergöglichste an Einzelzeichnung.

Die Szene Strindbergs ist in die Ecke eines Damencafés verlegt. Zwei Schauspielerinnen, Freundinnen in vergangenen Tagen, hockegen sich dort am Weihnachtabend; die eine beglückt von Einkäufen für Kind und Gatten, die andere, die weder Kind noch Gatten hat, in wüsteren Wäutern lesend. Nur die Verheiratete spricht, die Unverheiratete gibt dem, was in ihr vorgeht, Ausdruck nur durch Wäde, Gesten, einmal ein An-

sehen zum Sprechen und doch wieder Schweigen, ein paar mal ein Lachen und wieder durch Wäde und begrenzte Bewegungen. Sie haben sich einmal nahe gestanden; aber dann mied die Unverheiratete das Haus der Verheirateten. Nun jene diese wieder sieht, spinnst auf einmal das Einzelne des Vergangenen sich loslich zusammen. Bisher Unbegreifenes tritt aus dem Dunkel heraus: zwischen dem Gatten und der Freundin woben sich Liebesbände, und mehr als bloß eine Erinnerung ist in beiden geblieben, seit die Freundin aus dem Hause des Geliebten fernblieb. Die Rede der Verheirateten wird zum Schleier, hinter dem sich in immer deutlicheren und doch nie ganz deutlichen Umrisen das Schicksal zweier Menschen enthüllt. Und wie die Wahrheit sich der Redenden zeigt, wird sie zugleich auch wieder verschleiert: die Unterlegene wehrt sich gegen das Gefühl, daß ihr nicht gehört, was sie scheinbar beifigt, sie spinnst sich in eine Illusion ein und merkt nicht, daß sie sich belügt. Sie fühlt sich als die Stärkere, aber die Stärkere sieht ihr gegenüber und schweigt, und ihr Schweigen ist berecht, nur nicht für jene, die den blinden und tauben Glauben ihrer Liebe hat. Leopoldine Konstantin gab die Sprechende, Gertrud Eholdt die Schweigende. Jene war etwa Silber, diese war Gold. Es liegt im Wesen der Szene, daß man mehr auf diese als auf jene sah. Im immer forschenden Befragen ihrer Miemen prägte das Bild sich tief ein.

Schiller-Theater Charlottenburg. Von Tage des Gerichts. Vera; Rosegger ist Kur-Epifer. Diese Eigenschaft erweist auch sein Volksstück, das erst Erzählung war und dann in ein Theaterstück umgeschrieben wurde. Ihre Vorzüge gerieren der Dramatisierung zum Schaden. Durch bloße, noch so liebevolle Mienschilderung, durch bloß redende und wenn noch so geschickt redende Personen wird keine Handlung erzielt. Ein weiterer Mangel des Werkes ist in der zeitweilig allzu lehrhaft hervorretretenden ethischen Tendenz zu erblicken. Aber der Gehalt an edlem Gefühlssozialismus sichert dem Stück sein Recht auf Aufführung. Und dann diese zwei rückfälligen Sträflinge, unmittelbar aus dem Leben gegriffene Typen, gezeichnet mit allem Galgenhumor, der ihnen ansteht. Dieser Kaderer und dieser Breißel haben diesmal in Max Rategg und Max Gilstorff ihre Meister gefunden. Das sind wahre Rabinettleistungen — unbeschadet gewisser schauspielerischer Unterstreichungen! Neu ist Leonore Ehn. Ihre schlichte natürliche Darstellung der so jung verwitweten Oberförstersfrau Martha läßt eine schöne Begabung erkennen. Gut waren auch Elsa Fichtner (Zeffel), Ludwig Lindloff (Oberförster), und zumal im Schlußakt, Hans K. Gerhard, obwohl seine kluge Routine nicht immer ein aus innerlicher Nötigung entsprungenes Spiel zu ersetzen vermag.

Humor und Satire.

Der Friede.

Sie sahen beisammen Christgläubig
Und hatten einander so lieb,
Und wünschten nichts weiter vorläufig,
Als daß es doch immer so bliebe!

Der Friede wurde geschlossen,
Und was ihr Deberster schrieb,
Das wurde einmütig beschlossen,
Vergessen der Bruderlieb!

Internationaler Transportarbeiter-Kongress.

London, den 20. August.

Die heutige Sitzung, die unter Leitung von Schumann in Berlin stand, förderte die Arbeiten des Kongresses um ein beträchtliches Stück. Zunächst sprach H. P. O. P. Holland für die Vorkampfung und gegen die Syndikalisten. Dann folgten die Schlussworte.

Jochade, der internationale Sekretär, widerlegte eingehend die Einwendungen, die in der Debatte von den Franzosen und Italienern gegen seine Tätigkeit und gegen seinen Bericht erhoben worden sind. Ueber die Entfaltung des französischen Eisenbahnerstreiks hätten sich die Reformisten und Syndikalisten lange herumgestritten. Jedenfalls kam er überraschend, denn noch in Kopenhagen erklärten zwei Vertreter der französischen Eisenbahner, daß an einen Eisenbahnerstreik nicht zu denken sei. Ueber die Stellung der Transportarbeiter im Falle einer Mobilmachung lägen die Beschlüsse früherer Kongresse vor, die man doch eigentlich kennen müsse. Die neuen Leute, die diesmal aus Frankreich geschickt worden seien, könnten doch nicht alles umwerfen. Der letzte Londoner Riesenstreik sei entstanden wegen der Weigerung eines Mannes, der Organisation anzugehören. Die deutschen seien nicht Anhänger dieses Systems, aber jede Schulmeisterlei läge ihnen fern. Bei den häufigen Besuchen von englischen, französischen und belgischen Gewerkschaftlern sei ihnen immer nur gesagt worden: Seht Euch unsere Einrichtung an, prüft sie und sucht Euch das Beste heraus. Niemand aber habe man ihnen gesagt: Ihr müßt sie einführen. Auf diesem Kongress habe kein französischer Eisenbahner gesprochen, sondern nur Rivelli für die Hafenarbeiter. Vermutlich aber seien die Eisenbahner nicht derselben Meinung. Redner hält seine Bemerkungen gegen Wilson aufrecht und wendet sich dann gegen die italienischen Redner. Die italienischen Eisenbahner hätten diesmal zwei Vertreter entsendet, die die Entwicklung der I. T. F. absolut nicht kennen. Die Vorschläge, die sie machen, lassen sich nicht durchführen. Selbst wenn der Mitgliedsbeitrag für die Internationale auf 12 Pf. pro Jahr und Mitglied erhöht wird und damit dem Zentralrat größere Mittel zur Verfügung gestellt würden, was an sich zu begrüßen wäre, so bliebe immer noch die Frage, wie die Beschlüsse des internationalen Rats durchgeführt werden können. Da die einzelnen Landesorganisationen Selbstbestimmungsrecht hätten, ließen sich internationale Aktionen nicht auf ein Dekret des Zentralrats hin durchführen. (Beifall.)

Die Taktik des Zentralrats verteidigt dann nochmals Döring: Er hält an der Hoffnung fest, daß es auch in Frankreich über kurz oder lang zu einer Zusammenfassung der Seeleute und Hafenarbeiter kommen werde, wenn auch sehr nur ein Kartellverhältnis und noch nicht die Fusion bestände. In den holländischen Streitigkeiten habe natürlich nur der Kongress das Entscheidende, ob die Vorkampfung zugelassen sei. Der Zentralrat habe sie nur vorläufig aufgenommen, gerade in der Absicht, damit die beiden Organisationen einander näher zu bringen. Wilson habe die Zerstückelung der englischen Seeleute bestritten. Tatsächlich aber hätten sich in Southampton und anderswo Teile losgelöst, weil sie mit der Leitung nicht einverstanden gewesen seien. Wenn feinerzeit nicht die Doderorganisation helfend eingegriffen hätte, würde England heute wahrscheinlich zwei oder drei Seemannsorganisationen haben. Im Bericht der englischen Transportarbeiter-Föderation wird festgestellt, daß erst die Doder die disziplinlose Masse der Seeleute zusammengefaßt haben; 25 Streikleiter seien dagewesen und jeder einzelne habe für sich gewirkt, so daß selbst Wilson damals jede Verantwortlichkeit abgelehnt habe, wenn diese einzelnen Leiter nicht unter einen Hut gebracht würden. In der Kommission von sachverständigen Seeleuten, die in Antwerpen ihre Konferenz abgehalten, seien die englischen Seeleute tatsächlich durch einen katholischen Pfaffen und die französischen durch Madame Sorque vertreten gewesen. Vater Dopkins sei höchstens ein Himmelsspieler und Madame Sorque sei wohl auch nicht als Kohlenzecher oder Katrose in der französischen Marine gefahren. (Große Heiterkeit.) Sachverständig aber seien sie beide nicht gewesen. — Auf dem Kopenhagener Kongress sei der Syndikalismus eingehend erörtert worden. Er, Döring, habe als Referent folgende Grundzüge aufgestellt:

„Für eine gesunde gewerkschaftliche Entwicklung sei erstens notwendig: politische und konfessionelle Neutralität; zweitens: strenge Zentralisation; drittens: möglichst hohe Beiträge und viertens: Ausbau der Unterstützungsform.“

Der Kongress habe sich mit diesen Grundzügen ausdrücklich einverstanden erklärt. Wenn der Zentralrat also den Boden für eine

zentralistische Organisation in den Ländern, wo sie noch nicht besteht, vorbereite, so handle er nur im Auftrag des Kopenhagener Kongresses. Wer die Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung kenne, wisse, daß man vor 25 Jahren dort auch die von den Italienern und Franzosen vorgebrachten Grundzüge befolgt habe. Was die Franzosen als Beispiel gewerkschaftlicher Weisheit anpriesen, sei für Deutschland längst überholt. Als Klassenkampf verfolge man in Deutschland den Kampf gegen den Kapitalismus und nicht den Kampf gegen die Sozialdemokratie. Es werde behauptet, die Massen in Deutschland hätten kein selbständiges Denken und Fühlen, und mühten nur tun, was die Führer wollten. So etwas kennen wir nicht. Aber wir kennen etwas anderes: daß die Führer und die Mitglieder sich um die Dinge bekümmern, die den Arbeiter angehen, um die politischen Dinge. Die Italiener verlangen, daß der Zentralrat große Taten ausführe. Wenn sich das nur so leicht machen ließe. Schon das Zusammenhalten der sich widerstrebenden Richtungen und Organisationen ist in der I. T. F. ein Kunststück. Da heißt es, die Gegensätze zu überbrücken. Kleine Differenzen müssen die Landesorganisationen erledigen. Nur in großen Kämpfen könne sie eingreifen. Aber zum Krieg gehöre in erster Linie Geld. Vielleicht lasse sich der nächste internationale Transportarbeiterkongress in Deutschland abhalten, dann würden viele Mißverständnisse der Franzosen und Italiener über die deutsche Bewegung schwinden. (Lebhafter Beifall.)

Randem Didegarny, Frankreich, dessen Wortmeldung übersehen war, für die Hilfe beim Eisenbahnerstreik 1910 gedankt, die Anwendung der Sabotage in Ausnahmefällen gebilligt und trotz aller deutschen Erwidrerungen die Behauptung wiederholt hatte, daß niemand zugunsten des Klassenkampfes gesprochen und nur die syndikalistischen Gewerkschaften das Ziel hätten, den Kapitalismus zu zerstören, schließt die Debatte mit der einstimmigen Entlassung des internationalen Sekretärs.

Von der französischen Delegation liegen zwei Resolutionen vor, in denen der Kongress seinen Willen ausdrücken soll, alle Mittel anzuwenden, um jede Kriegserklärung zu verhindern. In der zweiten Resolution wird noch hinzugefügt, daß dem Zentralrat das Recht genommen werden müsse, jede Aktion der internationalen Transportarbeiter gegen den Krieg zu verhindern.

Der Vorsitzende Schumann erklärt zu diesen Resolutionen folgendes: Beide Resolutionen verlangen eine politische Aktion. Deshalb darf der Kongress nicht über sie abstimmen. Wohl sind wir alle darüber einig, daß wir die blutigen Auseinandersetzungen zwischen den Völkern zugunsten der herrschenden Klassen auf das schärfste verurteilen und bei entstehenden Differenzen ein schiedsgerichtliches Verfahren wünschen. Aber wir als Transportarbeiter haben durch die Satzungen und Beschlüsse unserer früheren Kongresse unseren Aufgabekreis scharf umgrenzt. Die I. T. F. hat die Aufgabe, die wirtschaftlichen Kämpfe der Transportarbeiter zu organisieren, und der Zentralrat solle alle Maßnahmen treffen, um die Verständigung der angeschlossenen Nationen bei den wirtschaftlichen Kämpfen der einzelnen Berufsgruppen herbeizuführen. Wir haben also kein Recht, auf diesem Kongress Beschlüsse zu fassen, die dazu führen können, der organisatorischen Tätigkeit unserer Verursollegen in den einzelnen Ländern Hindernisse zu bereiten. Wenn wir so stark organisiert sind, wie wir wünschen, wie wir es sein müssen, um die kapitalistische Gesellschaft zu überwinden, dann erübrigen sich derartige Resolutionen von selber.

Der Kongress tritt dieser Auffassung des Vorsitzenden bei. Ein weiterer Antrag der Franzosen, eine Sonderkonferenz der Seeleute abzuhalten, wird abgelehnt. Dann werden die einzelnen Anträge begründet, die organisatorische und taktische Fragen behandeln.

Der schwedische Transportarbeiterverband verlangt in einer Resolution, die Lindley begründet, die Errichtung einer internationalen Unterstützungs-kasse für alle großen Kämpfe und mit festen Beiträgen, die nach bestimmten Grundzügen zu berechnen sind. Diese Kasse soll nur in Anspruch genommen werden, wenn die nationalen Hilfsquellen erschöpft sind.

Mehrere Anträge betreffen die internationale Kontrollkarte für die Seeleute. Während die Norweger Verbesserungen der Karte vorschlagen, verlangen die dänischen Seehändler und Matrosen, eine internationale Beitragskarte an ihrer Stelle einzuführen, die vom internationalen Sekretariat bezogen werden muß.

Giardi, Italien begründet den bekannten Antrag auf Verlegung des Sitzes der Föderation nach London oder nach Paris und auf Einsetzung eines Generalrats des Verbandes aus je einem Mitglied für jede Nation neben dem Zentralkomitee.

Der Verband der Handels-, Verkehrs- und Transportarbeiter und Arbeiterinnen Oesterreichs beantragt, den Zentralrat aufzufordern, ein Regulator für den Uebertritt von Mitgliedern einer Landesorganisation in die andere auszugeben.

Alle diese Anträge werden an das Reorganisationskomitee überwiesen, das in Verbindung mit dem Zentralrat dem nächsten Kongress bestimmte Vorschläge unterbreiten soll.

Literarisches.

Demokratie und Militarismus. Betrachtungen über die Voraussetzungen schweizerischer Militärpolitik. Von Max Gerber. (Sozialpolitische Beiträge der Schweiz, herausgegeben von Paul W. Flügel. Heft 24/25. Zürich 1913. Buchhandlung des Schweiz. Grütlivereins.)

Die Frage nach der Stellung des Militärs im Gesamtorganismus des demokratischen Staates hat die schweizerische Sozialdemokratie in früheren Zeiten oftmals beschäftigt. In der Person Karl Bürklis als Landwehrhauptmann konzentrierte sich diese Seite der Parteitätigkeit. Seit Bürklis' Tode jedoch fehlte es an Persönlichkeiten, die sich hätten der Sache unterziehen können, die neueren und neuesten Entwicklungstendenzen des schweizerischen Militarismus zu beleuchten. Auch der Kampf um die neue Militärorganisation, der im November 1907 zu Ende ging, brachte keine solche Schrift hervor.

Die Arbeit Herbers ist nun das Fundament, auf dem eine grundsätzliche Kritik wird aufbauen können. Sie will keine in die Breite gehende Kritik sein, sondern, wie ihr Untertitel sagt, „Betrachtungen über die Voraussetzungen schweizerischer Militärpolitik“. Hervorgegangen ist sie aus dem Bestreben, die unaufhörlichen Diskussionen über Soldatenhändereien zu vertiefen. Wir stehen nicht an, diese Arbeit als ein wertvolles Ergebnis dieser Diskussionen zu bezeichnen. Wenn es die Absicht des Autors war, die Diskussionen auf ein höheres prinzipielles Niveau zu erheben, so kann man ihm erhellendweise die Anerkennung nicht versagen, daß er das Ziel erreicht hat. Aber leider ist dieses Niveau zu hoch für unsere bürgerliche Presse. Keines der führenden Blätter der Schweiz hat bis jetzt von der Arbeit Notiz genommen. Offenbar wollen sie alle miteinander warten auf die Parole, die Herr Oberst Wille auszugeben geruht. Sie wollen nicht warten, nein, sie müssen warten, denn sie haben gegenüber den schweizerischen Militärs schon längst das Opfer ihres Intellekts und ihres Gewissens gebracht und in militärischen Dingen die Theorie des beschränkten Unterianenverbandes akzeptiert.

Die Arbeit verdient aber auch über die Schweizergrenzen hinaus Beachtung. Hin und wieder wird in Ländern mit stehenden Heeren auf die schweizerische Militz hingewiesen. Da ist es genügt am Blase, auch die Kritik, die an ihr in der Schweiz selbst geübt wird, kennen zu lernen. Wir verzichten darauf, den Inhalt der Schrift hier zu resumieren; wir deuten bloß an, was in den vier Kapiteln behandelt ist.

Der Verfasser geht aus von der internationalen Stellung der Schweiz, von den Neutralitätsverträgen usw., und er untersucht dann sehr genau die möglichen Kriegszustände und Kriegszustände. Hier räumt er mit manchen Vorurteilen auf, die bis weit in unsere Partei immer wieder auftauchen. Gegenüber der so oft an die Wand genagelten möglichen nationalen Gefahr infolge eines Ueber-

falls von außen sieht er die reale weit größere Gefahr der Zerstückelung des Volkes aus sozialen Ursachen ins richtige Licht und verlangt, daß vor den Forderungen des Militärs die sozialpolitischen Forderungen erfüllt werden sollen. Also eine Umkehrung der herrschenden Praxis, die in den Militärfragen „nationale Lebensnotwendigkeiten“ sieht, für die Fragen der Sozialpolitik aber Dinge von untergeordneter Bedeutung sind, über die man auch in guten Tagen verschiedener Meinung sein kann. Im dritten Kapitel werden einige Grundfragen der Heeresorganisation erörtert; insbesondere die Frage, ob so etwas wie Demokratie innerhalb des Heeres möglich sei. Die maßgebenden Militärs der Schweiz verneinen fast durchweg diese Möglichkeit, wer sie bejaht, wird verächtlich beiseite geschoben und als „Einsiedler“ verhöhnt. Wir sind nun sehr gespannt, wie diese maßgebenden Leute die eingehenden und scharfsinnigen Erörterungen Herbers über das Gehorsamsproblem in der Demokratie widerlegen wollen. Der Verfasser schildert sehr richtig, daß es unmöglich sei, daß eine reine Demokratie ein autoritäres oder hierarchisches Heer mitschleppe. Gewiß ist das eine unvollziehbare Vorstellung für einen, der logisch und auch ruhig denken kann. Aber für den Schweizer Normalbürger sind eben viele Dinge möglich. Es läßt sich sehr leicht ersehen, warum weite Kreise des Bürgertums es ruhig über sich ergehen lassen, wenn militärische Führer demokratische Prinzipien verachten und bekämpfen, und auch der Grund, weshalb die bürgerliche Parlamentsmehrheit jenen vor der „höheren Einsicht“ dieser Führer zusammenklappt, ist leicht zu finden. Es ist die Furcht vor einem wirklich demokratischen Heere, einer Volkswehr im wahren Sinne. Hätte die Schweiz eine solche, dann wäre es mit den leichtfertigen Streikauflösungen zu Ende. Da liegen die Hauptwiderstände, die hier wenigstens angedeutet werden müßten. Das letzte Kapitel bringt eine wackrige Abrechnung mit den christlichen Verherrlichern des Krieges und eine ernste und treffende Rechtfertigung der Friedensidee.

—20—

Soziales.

Wohndürft die Mißstände bei der Milchproduktion in Berlin.

Nabezu fünfvierteljahr hat es gedauert, bis die Berliner Molkeereibesitzer den Mut fanden, die in einer Broschüre des Deutschen Landarbeiterverbandes geschilderten und durch Photographien belegten erbärmlichen Wohnungs- und Arbeitsverhältnisse der Stallschweizer — abzuleugnen. Als das Schicksal vor mehr als Jahresfrist in Tausenden von Exemplaren in Berlin und den Vororten verbreitet wurde, beschäftigte sich die Tagespresse eingehend mit der Frage, was angesichts der geschilderten gräulichen Mißstände in der Berliner Milchproduktion, zu deren Beseitigung gethan werden müsse. Damals verhielten sich die Molkeereibesitzer ruhig. Die belästigenden Abbildungen der erbärmlichen Wohnverhältnisse waren ja mit der genauen Adresse der Molkeereibesitzer versehen. Ein Abklegen war nicht möglich.

Inzwischen war auch die Polizei in den namhaft gemachten „Wohnungen“ erschienen und hatte verschiedentlich Änderungen angeordnet, das Bewohnen der Räume aber nicht verboten. Für die Molkeereibesitzer war die Sache damit erledigt. Denn nun war der „Beweis“ erbracht, daß es mit der Beschaffenheit der Molkerlogis in Berlin nicht so schlimm bestellt sein konnte, wie behauptet war. Daraus stützte sich dieser Tage der Verein Berliner Molkeereibesitzer in einer Mitgliederversammlung. Nach einem Bericht in der bürgerlichen Presse stellten sich die Molkeereibesitzer auf den Standpunkt, daß ihnen keine Schuld beizumessen sei, wenn die Wohnverhältnisse der Molker gelegentlich die wünschenswerte Sauberkeit vermissen ließen. Schuld seien vielmehr die Stallschweizer selbst, denen der Keimlichkeitsbewußtsein fehle. Dagegen sei der Unternehmer machtlos. So müsse es die Molkeereibesitzer in der Regel dabei bewenden lassen, daß der Stallschweizer wenigstens bei der Arbeit, das heißt beim Melken, mit sauberen Händen und in gereinigter Kleidung erscheine.

Weil also die Molker in Molkerhäusern wohnen müssen, deren Boden mit Kohlen, Holz, Kartoffeln, schmutziger Wäsche, oft mit Futtermitteln und anderem bedeckt ist, die nie gereinigt, deren Betten monatlang nicht mit frischer Wäsche überzogen werden, wo die Hände feucht sind, Kadabate Abstrichlöcher durchlaufen, wo kein Licht und keine Luft Zutritt hat, wo ein Fetzen von Handtuch höchstens alle Woche mal erneuert wird, wo jegliche Badegelegenheit oder oft auch ausreichende Waschgelegenheit völlig fehlt; deshalb sind die Molker selbst schuld, wenn sie unreinlich sind. Unverfrorenen kann man die ekelstößenden Wirkungen des Kots- und Logiszwanges im Rahmungsmitelgewerbe nicht dem Arbeiter zur Last legen.

Ein in der Molkeereibesitzerversammlung anwesender Vorstehender eines Stallschweizervereins sprang den Arbeitgebern noch zu Hilfe und fand die Arbeitszeit der Molker nicht zu lang. In der Landwirtschaft sei sie noch länger. Der Mann weiß, weshalb er so redet. Er ist, obwohl Vorstehender eines Vereins für Arbeiter, selbst Molkeereibesitzer.

Schließlich versicherten sich die Molkeereibesitzer gegenseitig ihres Wohlwollens in der Arbeiterfrage. Jeder Molker, der länger als drei Jahre in einer Stelle aushalte, soll vom Verein der Arbeitgeber ein Geschenk von 50 M. erhalten. Die Molkeereibesitzer wissen, daß sie dieses Geld bestimmt sparen, da kein Molker so lange in den erbärmlichen Berliner Arbeitsstellen auszuhalten vermag.

Wenn die Berliner Molkeereibesitzer glauben, daß nun die Sache erledigt sei und ruhig Gras wachsen würde über die Entfaltung der skandalösen Mißstände im Molkeereigewerbe, dann irren sie sich gewaltig. Die Berliner Molker werden in einer öffentlichen Versammlung in den nächsten Tagen das Verhalten der Molkeereibesitzer und die „Keimlichkeit“ in der Berliner Milchproduktion einer Würdigung unterziehen.

Aus dem Gewerbegebiet.

Der Rajdinerarbeiter V. Hagle gestern vor dem Gewerbegericht gegen die „Cis“-Fahrstuhlfabrik. Dem Kläger waren Gleitschiene zum Fräsen, aber ohne Affordgettel, in Arbeit gegeben. An dieser Arbeit war noch ein anderer Arbeiter tätig. Beide lösten sich schichtweise ab. Eines Tages sollte der Kläger die angefangene Arbeit unterbrechen, um eine eiliger fertigmachen. Es wurde ihm jedoch gestattet, die begonnene Operation zu Ende zu führen, und sein Kollege nahm erst die andere Arbeit in Angriff. Am Abend des gleichen Tages brach der Streik bei der Firma aus und es wurden ihm jetzt nur 56 Pf. pro Stunde für die Arbeit gezahlt, obwohl er durchschnittlich 90 Pf. verdient hatte und auch durch Zusicherung der Direktion bei Arbeiten, die ohne Affordgettel begonnen werden mußten, der Durchschnittsverdienst garantiert war.

Die Beklagte trat nun mit der Behauptung auf, eine Gleitschiene sei unbrauchbar, weil verkratzt, und ihr sei dadurch ein Schaden von 15 M. entstanden. Außerdem erfordere die Nacharbeit auch noch circa 3 M. Kosten und sie erhebe deshalb Widerklage; konnte jedoch weder den Schaden nachweisen, noch, daß der Kläger und nicht dessen Mitarbeiter den Schaden verursacht. Deshalb wurde die Widerklage abgewiesen.

Daß aber auch der Kläger mit seiner Forderung abgewiesen wurde, erscheint nicht ganz gerechtfertigt, im Hinblick auf den oben wiedergegebenen Sachverhalt, den der Kläger freilich nicht in dieser prägnanten Form vorzutragen wußte, der aber trotzdem leicht erkennbar war. Ihm mußten die 7,50 M. Differenz zwischen dem bei Abschlagszahlungen üblichen und seinem Durchschnittslohn zugestanden werden.

Die Vollmacht der Minderjährigen.

Eine interessante Entscheidung von prinzipieller Bedeutung fällt gestern die 5. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts. Es handelte sich in dem betreffenden Falle um folgenden Vorgang: Die noch minderjährige Logeristin Grete A. hatte mit Erlaubnis ihres Vaters eine Stellung bei dem Kaufmann S. angenommen,

Es war eine ruhende Szene, und jedem Zuschauer lief vom Auge herab die Träne, er lachte sich bußig und schiel.

Denn wer zu ihren genauen Bekannten gehörte, der weiß; sie werden einander verhasst bald wieder mit christlichem Fleiß...

Natürlich die Balkanbrüder, in Vulkareit hab ich gemeint, nicht unsere Glaubensführer, die der Friede von Neg geeint.

(„Jugend“.)

Notizen.

Theaterchronik Joseph-Rainz-Theater am Kleinen Wannsee, Station Wannsee. Heute Sonntag, nachmittags 3 Uhr: „Schneewittchen“; abends 6 1/2 Uhr: „Ipsigenie“. Hebbels „Gyges und sein Ring“ wird am 1. und 4. September, nachmittags fünf Uhr (nicht, wie im Programm steht, um 3 Uhr) wiederholt; Dienstag, den 2. September, nachmittags 5 Uhr, wird noch einmal „Des Meeres und der Liebe Wellen“ gespielt.

Neue Wägenstücke. Paul Apels neuestes Drama „Gertrud, die Tragödie des Herzens“, wird Ende September seine Uraufführung am Münchener Schauspielhaus erleben. — Peter Egge, der auch in Deutschland bekannte dänische Dichter, hat ein neues Werk vollendet, „Die Welge“, ein Schauspiel in vier Akten.

Ein neues Wäffelparadies hat die amerikanische Wäffelfabrikation von der Staatsregierung zugewiesen erhalten. Es handelt sich um ein Gebiet von etwa 7000 Hektar im Staate Süd-Dakota, wo früher die winterrlichen Sammelplätze der großen Wäffelferden lagen. Es ist der Gesellschaft gelungen, die Zahl der reinblütigen Wäffel in den Vereinigten Staaten und Kanada von 2700 auf 2007 Köpfe zu erhöhen, für ein im Aussterben begriffenes Tier ein ungeheurer Erfolg.

40000 Mark für einen Brennstoff. Einen 40000-Mark-Preis für einen neuen, leicht vergasbaren Brennstoff für Explosionsmotoren, der entweder selbst oder dessen Rohmaterial in ausreichender Weise in Großbritannien gewonnen werden muß, hat die British Society of Motor Manufacturers and Trades ausgeschrieben.

Wo sterben die meisten Menschen? Den wenig beneideten Ruhm der höchsten Todesrate der Welt hat die Stadt Cochabamba in Bolivien. Die Zahl der Todesfälle beträgt dort jährlich 75 auf tausend Einwohner. Die Todesrate der Hauptstadt der Republik La Paz stellt sich auf 58. Die ungewöhnliche Sterblichkeit ist nicht sowohl auf klimatische Verhältnisse, als vielmehr auf die Unfähigkeit der Eingeborenen zurückzuführen, die selbst die elementarsten Hygienemaßregeln nicht beachten.

Gegen Verkümmungen der Wirbelsäule hat der Prager Orthopäde Paas einen Geradhalter konstruiert, der jetzt auch auf dem Londoner Kongress preisgekrönt wurde.

Während ihrer Tätigkeit erkrankte sie und blieb auf Grund eines ärztlichen Attestes etwa zwei Wochen dem Geschäft fern. Als sie sich zum Austritt wieder meldete, wurde sie nicht wieder eingestellt, auch das Gehalt wurde ihr verweigert. Die Klägerin verlangte darauf ihren Vater, zum Chef zu gehen und von ihm das Gehalt bis Ablauf der Kündigungsfrist zu verlangen. Sie warnte ihn, da er des Kaufmännischen wenig kundig, ausdrücklich, sich nicht etwa mit einer geringeren Summe zum Ausgleich zufriedenzugeben. Trotzdem nahm der Vater das Gehalt bis zum Entlassungstage an. Er unterschrieb auch eine einen Ausgleichsvertrag enthaltende Quittung, protestierte allerdings gleich hinterher gegen die Behauptung des Chefs, das junge Mädchen hätte jetzt nichts mehr zu fordern. Die Klägerin ihrerseits erhob auch sofort gegen den Ausgleichsvertrag Widerspruch und reichte die Klage ein. Der Beklagte hingegen klagte sich auf den Revers und hob hervor, daß der Vater für seine noch minderjährige Tochter bindende Abmachungen treffen könne. Wenn eine Minderjährige ohne Erlaubnis des Vaters Vereinbarungen treffen darf, so dürfe es um so mehr der Vater ohne Erlaubnis der Tochter.

Das Kaufmannsgericht beurteilte den Beklagten zur Zahlung des Restgehalts von 77 M., indem es den Ausgleichsvertrag als ungültig ansah. Die Klägerin habe die Verfügung über das Gehalt. Nur wenn sie dem Vater eine besondere Vollmacht erteilt hätte, konnte der Vater darüber verfügen. Aber auch dann wäre hier der Ausgleichsvertrag nach § 115 des Bürgerlichen Gesetzbuchs ungültig, weil die Willenserklärung nicht ernstlich abgegeben war und der Beklagte den Mangel der Ernstlichkeit erkennen mußte.

Wohlfahrtspläne.

Der erzgebirgische Karzifflecken Schönheide ist bekannt als ein Hauptort der Bürstenindustrie. Es existieren dort einige Großbetriebe dieser Branche, deren Inhaber große Reichtümer erworben haben. Die Arbeiter allerdings werden ganz miserabel entlohnt. Ist die Bürstenmacherei an sich schon ein Elendsberuf, so gehören die Schönheider Bürstenmacher zu den am schlechtesten gestellten Berufsgruppen in Deutschland. Es könnte wundernehmen, daß trotz der schlechten Erwerbsverhältnisse der Nachwuchs immer wieder in die Bürstenfabriken strömt. Dieses Rätsel findet seine Lösung, wenn man die Mittel betrachtet, mit denen die Arbeiter an die Fabriken geführt werden. Typisch hierfür ist eine Bekanntmachung der Firma Fleming, in der es heißt:

„Unterzeichneter dieses muß, notgedrungen mit aller Strafe verlangen, daß diejenigen Kinder, von denen Vater oder Mutter in der Fabrik arbeiten, auch bei uns in Arbeit treten, und würden wir uns genötigt sehen, bei dem Gegenstand entsprechende Maßregeln zu ergreifen. Es wäre doch auch ganz widersinnig, wenn Vater oder Mutter in unserer Fabrik einen schönen eintäglichen Posten bekleiden und die Kinder wollten etwas anderes und nichts Besseres lernen oder gar in andere Fabriken gehen. Die Eltern müßten dann eben auch dorthin gehen. Ich hoffe also bestimmt, daß ich wegen dieser Angelegenheit zu Eltern mit betreffenden Eltern keine Differenzen habe und daß ich sämtliche Kinder in die Fabrik hereinbekomme.“

Dieser Kasus ist zwar schon im Jahre 1906 herausgekommen, aber es wird dort noch heute nach den gleichen Grundsätzen verfahren, wie das folgende zeigt.

Natürlich machen die Schönheider Bürstenfabrikanen auch in „Wohlfahrtspläne“. Insbesondere stellen sie ihren Arbeitern Wohn- und eine zur Verfügung, die freilich oft den bescheidensten hygienischen Anforderungen nicht genügen. Der empfindliche Wohnungsmangel am Ort zwingt aber die Arbeiter, von dieser „Wohlfahrt“ Gebrauch zu machen.

Welche Fesseln den Arbeitern damit angelegt werden, illustriert folgender Brief:

Schönheide, den 9. August 1913.

Herrn

Da heute Ihre Tochter gefündigt hat, und zwar ohne jedweden Grund, und nun weiter niemand von Ihnen bei uns arbeitet als Ihr Sohn, so können wir auch Ihre jetzt innehabende Wohnung in unserem Hause für Arbeiter, die bei uns arbeiten und alle ihre Kinder bei uns arbeiten lassen, besser vermieten, weshalb wir uns genötigt sehen, Ihnen das Logis unter heutigen Tage zu kündigen und wäre die Wohnung dann uns am 6. September a. z. abends als geräumt zu übergeben. Sollte Ihre Tochter die Kündigung nächsten Montag zurücknehmen, würden wir uns dann bereit erklären, die Wohnungs-Kündigung ebenfalls zurückzunehmen.

Eine Hand wäscht die andere!

Sächs. Kardatischen-, Bürsten- und Pinsel-Fabrik.
Ed. Fleming u. Co., Kommandit-Gesellschaft.
Ges. Ed. Fleming.

Die junge Arbeiterin wollte ihren Arbeitsplatz wechseln, weil sie bei der Firma Fleming nicht genug verdient. Der Unternehmer stellt nun die Eltern des Mädchens vor die Wahl, ihm ihr Kind zur weiteren Ausbeutung zu überantworten, oder mit seiner ganzen Familie auf die Straße gesetzt zu werden. Man kann dem Bürstenfabrikanten Fleming eigentlich Dank wissen für die brutale Offenheit, mit welcher er Wohnnahmen trifft, die andere „Wohltäter“ vom gleichen Schlage sorgfältig zu verbergen bemüht sind.

Ein unhaltbarer Vorstoß gegen die Konsumvereine.

Nach dem Gesetz betreffend die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften vom 1. Mai 1889 war es den Konsumvereinen bisher unbehindert gestattet, Waren, die in der Eigenproduktion erzeugt worden sind, an jedermann zu verkaufen. Auch die Konsum- und Produktionsgenossenschaft Halle-Neustadt, die in ihrer eigenen Bäckerei Brot- und Weizenbrot herstellt, ließ durch Austrägerinnen jene Waren auch an Nichtmitglieder verkaufen. Man klagte sich dabei auf den Kommentar zu § 8 des Genossenschaftsgesetzes, in dem es wörtlich heißt:

„Konsumvereine, die zugleich produzieren, verarbeiten, zubereiten, z. B. Brot backen, Vieh anschlagen, Kraut einmachen usw., dürfen so gewonnene Waren an jedermann verkaufen.“

Trotz dieser Bestimmung erhielt eine Nachwarenausträgerin ein Strafmandat, weil sie angeblich unzulässig Nachwaren an Nichtmitglieder verkauft hätte. Man beantragte vor dem Schöffengericht Halle gerichtliche Entscheidung und erwartete nach dem klaren Wortlaut des Kommentars eine glatte Freisprechung. Das Gericht verurteilte die Angeklagte aber zur Zahlung einer Geldstrafe von 3 M. mit der Begründung, sie hätte an Nichtmitglieder Waren nicht verkaufen dürfen. Die Bäckerei mit Warenverkauf sei eigentlich nichts weiter als ein Konsumverein. Der Name Konsum- und Produktionsgenossenschaft erhebe mehr als eine Umschreibung zur Umgehung des Gesetzes. — Öffentlich wird dem Antisemit, der sich die Begründung des Urteils sehr leicht gemacht hat, in der Berufsversammlung klar gemacht, daß man am grünen Tisch nicht so leicht von Umgehung des Gesetzes reden darf.

Aus Industrie und Handel.

Orientalische Eisenbahnen und Balkanereignisse. Der sechsten erschienenen Geschäftsbericht der Bank für orientalische Eisenbahnen in Buda, des Unternehmens, das an den Balkanereignissen stark interessiert war und ist, äußert sich in ausführlicher Weise über die Balkanereignisse und ihre Folgen für die Eisenbahntätigkeiten der Gesellschaft. Wir entnehmen dem Bericht die folgenden Ausführungen: Durch die Ereignisse des Balkankrieges wurden von den besetzten Transportunternehmungen vor allem die Compagnie d'Exploitation des Chemins de fer Orientaux und so-

dann auch die Saloniki-Monastir-Eisenbahn-Gesellschaft unmittelbar und schwer betroffen. Der Verwaltungsrat der letzteren Gesellschaft spricht sich darüber in seinem Ende Juni 1913 erschienenen Geschäftsbericht für das Jahr 1912 wie folgt aus: „Infolge der von den verbündeten Staaten am 1. Oktober und von der Türkei am nächsten Tage verordneten Mobilisierung mußte der regelmäßige Reisenden- und Güterverkehr fast gänzlich eingestellt werden. Die serbisch-bulgarischen Armeen haben sich des größten Teiles unserer Linien bemächtigt, um diese selbst zu betreiben, und der Gesellschaft wurde auf diese Weise nach und nach der Betrieb fast des ganzen Netzes entzogen. Ende 1912 beschränkte sich dieser Betrieb auf das diesseits Hademli gelegene, circa 80 Kilometer lange Stück der Linie Konstantinopel-Adrianopel und auf das ungefähr 60 Kilometer lange Stück zwischen Saloniki und Gumenische, dessen Betrieb unter der Oberaufsicht der griechischen Militärbehörde nach Wiederherstellung einer über den Bardar führenden Brücke aufgenommen wurde. Die bulgarischen und serbischen Behörden haben den Betrieb des übrigen Netzes mit Hilfe ihres eigenen Personals fortgeführt und üben ihn auch gegenwärtig noch aus, wobei sie einen in ihre Hände gefallenen Teil des Fahrmaterials und Mobiliars sowie der Werkzeuge und der Borräte der Gesellschaft benützen, während wir das gesamte Personal weiter beschließen und bezahlten. Nachdem jetzt der Kriegszustand ein Ende genommen hat, glauben wir, gestützt auf die Beschlüsse der Potsdamer Konferenz, hoffen zu dürfen, daß die Gesellschaft wieder baldigst in den Besitz ihres Betriebes eingesetzt wird. Das Prinzip dieser Wiedereinsetzung ist ein unbestreitbares. Dasselbe ist durch bestimmte Regeln des Völkerrechts gewährleistet, welche jedem Staate, der einen Gebietszuwachs erfährt, die formelle Verpflichtung auferlegen, die Verträge einzuhalten, die zwischen dem das Gebiet abtretenden Staate und Privatgesellschaften abgeschlossen worden sind. Dieses Prinzip wurde auch ausdrücklich von allen Großmächten im Laufe der in London stattgefundenen diplomatischen Verhandlungen anerkannt. Wir sind daher überzeugt, daß die Schritte, welche behufs Rückgabe der Linien und ihrer Einrichtungen sowie behufs Erlangung der verschiedenen Entschädigungen, die der Gesellschaft zuzufallen, unternommen haben, von Erfolg begleitet sein werden, und wir werden nichts unterlassen, damit dieselben zu einem günstigen Resultat führen, hoffend, daß uns dabei die tatkräftige Unterstützung der in Betracht kommenden hohen Regierungen nicht ermangeln wird.“ So sehr wir, bemerkt die Verwaltung der Bank für Orientalische Eisenbahnen weiter, die vom Verwaltungsrat der Betriebsgesellschaft der Orientalischen Eisenbahnen vertretene Ansicht über die rechtliche Situation der Gesellschaft und die absolute Pflicht der Balkanstaaten zur Anerkennung der wohlerworbenen Privatrechte der Gesellschaft teilen, so wenig konnten wir uns verhehlen, wie schwierig es sein werde, eine Wiedereinsetzung der Gesellschaft in ihre Betriebsrechte vor vollständig durchgeführter Mobilisierung der kriegführenden Armeen zu erlangen. Unter diesen Umständen hat der Verwaltungsrat geglaubt, sich gegenüber einer an ihn herangetretenen Anregung, welche gestattete, alle in der bisherigen europäischen Türkei gelegenen Engagements der Bank, die durch die folgenschweren Veränderungen der politischen Konstellation auf dem Balkan betroffen waren, auf einen Schlag und mit annehmbarem Nutzen wenigstens der Hauptsache nach zu liquidieren, nicht ablehnend verhalten zu sollen. Es wurde uns nämlich ein Vorschlag gemacht und von uns nach längeren Verhandlungen auch angenommen, wonach unsere Bank ihren gesamten Besitz von 45 000 Aktien der Compagnie d'Exploitation des Chemins de fer Orientaux an eine österreichisch-ungarische Bankengruppe veräußerte, nachdem sie der Compagnie d'Exploitation vorher auf Wunsch der Käufer auch noch ein in der Folge zur Ausübung gelangtes Erwerbsrecht auf die in ihren Händen befindlichen Vorkaufs- und Stammaktien der Saloniki-Monastir-Eisenbahngesellschaft eingeräumt hatte. Da die Käufer verlangten, in den Besitz der absoluten Mehrheit aller 100 000 Aktien der Compagnie d'Exploitation des Chemins de fer Orientaux zu kommen, unsere Bank allein aber nicht über diese Stückzahl verfügte, so schloß sich die Deutsche Bank mit der nötigen weiteren Aktienzahl dem Kauf an. Wenn auch unsere Bank sich ihres Besitzes an Aktien der Compagnie d'Exploitation des Chemins de fer Orientaux und der Saloniki-Monastir-Eisenbahngesellschaft begeben hat, bleibt sie durch den ihr vorbehaltenen Anteil an den Gewinnen der Käufergruppe am weiteren Schicksal dieser Gesellschaft und damit implizit am demjenigen der Saloniki-Monastir-Eisenbahngesellschaft noch einigermaßen interessiert.

Verfassungen.

Das Thema: „Der politische Massenstreik“ behandelte in der gutbesuchten Mitgliederversammlung des Wahlvereins Lanthw Gen. Gehlke. Der Redner betonte, daß seiner Ansicht nach sowohl die Partei als auch die Gewerkschaften noch nicht so geklärt seien, um einen Massenstreik mit dem gut organisierten Kapital wagen zu können. Die Zahl der Indifferenzen betrage noch das Zehnfache der organisierten Arbeiter. Da in Deutschland andere Momente bei Anwendung des Massenstreiks mitsprechen als in Rußland und Belgien, müsse der Agitation für die Stärkung von Partei und Gewerkschaften ein besonderes Augenmerk geschenkt werden. In der hierauf lebhaft einsetzenden Diskussion wiesen die Genossen Brochnow, Radke und Barwig die Ausführungen des Referenten als unzutreffend zurück. Genosse Lange hält in erster Linie starke Organisationen zur Inszenierung eines Massenstreiks für unerlässlich und warnte vor zu großem Optimismus. Genosse Ho glaubt, daß der Massenstreik schon jetzt durchführbar sei, sobald politische Ereignisse eintreten, die das Proletariat in seinem innersten Wesen aufrütteln. Zum mindesten müsse man die Diskussion über die Frage des Massenstreiks als außerordentlich befruchtend für den Zusammenschluß und die Begeisterung der Massen betrachten. Genosse Böhmert als Gewerkschaftsbeamter betont, daß neben dem allgemeinen Wahlrecht für Frauen die Neueinteilung der Wahlkreise, das Frauenstimmrecht sowie die Wahlberechtigung vom 21. Lebensjahr zu fordern sei. Er hält ferner die heutige Taktik der Partei sowie der Gewerkschaften als verfehlt; die Rückkehr zur alten revolutionären Taktik gewährleiste viel mehr den Idealismus und somit den Erfolg einer Massenaktion. Genosse Schreiber nahm Bezug auf die Fragen des Geschäftsstreiks sowie der Steuererwiderung. Er wünschte die Beschleunigung der direkten Aktion. Folgende Resolution wurde gegen drei Stimmen angenommen:

„Die Parteigenossen des Wahlvereins Lanthw erkennen die Notwendigkeit der Diskutierung und Propagierung des Massenstreiks an, um die Arbeiterschaft mit diesem Kampfmittel vertraut zu machen. Die Versammelten sind ferner der Meinung, daß der Massenstreik nicht nur als Abwehr-, sondern auch als Angriffswaffe verwandt werden kann; sie halten um so mehr an ihrer Auffassung fest, solange nicht diejenigen, die den Massenstreik nur als Abwehrwaffe anwenden wollen, andere Mittel zur Ertragung weiterer Rechte der Arbeiterklasse vorschlagen können. Die Versammlung hält es für notwendig, wieder zu der alten, revolutionären Taktik, die uns groß gemacht hat, zurückzukehren, um den für den Massenstreik notwendigen Idealismus zu erhaschen.“

Generalversammlung der Buchbinder. Würzberger ehrt zunächst das Andenken August Debes und der verstorbenen Verbandsmitglieder. Der Geschäftsbericht für das zweite Vierteljahr lag gedruckt vor, wurde debattellös entgegengenommen und dem Kassierer Entlastung erteilt. Das Mantelgeld auf 20 Pf. pro 1000 M. Umsatz und Vierteljahr festzusetzen, fand die Zustimmung der Mehrheit. Die turnusgemäß auscheidenden Revisoren Voigt und Jahn wurden wiedergewählt. — Würzberger weist dann darauf hin, daß ab 1. Oktober das neue Statut in Kraft tritt. Heideckher bringt hierauf zur Sprache, daß bei der Firma Hiltke, Abt. „Illustrierte Zeitung“, Frauen in Afford beschäftigt seien; die Firma weigere sich jedoch, die 10 Proz. Zuschlag zu zahlen; Ferien zu bewilligen, sei auch entschieden

abgelehnt worden. Er fordere die Tarifkommission auf, einmal vorfällig zu werden. Ein Vorschlag Bergmanns, die Dauer, auf welche Ausschüsse ausgestellt werden, von 8 auf 6 Tage zu erhöhen, führt zu einer längeren Aussprache über die Zustände auf dem Arbeitsnachweis, die als unhaltbar auch von der Verwaltung und der Beschwerdef Kommission bezeichnet wurden. Vor allem müsse von den zugewiesenen Kollegen gefordert werden, daß sie den Arbeitsnachweis nicht durch Umfrage bei den Arbeitgebern umgehen und dadurch erst den letzteren die Möglichkeit geben, den Nachweis beiseite zu schieben. Es besteht die Absicht, eine außerordentliche Generalversammlung mit der Sache zu befaßen. Ein Antrag, die Frage des Massenstreiks in einer Mitgliederversammlung zu behandeln, wurde zurückgestellt auf eine Erklärung Würzberger's hin, der da meinte, daß wir noch lange nicht so weit seien, erst müsse die Zahl der Organisierten eine größere werden. Zudem bilde die Frage vorläufiglich einen Verhandlungsgegenstand des Parteitag und sollten wir deshalb zunächst diesen abwarten. Schnabel vermißt im Buchbindergewerbe das politische Bewußtsein, das dazu gehöre, um dem Massenstreik näherzutreten zu können. Er wünscht die Behandlung der Frage, damit dieses Bewußtsein geweckt werde.

Der Verband der Kupferstämme hielt am Donnerstag im Gewerkschaftsbaus seine Monatsversammlung ab. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, widmete der Vorsitzende dem Genossen Bebel einen kurzen Nachruf. Nachdem ein Vortrag über „Neuerbestattung“ und ein solcher über die „Vollstufung“ gehalten war, gab Kühne einen Bericht über verschiedene Lohnbewegungen. Er forderte die Monteur, welche bei Hochdruckfirmen beschäftigt sind, auf, ihre Adresse nebst Lohnangabe an das Bureau einzusenden. In der Diskussion wurde das Verhalten einiger Kollegen, welche nach außerhalb auf Montage fahren, kurz gerügt. Um die Lohnverhältnisse und die Zulagen für Montagen einheitlich zu regeln, soll für diese Kollegen eine Lohnbewegung eingeleitet werden. Hierauf wurde noch ein Antrag des Vorstandes, zum Debesfonds 25 M. zu bewilligen, einstimmig angenommen.

Verband der Hausangestellten. Kürzlich fand eine Mitglieder-versammlung des Verbandes der Hausangestellten statt. Zunächst wurde der Kassierbericht vom letzten Vierteljahr von Fr. Lude gegeben. Die Einnahmen betragen mit einem vorhandenen Bestand von 1148,00 M. 2473,15 M. Ausgegeben wurden 1747,94 M., darunter an Krankengeld 108,10 M., für Rechtschutz 16,40 M., für Agitation 847,40 M., an die Zentrale wurden 407,80 M. abgeliefert. Der Kassenbestand betrug am 1. Juli 726,21 M.; der Mitgliederbestand ist jetzt 1037. Im Verbandsbureau wurden in Dienstfreizeiten 70 Auskünfte an Mitglieder erteilt und 66 an Nichtmitglieder; davon schloßen sich 20 dem Verbands an. In der gleichen Zeit waren 14 Termine wahrzunehmen, und es gelang, außer beschiedenen Streitigkeiten, die auf gutlichem Wege geregelt werden konnten, für die Hausangestellten 86,85 M. zu gewinnen, zusammen vom 1. Januar 1913 bis jetzt 476,33 M.

Fr. Lude berichtet, daß 12 Veranstaltungen, zum Teil belehrender Natur, stattgefunden haben. Für den Verband war die letzte Zeit sehr ereignisreich. Es ist allen bekannt, daß Fr. Lode nicht mehr für uns tätig ist. Wir bedauern es im Interesse unserer Organisation sehr, daß Fr. Lode ihren Posten aufgeben mußte. Wir verlieren in ihr sehr viel; sie hat nicht nur für den Verband, sondern auch für unsere Ortsgruppe Berlin seit sieben Jahren ihr Bestes getan. Auch die auf der am 29. Juni stattgefundenen Konferenz anwesenden Ortsgruppenleiterinnen bedauerten mit uns diesen Ausgang der Streitigkeit zwischen Ausschuss und Zentralvorstand. Sie konnten aber alle an der getroffenen Wahl nichts ändern. Für uns heißt es jetzt mit allen Kräften für unseren Verband zu arbeiten, damit wir selbständig werden. — Frau Köhler bespricht dann die Ursachen der Streitigkeit zwischen Ausschuss und Vorstand.

Es wurde beschlossen, die Fortbildungsabende im kommenden Winter wieder abzuhalten. Als Beisitzerinnen für den Zentralvorstand wurden Fr. Heinrich und Frau Bahr gewählt.

Aus aller Welt.

Eine Tragödie des Elends.

Eine erschütternde Notstandstragödie hat sich am Freitag in Luckenwalde abgespielt. Nachdem der 40jährige Malergehilfe Paul Schenk aus der Potsdamer Straße durch Erhängen Selbstmord verübt, vergiftete dessen Ehefrau sich und ihre drei kleinen Kinder aus Verzweiflung mit Gas. Zum Glück wurde die Tat noch so früh entdeckt, daß alle vier Personen dem Tode entrissen werden konnten. Im Kampf ums Dasein für sich und seine aus vier Köpfen bestehende Familie wurde der Malergehilfe S. vom Schicksal arg heimgesucht. Die Not und das Elend in der bescheidenen Behausung wurden von Tag zu Tag größer, und als der Familienvater gar keinen Ausweg mehr sah, entfernte er sich in der Verzweiflung von seinen Angehörigen, begab sich nach der Wuhlfelder Heide und erhängte sich dort. Spielende Kinder fanden später den Leichnam des Lebensmüden. Kaum erfuhr die Ehefrau von dem Tode des Ernährers, da wurde auch sie von der Verzweiflung gepackt. Nachdem sie die Kleinen, zwei Mädchen im Alter von elf und sechs Jahren und einen Knaben von sieben Jahren, ins Bett gelegt hatte, stellte sie vor alle Türen Möbelstücke, um so ein Eindringen von Personen zu verhindern. Nachdem die Unglückliche schließlich einen Abschiedsbrief geschrieben, öffnete sie sämtliche Gasbahne in der Wohnung und legte sich zu den Kindern. Mehrere Stunden darauf wurden die Nachbarn durch einen verdächtigen Gasgeruch aufmerksam gemacht. Man drang gewaltsam in die Wohnung ein und fand Mutter nebst Kindern leblos in den Betten vor. Ein hinzugerufener Arzt bemühte sich mit Hilfe des Sauerstoffapparates mit Erfolg um die Bewußtlosen. Er vermochte sowohl die Mutter als auch die Kinder wieder ins Leben zurückzurufen und sorgte für Ueberführung ins Krankenhaus.

Japan wird Kulturstaat.

In Japan hat das Gerücht großes Aufsehen erregt, daß der Minister des Hofes, Graf Watanabe Chiaki, durch große Unterschlagungen sich ein enormes Vermögen erworben haben soll. Die japanische Presse verlangt in scharfer Tone eine genaue Untersuchung der Affäre.

Kleine Notizen.

Den Bod zum Gärtner gemacht. Wegen gewerkschaftlicher Wilderns verurteilte die Strafkammer in Trier den Igl. Förster Reinhold von Recken zu 4 Monaten Gefängnis. Der Verurteilte, der demnächst pensioniert werden sollte, hand schon seit Jahren im Verdacht des Wilderns. In der Verhandlung leugnete er, die Verweissaufnahme ergab jedoch, daß er sogar während der Schonzeit gewildert hat.

Schweres Baumglück. Beim Niederlegen einer Scheune in der schlesischen Ortschaft Pawlau wurde durch einen abströmenden Balken der sechzehnjährige Gärtnerlehrling Hernd getötet. Der fünfzehnjährige Handlanger Kotschi wurde schwer, ein Polier leicht verletzt.

Reiche Leute. In Budapest wurde der Banprokurist Szegius unter dem Verdacht verhaftet, seiner Gesellschaft, der Ungarischen Kommerzialbank, 200 000 Ft. unterschlagen zu haben.

Schweres Unglück auf der Bühne. In Lemestad stürzte Freitag abend während der Vorführung der Boden einer Varietésbühne ein. Die Artistin Sandor und ihr Partner, der Artist Nado stürzten und wurden beide schwer verletzt. Das Publikum wurde von einer Panik ergriffen, doch gelang es ruhigen Jureden, größeres Unglück zu verhüten.



A. Wertheim

Leipziger Strasse König-Str. am Bahnhof Rosenthaler Strasse Oranien-Strasse
Alexander-Platz



In dieser Woche:

Grosser Verkauf zu besonders billigen Preisen:

Extra-Preise:

Herbst-Kleiderstoffe

Wollstoffe

Ramagé zweifarbig, ca. 110 cm br., Mtr. 2.40
 Komposé Karos mit passendem einfarbigem Stoff, ca. 110 cm breit . . . Mtr. 2.60
 Jacquardstoff reine Wolle, ca. 110 cm breit Mtr. 3.25
 Crêpeline reine Wolle, sehr modern ca. 110 cm breit Mtr. 2.35
 Côtelé schmalgerippt, reine Wolle, ca. 110 cm breit Mtr. 3.40
 Whipcord zweifarbig, gerippt, ca. 110 cm breit Mtr. 3.60
 Crêpe-Remagé sehr modern, ca. 100 cm breit (Nur Leipziger Str.) . Mtr. 4.75

Kostümstoffe

Schleifenstoffe mittelfarbig, ca. 130 cm breit, solide Qualität . . . Mtr. 3.40
 Flauch- oder Veloursstoffe ca. 130 cm breit Mtr. 4.10
 Côtelé Ripsgewebe ca. 130 cm br., Mtr. 4.50
 Diagonal-Cheviot für Kostüme, ca. 130 cm breit Mtr. 3.50
 Gabatin für elegante einfarbige Kostüme ca. 130 cm breit (nur Leipziger Str.) Mtr. 5.50
 Velours-Diagonal moderne Gewebe ca. 130 cm breit Mtr. 5.75
 Schotten für Röcke, aparte Neuheit, ca. 110 cm breit Mtr. 2.60

Seidenstoffe

Crêpe Loanda modernes Gewebe, ca. 100 cm breit Mtr. 2.70
 Crêpe oriental schöne Farben, ca. 100 cm breit Mtr. 3.60
 Halbseid. Eolienne ca. 110 cm Mtr. 3.90
 Crêpon-damas moderne Farben, ca. 100 cm breit Mtr. 5.90
 Charmeuse elegantes Gewebe, ca. 100 cm breit Mtr. 8.25
 Moiré-Bengaline elegante Neuheit, ca. 110 cm breit Mtr. 9.00
 Eolienne-Jacquard eleg. Neuheit, ca. 110 cm breit Mtr. 4.50

Sammete

Köper-Velvet für Kleider, floriest Mtr. 1.80
 Lindener Köper-Velvet solide Qualität Mtr. 2.70
 Rippen-Velvet ca. 70 cm breit Mtr. 1.60
 Hochflor-Velvet Köper-Zephyr, elegante Kleiderware Mtr. 3.85
 Velvet-Jacquard für Kleider und Mäntel Mtr. 3.75
 Velours-Chiffon-Jacquard ca. 50 cm breit Mtr. 3.90
 Blumen-Sammet schöne Streifen Mtr. 1.90

Besonders preiswerte Wollstoffe

Blusenstoffe Streifen und Karos, Mtr. 0.85
 Cheviot reine Wolle, ca. 105 cm breit Mtr. 1.25
 Rockstoffe dunkler Fond, ca. 130 cm breit Mtr. 1.75

Blaugrüne Schotten reine Wolle . . . Mtr. 1.45
 Popeline reine Wolle, moderne Farben Mtr. 1.80
 Kostümstoffe solide Qualität, ca. 130 cm breit . Mtr. 2.70

Besonders preiswerte Seidenstoffe

Reinseid. Messaline moderne Farben Mtr. 0.95
 Messaline-Streifen für Blusen Mtr. 1.10
 Blaugrüne Schotten reine Seide, Mtr. 1.45

Reinseid. Schotten mit Satinstreifen . Mtr. 1.60
 Paillette moderne solide Qualität, Mtr. 1.80
 Satin-Grenadine gute Qual., aparte Farben, ca. 100 cm Mtr. 5.25

Grosser Handschuh-Verkauf

Damen-Glacé-Handschuhe mit Druckverschluss 95 Pf.
 Damen-Suède-Handschuhe mit Druckverschluss 95 Pf.
 Damen-Waschleder-Handschuhe mit Druckverschluss 1.35
 Damen-Glacé-Handschuhe farbig, weiss, silbergrau 1.35

Herren-Glacé-Handschuhe Druckverschluss 95 Pf.
 Herren-Suède-Handschuhe Druckverschluss 95 Pf.
 Herren-Glacé-Handschuhe Stepper, Druckverschluss 1.55
 Herren-Suède-Handschuhe Stepper, Druckverschluss 1.85



„Hoffnung“

Berliner Schneiderei-Genossenschaft (E. G. m. b. H.)
 gegründet von organisierten Schneidorgehilfen
 Berlin N.
 Brunnenstr. 185 (am Rosenthaler Tor).

Großes Lager fertiger Anzüge.

Paletots, Loden-Pelerinen.
 Einsegnungs-Anzüge
 in allen Größen und Preislagen.
 Elegante Maßanfertigung.

Lieferant der Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend.

Sonntags von 8-10 Uhr geöffnet.

102/1*

Tel. Amt Norden 1591.

PUCK

DIE NEUE

QUALITÄTS-

3

Pf. CIGARETTE

m/Gold
m/Hohlmdst.
flach



GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN
GRÖSSTE DEUTSCHE CIGARETTENFABRIK

Leichtes Waschen durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

weil kein Reiben und Bürsten, nur einmaliges $\frac{1}{4}$ - $\frac{1}{2}$ stündiges Kochen, sorgfältiges Ausspülen und die Wäsche ist fertig. Erfordert keine anderen Waschzusätze an Seife, Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten

Henkel's Bleich-Soda.

Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Lieferschütterer vernahm vor wenigen Wochen das kämpfende Proletariat die Trauerkunde: Unser August Bebel ist tot!

Der Schlag traf uns alle hart. Aber wir müßten keine kämpfende Partei sein, müßten nicht einen Atom von Bebels Feuergeist in uns haben...

Nirgends aber ist der Kampf heißer, ist das Ziel lohnender, als auf dem Gebiete der Jugendberziehung im proletarischen Sinne.

Bebel-Fonds

für die Jugendbewegung

zu gründen, um aus diesen Mitteln Heime für unsere Jugend zu errichten.

Genossen und Genossinnen! Wir appellieren an eure Opferwilligkeit! Wir fordern Euch auf, in der Werkstatt und in Versammlungen zugunsten des Bebel-Fonds zu sammeln.

Parteigenossen! Es gilt das Andenken unseres unvergeßlichen Toten in einer Weise zu ehren, die des großen Mannes würdig ist.

Etwasige Geldsendungen sind zu richten an

Emil Böcke, Lindenstr. 2, vorn 1 Tr.

Der Aktionsauschuß.

J. A.: Eugen Ernst.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalfeste.

In Rudow bei Johannisthal T. B. feiert der Klauklub „Dampfwalze“ sein dreißigstes Stiftungsfest in den Räumen des Juliusparks.

In Trebbendorf N. B. steht uns das Lokal von Kirchner zu allen Veranstaltungen zur Verfügung, die übrigen Lokale sind gesperrt.

Zweiter Kreis. Am heutigen Tage findet die Wahl der Delegierten zum Parteitag in Jena und des Schiedsgerichts-Kommissionsmitgliedes für Groß-Berlin statt.

Charlottenburg. II. Gruppe. Die Genossen werden ersucht, sich in recht zahlreicher Weise an der Vereidigung des Genossen Strahl zu beteiligen.

Weißensee. Am heutigen Sonntag feiern die vereinigten Arbeitervereine im Schloß Weißensee ihr diesjähriges großes Sommerfest.

Nieder-Schöneweide. Dienstag, den 2. September, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Waldhaus (Znh. Post). Tagesordnung u. a.: „Der politische Massenstreik.“

Bezirk Schöneiche und Umgegend. Der für den Monat September geplante Vortragkursus fällt besonderer Umstände wegen aus.

Straßen. Die Bibliothek des Wahlvereins wird am Montag, den 1. September, wieder geöffnet.

Reinshagen a. D. Der Bildungsausschuß veranstaltet unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Freie Sänger“ am Sonntag „in den Birken“ und im Lokal des Herrn Roggenstein ein Sommerfest.

Grünau. Am Mittwoch, den 3. September, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Valkov“, Friedrichstr. 22. Öffentliche Versammlung.

Montag, den 1. September, abends 7 Uhr, von der grünen Ecke aus Handzettelverbreitung.

Berliner Nachrichten.

Die juristische Sprechstunde

findet am Montag, den 1. September d. J., nachmittags von 4 bis 7 Uhr statt.

Der Berliner Magistrat und die Arbeitslosenfrage.

Das Nachrichtenamt des Magistrats schreibt: Mit der Frage der Arbeitslosigkeit hat sich der Magistrat im Laufe dieses Jahres bereits mehrfach beschäftigt.

nehmen zu können. Sie wurden weiterhin aufgefordert, zu erwägen, welche für eine spätere Zeit geplanten Aufträge, für die die Mittel bereits bewilligt sind...

Inzwischen ist bekanntlich seitens des Magistrats zu Neudölln an den Zweckverband der Antrag gestellt, eine Arbeitslosenversicherung für das Zweckverbandsgebiet einzurichten.

Soweit die Mitteilung des Magistrats. Uns scheint, daß durch die Anordnungen des Magistrats der von der sozialdemokratischen Fraktion gestellte Antrag nicht überholt ist.

Der Abschluß der Stadthauptkasse hat, wie berichtet wird, einen Ueberschuß von rund 12 1/2 Millionen Mark ergeben.

Großfeuer in der Industriestätte „Erdmannshof“.

Ein gewaltiger Brand kam gestern in der dritten Nachmittagsstunde in der Industriestätte „Erdmannshof“, Kottbuscher Ufer 30/40, zum Ausbruch.

Im Ring vom Tode ereilt wurde vorgestern abend die 56 Jahre alte Arbeiterin Marie Nowell aus der Doppelstr. 4.

Ein großer Hypothekenschwindel

ist in Schöneberg aufgedeckt worden. Der in der Kassauischen Straße zu Wilmersdorf wohnende Grundeigentümer A., der dort

mehrere Häuser besitzt, wollte auf seine Häuser eine Hypothek von 100 000 M. aufnehmen. Er wandte sich zu diesem Zwecke an den ihm seit langer Zeit bekannten Hypothekensmittler S. aus der Heubaldstraße in Schöneberg.

Auf der Neubaulinie der nördlichen Umgehungsbahn Rauen-Orianienburg wird demnächst der Arbeitszugbetrieb eröffnet werden, und zwar zwischen Rauen und Kremmen Mitte September.

Eine eigenartige Liebestragödie

hat sich in der Lothringer Straße abgespielt. Dort hatte im dritten Stockwerk des Hauses Nr. 58 ein 60 Jahre altes Fräulein Barneki eine aus Stube und Küche bestehende Wohnung inne.

Todesprung aus dem vierten Stock. In der Friedenstraße 52 stürzte sich gestern vormittag der 43 Jahre alte Schneidermeister Werblow aus einem Fenster seiner im vierten Stock gelegenen Wohnung auf den Hof hinab.

Der Flug rund um Berlin.

Bei herrlichem Wetter und gutem Besuch hat am gestrigen Sonnabendnachmittag der Flug „Rund um Berlin“ seinen Anfang genommen.

Die Zahl der Teilnehmer von 27 war durch das Ausschleiben von Rosenstein, Dirix, dem Favoriten Laitch und Salbatnik auf 23 zusammengeschmolzen.



Leiser

Einsegnungs-

Stiefel

für Knaben & Mädchen
 Fachmännisch richtiger
 Schaffschnitt · Neue Formen

6,25 bis 10,50

Taentzien-Strasse 20
 König-Strasse 34
 Leipziger-Strasse 65
 Oranien-Strasse 47a
 Oranien-Strasse 34
 Moabit, Turmstr. 50
 Friedenau, Rheinst. 14
 Neukölln, Bergstr. 7/8
 Müller-Strasse 3a

MÖBEL

in 20 Etagen

1-Zimmer-Wohnung besteh. aus
 2 Bettstellen, 2 Patent-Matratzen
 2 Auflege-Matratzen mit Keilkissen
 2 Schrankdecken, 1 Kleiderschrank
 1 Wäscheschrank, 1 Zweizugloch
 4 mod. Stühle, 1 farbige Küche, 7teilig

kompl. nur **415** Mark

Anzahlung 40 M., Wochenrate 3 Mark

2-Zimmer-Wohnung besteh. aus
 2 Bettstellen, 2 Patent-Matratzen
 2 Auflege-Matratzen mit Keilkissen
 2 Schrankdecken, 1 Kleiderschrank
 1 Wohnzimmerschrank, 1 Zweizugloch
 4 mod. Stühle, 1 Trümmel mit Stuhl
 1 Sofa in Mokette, 1 farb. Küche, 7teilig

kompl. nur **650** Mark

Anzahlung 65 M., Wochenrate 4 Mark

KREDIT FEDER

Zentrale Norden:
Brunnenstrasse 1
 I. Filiale: Frankfurter Allee 89 | II. Filiale: Koitbuser Damm 103

Kulantestes
Möbel-Kaufhaus

Möbel-Kauf ist Vertrauenssache

Meine Firma bürgt für Richtigkeit und Gediegenheit

3-Zimmer-Wohnung

Schlafzimmer
 2 Bettstellen, 2 Patent-Matratzen
 2 Auflege-Matratzen, 2 Schrankdecken
 1 Pont d'amour, 1 Waschtisch im Narmorpl.
 1 Anstrichbespiegel mit Facetglas
 2 Nachtschränke mit weissen Marmorpl.
 1 Gardinenschrank m. Facetesp. u. b. Vergl.
 2 Stühle, 1 Glas-Handluchthaler . . .

Mark **395**

Wohnzimmer
 1 Wohnzimmerschrank, 1 Tisch, 8 Stühle
 1 Chaise longue mit Decke

Mark **210**

Speisezimmer
 1 Buffet, 1 Zweizugloch, 4 Stühle
 1 Umbau mit Spittenschränk, 1 Anrichte
 1 Sofa in Mokette

Mark **500**

1 Küche mit Anrichte, 7teilig **140**

Komplett M. **1245**

Anzahlung 125 M., Monatsrate 30 Mark.

WERFT

ERMUTH Frucht Trunk

Kein Branntwein — Kein Likör

er gesund ist,
 er gesund bleiben will, trinkt
ERFT, magenstärkend!

Ueberall zu haben à Werftglas 10 Pf.



Metzner
 Kinderwagen-Welthaus

Metal-Bettstellen
 Kinder- u. Rohr-
 Möbel ◊ Korb-
 waren Ruhestühle
 Puppenwagen alle
 Kinderfahrzeuge
 Grösste Auswahl Berlins

Andreasstr. 23 Andreasplatz
 Brunnenstr. 95 ◊ Eusselstr. 67
 Leipziger St. 54, Neukölln, Bergstr. 133

Frauen-Schönheit

verleiht ein zolliges, jugend-
 frisches Antlitz und ein reiner,
 zarter, schöner Teint. Alles
 dies erzeugt die echte

**Steckenpferd-
 Lilienmilch-Seife**

v. Bergmann & Co., Kadebeul,
 St. 50 W. Ueberall zu haben.
 Ferner macht der Lilienmilch-Cream
 „Sada“ rote und weisse Haut in einem
 Nacht reich und sammetweich.
 Tube 50 Pf.

10 Mark

monatliche Teilzahlung liefert elegante
 Herrengarderobe nach Mass, eigenes
 Stofflag. Per Kasse Preisermäßigung.
J. Tomporowski, Schneidermst.,
 sehr SW 47, Dreikönigsstr. 47, an der
 Seelenkammerstr. u. Tempelhofer Feld.
 Vertreterbesuch jedergeht.



Abessinier-Brunnen

zum Selbstaufstellen für
 3 m Höhe schon v. 12 M.
 an. Holzpumpen, Garten-
 und Brunnepumpen usw.
 5 Jahre Garantie. Illu-
 strierte Preisliste gratis.
Koblanck & Co.,
 Pumpenfabrik, Berlin N.
 Reinickendorfer Str. 95.

Möbel

Wir liefern direkt an Private
 frei Haus durch eig. Gespann
 Stube u. Küche R. 208, 244, 50,
 276, 50, 817, 357, 870, 429, 498,
 2 Stuben u. Küche R. 280,
 309, 359, 427, 50, 501, 590,
 Schlafzimmer R. 228, 276,
 313, 355, 429, 460, 540,
 Küchen R. 51, 58, 75, 92,
 Stühle, Lager 300 Einrichtungen.
 Reichhalt. Preisb. gratis u. franko.
 Abgabe einzelner Stücke ohne
 Preisermäßigung!

Höfner's Möbel-Engroshaus
 Berlin N. 201,
 Veteranenstr. 11, 12, 13.

Lombard-Haus

H. Graff, Leipziger Str. 75

**Brillanten
 Uhren
 Goldwaren**

25-50 % unter Ladenpreis.

Echte Plüsch- Teppiche

Prima Qualität (kein Axminster!)
 wundervolle Muster-Auswahl

Größe ca.	früher Mk.	jetzt Mk.
180/200 cm	20.00	14 ²⁵
160/230 cm	30.00	20 ⁷⁵
200/300 cm	44.00	33 ⁵⁰
230/320 cm	58.00	46 ⁵⁰
250/350 cm	70.00	52 ⁵⁰
300/400 cm	105.00	85 ⁰⁰

Nach auswärts per Nachnahme.

Teppich-Spezialhaus

Emil Lefèvre

Berlin S. Seit 1882 nur

Oranienstr. 158.

Unterhalte nirgends Filialen

Spezial-Katalog

650 Abbildungen gratis u. franko.

Alles raucht



Phänomenen

CIGARETTEN * * *

Das gute Kiebeck Bier



Theater und Vergnügungen



(Siehe Wochen-Spielplan.)

Freie Volksbühne.
Sonntag, den 31. August, nachm. 3 Uhr:
Deutsches Opernhaus in Charlottenburg: 4. u. 7. u. 11a. Abt.: Die lustigen Weiber von Windsor.
Neues Volkstheater: 12. Abt.: Mudder Mews.
Don-Montag bis Freitag abends 8 1/2 Uhr:
16., 17., 18., 19. u. 20. Abt.: Mudder Mews.

Schiller-Theater Charlottenburg.
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Wilhelm Tell.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Am Tage des Gerichts.
Montag, abends 8 Uhr:
Hasemanns Töchter.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Am Tage des Gerichts.

Sachse-Oper
Schiller-Theater O. Theater.
Heute letzte Aufführungen!
3 Uhr (zu ermäßigten Preisen):
Der Troubadour
8 Uhr: Die Hugenotten.
Deutsches Schauspielhaus
8 Uhr: Sieben tolle Tage.

Berliner Theater.
8 Uhr: Filmzauber.

Theater in der Königsgrätzer Straße
8 Uhr:
Die fünf Frankfurter.

Theater des Westens.
Abschiedsvorstellung:
8 1/2 Uhr: Sylvester Schäffer.
Vorher: Das tolle Stück.
Ein angebrochener Abend.

Theater am Nollendorfplatz.
11. **Gastspiel**
des Berliner Metropol-Theaters:
Die Kino-Königin!
Anfang 8 Uhr.

8 1/2 Uhr **Residenz-Theater** 8 1/2 Uhr
Die Frau Präsidentin.
(Madame la Présidente).
Schwank in 3 Akt v. M. Hennequin und P. Veber.
Morgen u. folgende Tage:
Die Frau Präsidentin.
Montis Operetten-Theater
Schiffbauerdamm 4a. (fr. Neues Th.)
Gastspiel Julius Spielmann:
Der lachende Ehemann.
Anfang 8 Uhr.

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 102.
Biederleute.
(Bampire der Großstadt).
Anfang 8 Uhr.
Nachm. 3 Uhr (halbe Preise):
Die Waise aus Lowood.
Auf der Gartenbühne:
Ueberr großen Teich.
Anfang 4 Uhr.
Montag: **Die Schiffsbrüchigen.**

Voigt-Theater
Südstraße 38.
Sonntag, den 31. August:
Unsere blauen Jungens.
Goffe m. Gefang u. Tanz in 3 Akten.
Vollständig neue Spezialitäten.
Stofföffn. 10 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Passage-Panoptikum
Die Offenbarungen
der Traumalerin
Frau Assmann,
d. Aufseh. d. wissensch. Kreise.
AGA
die schwebende Jungfrau.
Buddha
die geheimnisvolle Tafel.
Alles ohne Extra-Entree!

Berliner Prater-Theater
7-9 Kottbuser-Platz 7-9.
Täglich:
Johanniszauber.
Oper-Burleske in 3 Akt u. 3. Gericke.
Musik von H. Schmidt.
Erstklass. Spezialitäten, Konzert.
Anf. 4 1/2 Uhr. Eintritt 20 Pf.

Concert-Cabaret Bendix
Oranienstraße 68.
Täglich Martin u. Paul Bendix
und das neue Programm.

Die CINES Theater
Wöchentlich
Programmwechsel
29. August bis 4. September

"CINES" Apollo-Theater
Variété-Lichtspiele
Pollidor als Akkumulator
Kino-Burleske
Romantische Natur
Original-Aufnahme
The Garden Sisters
Gymnastischer Akt
Eisernes Puppe
Lichtspiel-Novelle
Franciel Olloms u. Page
Melange-Akt
Gegensätze
Moderne Komödie
Los Marekys
Spanische Tänze
Regiments-Exerzieren
Italienische Feld-Artillerie
Emerson u. Baldwin
Amerikanische Variété-Komödie
Frankfurter u. Rebhühner
Burleske
Holdens Orig. - Mannequin
Variété en miniature
Tägl. ununterbrochene Vor-
stellung von 6 Uhr an
Eintritt jederzeit.

Jeden Sonntag
3 Uhr
Sonder-Vorstellung

"CINES" PALAST
am Zoo
Variété-Lichtspiele
Von der Titelsucht geheilt
Humoreske
Rembrandt
Karikaturist und Raucher
Julius als Billardfex
Burleske
Joburg-Girls
Englischer Gesang und Tanz
Der Feind im Land
Tragödie u. d. Kriegsjahr 1870-71
4 Konerz
Neuariger Diabolo-Akt
Frankfurter u. Rebhühner
Burleske
Silbons Katzen
Humoristischer Dressur-Akt
Regiments-Exerzieren
Italien. Feld-Artillerie
Eine Melle in der Minute
Der sensationelle techn. Sketch
Tägl. ununterbrochene Vor-
stellung von 6 Uhr an
Eintritt jederzeit.

Jeden Sonntag
3 Uhr
Sonder-Vorstellung

"CINES" NOLLENDORF-THEATER
Nollendorfplatz 4.
Einziges Theater Deutschlands
mit verschiebbarem Tisch.
Der Feind im Land
Tragödie aus dem Kriegsjahr
1870-71 in 3 Akten mit
Henny Porten
in der Hauptrolle
Feriaer:
Gegensätze
Moderne Komödie
und das übrige völlig neue
Programm.
Vorstell. Wochentags 6 1/2 u. 9 Uhr
Sonntags 4, 6 1/2 u. 9 Uhr.
Sämtliche Plätze sind numeriert.

Freie Volksbühne

Die neuen Mitgliedskarten
müssen aus den Zahlstellen abgeholt werden.

Für neue Mitglieder sind noch
in den Abteilungen 16-20
in den bekannten Zahlstellen Groß-
Berlins Mitgliedskarten zu haben.

Diese Vorstellungen beginnen bereits heute:
Sonntag, 31. August, nachm. 3 Uhr (4., 7., 11a. Abteilung)
Deutsches Opernhaus:

Die lustigen Weiber von Windsor.
(12. Abteilung) Neues Volkstheater:
Mudder Mews.

Montag, 1. September, **Mudder Mews.**
8 1/2 Uhr (16. Abt.)
Dienstag, 2. September, **Mudder Mews.**
8 1/2 Uhr (17. Abt.)
Mittwoch, 3. September, **Mudder Mews.**
8 1/2 Uhr (18. Abt.)
Donnerstag, 4. September, **Mudder Mews.**
8 1/2 Uhr (19. Abt.)
Freitag, 5. September, **Mudder Mews.**
8 1/2 Uhr (20. Abt.)

Neuen Volkstheater, Köpenicker Straße 68.

Die Monatsschrift „Freie Volksbühne“
Das Programmheft No. 1-5 mit den Einführungs-
erläuterungen der Stücke, dem Spielplan für September
bis November und den Vereinsmitteilungen ist für die
Mitglieder unentgeltlich in den Zahlstellen des Vereins
Freie Volksbühne erhältlich. 245/5

Werbet Mitglieder!
Die Geschäftsstelle: G. Winkler.

30. u. 31. August, 3 1/2 bis 8 Uhr nachmittags
Flugplatz Johannisthal
Flug: Rund um Berlin
Eintrittspreise: 5.-, 4.-, 3.-, 1.-, 0.50 M.
Täglich 1225.- Mark Prämien für die Besucher,
die Sieger und gebrauchte Flugzeit am richtigsten angeben.
Für Mitglieder des Luftflottenvereins sehr billiges Flugplatz-
abonnemnt durch dessen Geschäftsstelle Schinkelplatz 1-4,
2. K. des Herrn von Grumbkow. 137/5

Weinbergsweg 16-17 **UT** Weinbergsweg 16-17
(2 Minuten vom Rosenthaler Tor). (2 Minuten vom Rosenthaler Tor).
Lichtspiele.
Täglich
Das
glänzende Eröffnungs-Programm.
Anfang 4 Uhr.
Eintrittspreise an Wochentagen von M. 0,30,
am Sonntag von M. 0,40 an.

Berliner Kindl-Brauerei-Ausschank
Hermannstr. 214/18 Neukölln Fernspr.: Neukölln 79.
14420* Oekonom: Robert Bergner.
Täglich **Großes Gartenkonzert**
Anfang Wochtags 7 Uhr, Sonntag nachmittags 4 Uhr.
Entree: Wochentags 15 Pf., Sonntags 20 Pf.
Kaffeeküche ist täglich geöffnet, 1/2 Liter 80 Pf., 1/4 Liter 40 Pf.
im Parkettsaal **Großer Ball.**

Vereinigte Berliner Volksbühnen.
Luisen-Theater.
Nachm. 3 Uhr: Dorf und Stadt.
Abends 8 1/2 Uhr:
Web' dem, der lügt.
Walhalla-Theater.
Sonntag, den 31. August, 8 1/2 Uhr:
Eröffnung der Direktion Hans Ritter.
Der Liebesknecht.

Arbeiter-Wanderbund
„Die Naturfreunde“.
Billige Gesellschaftsfahrt in den Ober-Spreewald.

Am 7. September Besuch der schönsten und interessantesten Punkte des
Ober-Spreewaldes.

Wanderung durch die Bürger Kolonie an der Mühlfließ entlang nach Burg
zum Rückgang der Wenden. Kahnfahrt von Burg über Forsthaus Eide
durch den herrlichen Eichenwald, vorbei an Stammühle, Schäferhaus
und Botshofsta zum Lagunenort Lecke und dann nach Lübbenau.
Rückfahrt nach Berlin.

Teilnehmerkarte 6,75 M. (gültig für Bahnfahrt III. Klasse,
Kahnfahrt und Mittagessen).
Kaschliche Programme und Teilnehmerkarten sind bis Freitag, den
5. September, bei Geise, Bohnenstraße 19, Horch, Engelauer 15, und
Zehmeier, Reußstr., Hermannstr. 176, zu haben.

Brauerei Friedrichshain
Am Königstor. Tel.: Ernst Liebing.
Jeden Dienstag- und Donnerstagnachmittag:
Kaffee-Frei-Vorstellung
der Norddeutschen und Apollo-Sänger
bei freiem Entree. Freitag: Frei-Konzert.

Stephans Lindengarten, Nieder-Schönhausen,
Lindenstraße 43.
Große Spezialitäten-Vorstellung.
Auftreten d. berühmten württembergisch-städt. 500 M. Belohnung demjenigen,
der menschen mit seinen unerreichten Leistungen (selbige nachmacht)
Entree 10 Pf. **Im Saale: Kino.** Entree 10 Pf.
Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr an geöffnet. 20415

Schwarzer Adler, Lichtenberg
Frankfurter Chaussee 5, am Ringbahnhof Frankfurter Allee.
Haben Sie schon das
erstklassige
Augustprogramm im Schwarzen Adler gesehen?

Trianon-Theater.
Täglich **Untreu.**
abends 8 Uhr.
Vorher: Der abgerissene Glockenzug.

LUNA PARK
Heute Sonntag:
50 Pf. Eintritt 50 Pf.
Sämtliche Attraktionen
ab 3 Uhr in vollem Betrieb.
Militär-Konzert.
Casino-Theater
Lothringer Str. 37. Täglich 8 Uhr.
Der neue Berl. Possenstager:
„Der Aktien-Tenor oder
Caruso auf Teilung“.

Volksgarten-Theater.
Badstr. 8 und Hellermannstr. 20/25.
Sonntag, den 31. August:
Aus dem wilden Westen.
Goffe m. Gefang u. Tanz in 4 Akten.
Dazu: Das glänz. Spezialitäten-
Programm. Anfang 4 Uhr.
Voranz. Donnerstag, 4. Sept.:
Benefiz für Erw. Becker, Ernst Loewe,
Friedrich Hanso, Willi Günther:
Die lustigen Selbberger.

ZOOLOG
ischer Garten
Täglich:
Militär-Doppel-Konzert.
Eintrittspreise:
Zoo: Heute 50 Pfg.
Aquar.:
Kinder unt. 10 Jahren d. Hälfte.
Neu! Neu!
AQUARIUM
9 Uhr morgens bis 10 Uhr abends.

Admiralspalast.
Eis-Arena
Angenehm kühler Aufenthalt.
Heute Sonntag
2 Vorstellungen 2
Das sensationelle Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Beg. d. Nachm.-Vorst. (z. halb.
Preisen) um 4 1/2 Uhr. Beginn
der Abend-Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Ab 10 1/2 Uhr halbe Preise.
— Erstklassige Küche.
Wein- u. Bier-Abteil.

Elysium, Landberger
Büschel 10/11.
Täglich: **Konzert,**
Spezialitäten, Ball.
Familienaffektchen 1/2 Str. 40 Pf.
Anfang 3 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.
Rezeur: Sonnabende 1. September,
November ist mein großer Saal noch
zu vergeben. 14662
Raff. 2617. **Karl Eisermann.**

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger
(Meysel, Britton,
Schröder etc.)
Neu engagiert:
Komiker
Ruselli.
Anfang
7 1/2 Uhr.

Schweizer Garten
Am Friedrichshain 29/32
Heute Sonntag:
Theater
und Spezialitäten.
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.
Alhambra
Wallner-Theater-Str. 15.
Jeden
Sonntag: **Großer Ball.**
Großes Orchester. Anfang Sonntags
5 Uhr. **A. Zamekat.**

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Kohlenpreise. Verstaatlichung der Hibernia. Kohlenyndikat und Fiskus.

Im Oktober jeden Jahres legt das Rheinisch-westfälische Kohlenyndikat die Richtpreise für das folgende Betriebsjahr fest. Die Normierung der Preise in diesem Jahre muß ganz besonderes Interesse hervorheben, da wir uns gegenwärtig in einem Zeitabschnitt deutlich absteigender Konjunktur befinden. Die Konsumenten haben natürlich alles Interesse, daß die Kohlenpreise ermäßigt werden. Sie leiden heute stark unter dem im vergangenen Jahre beschlossenen und in diesem Frühjahr realisierten Preis-erhöhung, die gerade in Kraft trat, als der Konjunkturaufschwung ver- stärkt durch den Balkankrieg und die Geldverknäuerung, einsetzte. Die Konsumenten müssen selbstverständlich fordern, daß diese vorjährige Preissteigerung nicht nur rückgängig gemacht wird, sondern daß die Preise auch noch unter das vorjährige Niveau heruntergehen; denn im Vorjahre rechnete man mit steigender Konjunktur, während man sich heute bereits auf eine Rezessionszeit einrichtet. Viel Reizung ist natürlich in Syndikatskreisen zu einem solchen Schritt nicht vorhanden. Da ist es charakteristisch, daß ein Unternehmerblatt, das sich selbst stets zum Sprachrohr für die Interessen des Kohlenyndikats macht, daß die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ den Fiskus zur Preis- ermäßigung für Koks zurecht. Man darf zwar nicht erwarten, daß die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ an die Interessen des Klein- konsumenten denkt, der im privaten Haushalt seinen Ofen und Herd mit Koks oder Weisheits heizt. Sie nimmt sich vielmehr der Groß- konsumenten aus der Kohlenindustrie an. Bekanntlich zeigte sich die Konjunkturschwächung am ehesten und stärksten in den Eisenpreisen; an allen internationalen Eisenmärkten sind die Preise seit den Wintermonaten im Weichen. Die Ermäßigung der Kohlen- preise wird den deutschen Industriellen aber durch die hohen Kokspreise im Inlande erschwert. Das hat eine Hemmung des Ab- sales im Ausland zur Folge und vergrößert die Gefahr, daß aus- ländisches (englisches) Kohlen in Deutschland eindringt. Tritt eine weitere Kohlenpreiserhöhung auf dem Weltmarkt ein — und sie wird als unvermeidbar erwartet — so hängt die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Kohlenindustrie wesentlich von der Ermäßigung des Kokspreises ab. So kommt die „Rhein.-Westf. Ztg.“ zur Warnung, „den Profitstandpunkt zu stark zu betonen“.

Die Mäßigung in der Kohlenpreispolitik ist für das Kohlenyndikat auch durch die zunehmende Stärkung der Außenleiter geboten. Seit der Erneuerung des (1908 zum erstenmal abgeschlossenen) Syndikats- vertrages im Jahre 1907 ist der Anteil der Syndikats freien Koken an der Gesamtförderung im Ruhrkohlengebiet von 1,7 Proz. auf 7,1 Proz. gestiegen. Unter diesen Außenleitern des Syndikats nimmt der preussische Bergfiskus eine besondere Stellung ein. Seit 1904 ist seine Kohlenproduktion im Ruhrrevier um das Vierfache gestiegen. Der kleineren selbständigen Koken würde das Syndikat leichter Herr werden; aber der geschlossenen Macht des Fiskus gegenüber fühlt es sich in die Enge gedrängt. Daher gehen seit langem Bestrebungen des Syndikats dahin, den Fiskus zum Eintritt in das Syndikat zu bewegen. Im vergangenen Jahr war bereits ein Einvernehmen zwischen Fiskus und Syndikat dahin erzielt worden, daß der Fiskus dem Syndikat den Verkauf seiner Förderung übertrug und als Entgelt zur Syndikatsumlage beisteuerte. Im Herbst 1912 wurde dieser Vertrag aber wieder gelöst, als das Syndikat auch die Preise für Hausbrandkohlen erhöhte. Trotzdem damals Rirdorf, der Vater des Kohlen- syndikats, behauptete, der Anschluß eines von Parlamentarierkreisen abhängigen Fiskus sei für das Syndikat völlig bedeutungslos, hat doch ein lebhaftes Liebeswerben um den Fiskus eingesetzt. Es wird sogar behauptet, daß nicht die Beteiligungfrage oder die Regelung des Verhältnisses zwischen reinen und Mäntzungen, sondern der Anschluß des Fiskus für das Zustandekommen des Syndikats entscheidend sein werde. Da der Fiskus auch im Saargebiet und in Obereschlesien Kohlengruben besitzt, ist seine Stellung in der deutschen Kohlenproduktion eine recht gefestigte, und er ist wohl in der Lage, die Syndikatspolitik empfindlich zu durchkreuzen. Die private Kohlenindustrie sucht deshalb durch besondere Zugeständnisse den Fiskus zum Anschluß zu bewegen. An der Börse verlautete in der vergangenen Woche das Gerücht, daß die Verstaatlichung der Hibernia als eine derartige Konfession zu erwarten sei. Schon vor einiger Zeit teilte der Oberbürgermeister von Gernie in einer Stadtverordnetenversammlung mit, daß der Fiskus über kurz oder lang die Hibernia (Schlesien) würde und auch die Wahl des Vor- sitzenden der Igl. Bergwerksdirektion zu Neudorfhausen in den Ausschüs- rat der Hibernia im April d. J. wurde allgemein als erster Schritt der Verständigung zwischen Hibernia und Fiskus aufgefaßt. Dem obgleich der Fiskus für 27 1/2 Millionen Hibernia-Aktien von 60 Millionen Gesamtkapital besitzt, war er bisher aus dem Ausschüs- rat ferngehalten worden.

Um die Bergwerksgesellschaft Hibernia hat bekanntlich vor einigen Jahren ein lebhafter Kampf zwischen Fiskus und privater Kohlenindustrie stattgefunden. Durch die Dresdner Bank kaufte der Fiskus im Jahre 1904 Hibernia-Aktien auf und trat gleichzeitig an die Gesellschaft mit dem Anerbieten heran, das ganze Unternehmen zu übernehmen. Der Ausschüs- rat lehnte aber das Anerbieten ab. Um auch eine spätere Erwerbung der Hibernia durch den Fiskus unmöglich zu machen, vereinigten sich mehrere Banken (Handelsgesellschaft, Darmstädter Bank, Diskonto- gesellschaft, Deutsche Bank, S. Bleichröder) mit dem Kohlenyndikat zur „Gernie“, Vereinigung von Hibernia-Aktionären. Die Gernie verfolgte die ausgesprochene Absicht, den Fiskus am Erwerb weiterer Hibernia-Aktien zu hindern. Durch Ausgabe von neuen Aktien unter Ausschluß des Bezugsrechtes der alten Aktionäre, gelang es dem Privatkapital, den Fiskus noch mehr in die Minderheit zu drücken.

Heute hat das Bergbaukapital kein Interesse mehr daran, den Fiskus am Erwerb der Hibernia zu hindern, denn seit 1904 hat sich der Besitz des Bergfiskus trotzdem rasch vergrößert. Es mehren sich sogar Stimmen in Unternehmerkreisen, die den Kampf gegen die Verstaatlichung bedauern. „Das Syndikat hat die Folgen empfindlich spüren müssen: an die Stelle des geplanten Staats- besitzes, der vollverpflichtetes Mitglied des Syndikats hätte bleiben müssen, ist ein völlig freier Betrieb (von Staatszwecken) getreten, der dem Abfall der Syndikatskoken nachhaltigen Abbruch getan hat“ (Wiedensfeld). Jetzt will man umgekehrt die Überlassung der Hibernia an den Staat als Köder für den Eintritt zum Syndikat benutzen. Die Verstaatlichung, daß der Fiskus als seinem Besitz „staatssozialistische“ Betriebe mit vernünftiger Lohn- und Preis- politik machen könne, hegen die Syndikatsherren nicht mehr. Der Fiskus ist in der Neubildung der Bergarbeiter durch die Vermehrung der Preise mit so „gutem“ Beispiel vorangegangen, daß sie ihm jetzt volles Vertrauen schenken. In dem Abgeordnetenhaus sorgen alle Parteien, einschließlich des Zentrums (dessen Vertreter nur im Plenum etwas Opposition machte, in der Kommission aber mit den nationalliberalen Scharfmachern Hand in Hand ging), dafür,

daß die Regierung nicht etwa aus ihren Werken sozialpolitische Muster- betriebe gestalte.

Je ausschlaggebender die Stellung des Bergfiskus aber wird, um so mehr muß die Sozialdemokratie darauf dringen, daß diese Stellung zugunsten der Arbeiter und Konsumenten ausgenutzt wird. Die Sozialdemokratie bekämpft entschieden den Eintritt des Fiskus in das Syndikat, denn — wie selbst bürgerliche Blätter ausgeführt haben — in einem Privatmonopol wird der Fiskus immer eine ständige Rolle spielen. Sobald er sich seiner staatlichen Machtmittel und seiner Selbständigkeit begibt — und das muß er als Mitglied unter Gleichberechtigten —, wird er immer ins Schlepptau der ihm an Kapital überlegenen Unternehmer genommen werden. Das Syndikat gewänne durch den Beitritt nur an Macht und moralischem Einfluß, ohne daß der Fiskus die Interessen der Konsumenten wahren könnte, selbst wenn er es wollte; denn sogar nach dem literarischen Vertreter des Syndikats, Professor Wiedensfeld, ist „die nackte Tatsache unbestreitbar, daß der syndikalischen Preispolitik das Bestreben einer Preissteigerung zugrunde liegt“. Allen erneuten Versuchen, den Fiskus in das Syndikat zu ziehen und dadurch die Erneuerung des Syndikats zu sichern, muß schon jetzt mit aller Entschiedenheit in der Öffentlichkeit entgegen- getreten werden.

Gegen den Gebärtreik!

Die Frage des sogenannten Gebärtreiks, über die Klara Zellin am 22. August in einer großen Volksversammlung referiert hatte, wurde am letzten Freitag in einer zweiten, ebenfalls überfüllten und bereits vor 8 Uhr polizeilich abgesperrten Volks- versammlung in der „Neuen Welt“ weiter erörtert.

Dr. Alfred Bernstein (den ein Teil der Versammlung leb- haft begrüßte): Ich bitte, den einfachen Debatten eines Arztes zu folgen, der vielfach Schreie der armen Arbeiterfrauen gehört hat, die unter der Geburtenlast leiden. Wenn Genossin Zellin sich gegen die Geburtenbeschränkung ausspricht, begibt sie sich unter die Führung eines Regierungsrats Vorntrager in Düsseldorf, der ein gefäßliches Pamphlet gegen die Arbeiter und Arbeiter- rinnen geschrieben hat. Nachdem wir Ärzte zur Bekämpfung der Tuberkulose die verschiedensten Mittel vergeblich versucht haben, müssen wir ein letztes Mittel heranziehen. Dieses besteht darin, daß der Arzt schwangeren Tuberkulösen die Frucht durch eine kleine unschädliche Operation abtreibt. Alljährlich werden auf dem Altar des Kapitalismus 500 000 Säuglinge geopfert. Sehr wenig Ar- beiterfrauen sind physisch in der Lage, ihren Kindern den Born der Mutterbrust zu geben. Und wenn drei Millionen Marx bewilligt würden, würde das nicht genügen, um die große Säuglingssterblich- keit aufzuheben zu lassen. Da sind vielmehr gewaltige soziale Re- formen notwendig, da muß das ganze wirtschaftliche Leben um- gekehrt werden. In Berlin sterben 20 Proz. der Säuglinge. Im Tiergartenviertel sind es aber nur 6 Proz., und im Gebiet des Gländs, oben am Wedding, sind es 43 Proz. Damit ist der Jammer aber nicht genug charakterisiert. Mütter werden Wöchnerinnen ihrer Kinder. Sie geben ihnen verdorbene schlechte Milch, um sie rasch loszuwerden und Platz zu schaffen für neue. — Ein Jubel an Kin- dern übt seine Wirkung bei der Refektierung der Prostituierten. Es ist eine anerkannte Tatsache, daß die Prostituierten namentlich aus mehrkinderigen Familien stammen. Auch bei den Fürsorge- söhlingen ist es so. Sieht man das Elend der kriminellen Wöchte, da sagt man sich: ist es nicht besser, vorzubeugen durch den Prä- ventivverkehr? Den Staatsanwälten will man noch mehr Opfer ausliefern, indem man die Kerze anhalten will, Anzeige zu er- stellen, wenn der Verdacht eines kriminellen Wöchte vorliegt. Wenn das zu einer Gesetzesbestimmung verdichtet werden sollte, dann lege ich meine ärztliche Tätigkeit nieder. Denn ich bin nicht dazu da, Arbeiterfrauen ins Gefängnis zu bringen. Die Frauen, die wir als Führerinnen ansprechen, sehen den Wald vor Bäumen nicht. Sie leiden an einer „Maserader Zahl“. In der Zeit der Eisenbahnen, des lenkbaren Luftschiffs usw. sehe ich den Fortschritt nicht in der rohen Kraft, sondern in der Kraft des Geistes. Man soll daran denken, daß die Leute, auf die wir einst zählen müssen, kräftig und gesund sind. Gernie hat das goldene Wort ange- sprochen: Es soll niemand mehr Kinder erzeugen, als er ernähren kann. Der gegen mich angeführte Karl Marx hat den Satz aus- gesprochen, daß jede Produktionsperiode sich ihre eigenen Bevölke- rungsverhältnisse schafft. So müssen sich die Arbeiter neue Be- völkerungsverhältnisse schaffen. — Run tun Sie, Arbeiterfrauen, Ihre Schuldigkeit und sorgen Sie dafür, daß der Geburtenrückgang ein immer größerer wird. Der Geburtenrückgang, wie er jetzt eingeleitet ist, der trifft den Kapitalismus an seinem Lebensmark. Wenn wir die Ausbeutungsobjekte nicht rekrutieren, wenn wir das Meer nicht vermehren, dann ist der Kapitalismus am Ende. (Starker Beifall.)

Vorsitzender Eugen Ernst: Es ist eine Resolution eingegangen. Es handelt sich hier aber um eine Klärungsversammlung, wo Rede und Gegenseite klären soll. Da ist es unnötig, Resolutionen vor- zulegen.

Wied: Hätten Dr. Moses und Dr. Bernstein sich darauf be- schränkt, die Frauen im Hausarztverein oder sonst über die Mittel aufzuklären, wie zu zahlreichem Rindersegen vorgeschrieben sei, dann hätte dagegen niemand etwas unternommen. Die Argumente der Genossin Zellin gegen die Erklärung des Gebärtreiks als politisches Kampfmittel sind treffend. Es darf sich niemand dem ideo- logischen Glauben hingeben, daß er durch die Selbsthilfe der Geburten- beschränkung dazu beitrage, den Klassenkampf der Arbeiter zu stärken. (Widerpruch und Zustimmung.)

Naah vertritt den Standpunkt, daß auf jeden Fall der Kapi- talismus durch den Gebärtreik getroffen wird. Damit wird aber auch der Kapitalismus getroffen. Dr. Moses geht mir nicht weit genug. Es muß dafür eingetreten werden, daß 5 Jahre lang überhaupt keine Kinder geboren werden; dann wird es schon besser gehen. (Weiterer Beifall und Fischen.)

Randier faßt seinen Standpunkt dahin zusammen: Ich will nichts empfehlen, sondern ich sage: wer innerhalb seiner Klasse sich dessen bemüht ist, was er tun und lassen soll, und wer doch mehr Kinder erzeugt, als er ernähren kann, der versündigt sich an seiner Klasse. Klingler: Genossin Luxemburg hat in der vorigen Versamm- lung den Versammelten Oberflächlichkeiten vorgeworfen, im Hinblick auf den Beifall für Dr. Moses' Ansichten. Sie hätte sich aber an eine andere Adresse wenden müssen. Die Berliner Parteileitung hat zu wenig für Aufklärung getan. Nur durch zähen Kampf können wir etwas erringen, aber nicht durch Einschränkung der Geburten. Indessen müssen wir mit dem Geburtenrückgang rechnen, ohne daß wir ihn aber fürchten brauchen. Im Gegenteil habe ich die Er- fahrung gemacht, daß wir in Familien mit weniger Kindern noch aufrechte freie Menschen anfinden, die leichter gewonnen werden können.

Vorsitzender Eugen Ernst: Der Redner hat die Parteileitung für das Verhalten der vorigen Versammlung verantwortlich gemacht. Wir lehnen das ab!

Frau Wülfers (von der Arbeiterinnenkommission der Metall- arbeiter) schildert aus ihrer praktischen Erfahrung die Schwierig- keiten, die der Werbearbeit unter den mit Kindern gesegneten Ar- beiterinnen erwachsen.

Frau Wendels: Auch die preussischen Junker haben sich im Parlament über den Geburtenrückgang unterhalten. Dazu hat auch ein Redner von uns gesprochen. Er hätte recht scharf zum Ausdruck bringen müssen, daß die Lebensmittel verteuerten und die Kulturbedürfnisse der Arbeiterschaft herabdrücken wollen, die Schul- digen seien. Wenn Genosse Bernstein, der Arzt, so auftritt wie

hier, dann kann ich das verstehen. Das aber, was er wünscht, unserem Kampfe von Nutzen sein soll, kann ich nicht einsehen. Die Frage gehört überhaupt nicht in die Partei. Jede einzelne Familie soll das mit sich abmachen. (Beifall.)

Barth: Die Frage des Geburtenrückganges ist sehr wichtig, auch im Interesse des Klassenkampfes. Es ist aber Unsin, zu sagen: die Beschränkung der Geburtenzahl sei eine revolutionäre Waffe und etwa mit dem Massenstreik auf eine Stufe zu stellen. Aber die Klasse wird durch den Gebärtreik gestärkt, und wenn man dafür eintritt, etwa wie man den Alkoholmißbrauch bekämpft, dann wird der Erfolg bedeutend sein und der Partei nutzen. (Beifall.)

Mathilde Warm: Ich wünsche, die Sache wäre gelöst, wohin sie gehört: im Sprechzimmer des Arztes und im Schlafzimmer des Ehepaars. Rednerin vertritt ihre in der „Gleichheit“ wieder- gegebene Auffassung, die sich wesentlich mit der der Genossin Zellin deckt. Sie betont: Niemand wird einen Vorwurf erheben, wenn jeder nach seinen Verhältnissen seine Kinderzahl beschränkt; aber niemand darf glauben, daß auch nur ein Haarebreite die heutige Gesellschaft mit allen ihren bösen Erscheinungen durch die Ge- burtenbeschränkung von ihrem Fled gerückt wird. Kampf gegen die Ursachen des Elends und der Entredung der Arbeiterklasse, das ist das Entscheidende. (Lebhafteste Zustimmung.)

Schulz begrüßt mit Freuden, daß wir nun seit Jahren im Gebärtreik stehen. Weniger Menschen, aber glücklichere.

Frau Herrmann: Genossin Zellin hat nicht so recht in die Verhältnisse der Armen hineingesehen. Ich rate: streifen sie weiter. (Zustimmung.)

Es wird nunmehr auf Antrag aus der Versammlung Schulz der Diskussion beschließen.

Luisie Siek (in einer persönlichen Bemerkung): Ein Redner hat unter Hinweis auf meine Ausführungen gesagt: Ich möchte, daß die Heimarbeiterinnen ihre Kinder vom dritten Jahre an als Ritardbeiter ansehen sollten. Das habe ich natürlich nicht gesagt. Ich habe vielmehr gesagt: Gerade in den Kreisen der Arbeiter, die am meisten verelendet sind, der Heimarbeiter, ist die freiwillige Geburtenbeschränkung am wenigsten oder gar nicht vorhanden; sie sind zu unwillig oder so arm, daß sie sich die Mittel nicht kaufen können. Und hinzugefügt habe ich: Wenn überhaupt eine dieser Frauen nachdenkt über die Möglichkeit und wendet die Mittel nicht an, so hindere sie, wenn nicht Fatalismus, dann der Gedanke, daß die Kinder nicht bloß Mitesser seien, sondern auch mitarbeiteten, oft schon vom dritten Jahre an. (Sehr wichtig.)

Klara Zellin: Ich habe lebhaft die Frage vom Standpunkt der proletarischen Klasseninteressen aus geprüft und habe nicht mit den einzelnen abgerechnet. Nichts hat mir ferner gelegen, als mich irgendwie in Vorurteilen zu ergehen über die, die aus irgend welchen Gründen freiwillig ihre Kinderzahl beschränken. Ich bin der Meinung, daß — wie Liebe, Religion, literarischer Ge- schmack usw. — es auch eine Privatfrage ist, wer Kinder erziehen will und wieviel Kinder er erziehen will. Ich wende mich nur dagegen, daß man die Beschränkung der Kinderzahl als revolutionäre Waffe anpreisen, eine persönliche Frage zur Parteilache machen will. Unter Ihrem Beifall habe ich erklärt: wenn aus den Kreisen der Besessenen gegen den Geburtenrückgang das nationale Inter- esse und die vaterländische Pflicht angerufen werde, und wenn die- selben Kreise den Arbeiterinnen Moralpredigten wegen der Ge- burtenbeschränkung halten wollten, daß dann die Proletarierinnen mit Recht antworten kann: Unter dem Sichel der Rot tun wir nur, was Ihr aus Wohlleben, aus egoistischen Gründen uns seit Jahrzehnten vorgemacht habt. Und als ich die schlimme Lage der proletarischen Frau schilderte, da habe ich erklärt: ich sei die Letzte, die Steine auf die arme Proletarierin wirft, die unter dem Zwange der Not ihre Kinderzahl beschränkt. — Güten muß man sich an Stelle eines sozialen einen moralischen Maßstab anzulegen. Denn die Gründe sind die ver- schiedenartigsten, die achtungswürdigsten, aber auch die gemeinsten. Also fühle soziale Würdigung vom Klassenstandpunkt aus. Es gibt eine Reihe von Fällen, wo die Unterlassung, Kinder in die Welt zu setzen, der Allgemeinheit gegenüber sogar sittliche Pflicht ist. Es ist ein Mißverständnis, daß ich gepredigt haben soll, die Frauen sollten viele Kinder haben. — Von der Qualität wurde gesprochen. Genieß die gute Qualität ist ein gutes Ding. Aber auch die Massen sind für den Aufstieg des Proletariats durch den Kampf eine un- abwendbare Notwendigkeit. Auch hier vollzieht sich das Gesetz, daß die Quantität in die Qualität umschlägt. — Auf eine Frage Alfred Bernsteins, wie ich mich zur Frage der Aborte stelle, die geschlecht- geandert werden, kann ich nur sagen: auch dem Genossen Bernsteins müßte bekannt sein, daß die Sozialdemokratie seit langen Jahren die Bestimmung des Strafrechts gegen die Aborte bekämpft, gerade im Hinblick auf die furchtbaren sozialen Erscheinungen, die die Grundlauge bilden. — Moses gegenüber muß ich erklären, daß ich mit seiner Silbe gesagt habe: es kommt auf den einzelnen nicht an. Ich denke deutlich betont zu haben, daß wir viele Einzelne wollen. Ich habe nur erklärt, daß die Klassenlage nicht geändert werden könnte dadurch, daß die einzelnen ihre persönliche Lebens- haltung durch Geburtenbeschränkung veränderten. Dagegen wirkt die allgemeine Klassenlage erheblich auf die einzelne Familie zurück. Eine Verschlechterung der sozialen Verhältnisse, die das Proletariat nicht durch Kampf verhindert hat, macht sich auch den Massenempfindlich bemerkbar, die sich an eine etwas höhere Lebenshaltung gewöhnt haben, auch denen, die die Zahl ihrer Kinder beschränkt haben. — Genosse Moses hat als Kronzeuge für sich die Genossen Naah und Weibel angeführt. Es stimmt, daß Naah sehr mal Anhänger der Herabsetzung der Kinderzahl durch den Präventiv- verkehr gewesen ist. Die Abhandlung ist aber schon 1880 veröffentlicht worden und, als sich Naah zum Sozialismus hinüberge- gearbeitet hatte, da hat er seinen Neu-Katholizismus feierlich widerrufen. — Auf derselben Höhe steht die Bitterung Weibels durch Moses. Ist doch der ganze Schlußteil des fraglichen Abzuges darauf gerichtet, daß hinieden genug Brot für alle Menschenkinder wächst. Weibel sagt auch: schließlich werde die Regulierung der Volkszahl ohne gesundheitschädliche Unbilligkeit und ohne wider- liche Präventivmaßnahmen sich vollziehen. — Moses hat prophezeit, daß die Regierung freiwillig Reformen anbieten werde, wenn erst recht wenig Geburten erfolgen. Ich, der Reformeifer wird nicht angeporrt durch Verminderung der Volkszahl. Das sehen wir an Frankreich. Wachsen ist ja dort geschehen zur Bekämpfung des Kinderelends, aber in bezug auf durchgreifenden Watterschutz, auf durchgreifenden Arbeiterschutz, auf eine Sicherung des Koalitions- rechts, in bezug auf die Lebensmittelerzeugung durch ein Abgehen vom Hochschulgoll, hat die französische Regierung vollständig versagt trotz des Geburtenrückganges. Für England gilt das gleiche. — Um das Bild auch von der anderen Seite zu sehen, muß auch darauf hingewiesen werden, daß Ärzte im Präventivverkehr die Ursache mancher Frauenkrankheit sehen, und auch mancher nervöser Erscheinungen bei den Männern. — Die kapitalistische Ordnung beschmüht das Tiefste im Menschen. Die Empörung darüber müssen wir in die Bahn des politischen und gewerkschaftlichen Klassenkampfes leiten. Nicht durch den Präventivverkehr, sondern durch den Kampf der Klasse gegen wirtschaftliche Ausbeu- tung und politische Entrechtung, wie wir ihn schon jetzt führen, nur durch die Heranziehung und Heranbildung der Massen kommen wir zum Ziel. (Lebhaftester Beifall.)

Marktpreise von Berlin am 29. August 1913, nach Ermittlungen des Igl. Volkseinkaufsbüros. Weizen (mit), gute Sorte 16,50—16,80. Weizen (nuder), gute Sorte 14,00—15,00. Roggen 0,00—0,00. Gerste, neu 7,70. Weizenhalbenpreis, 100 Kilogr. Weizen, beste, zum Roden 30,00—30,00. Spelzbohnen, meiste 35,00—40,00. Linen 36,00—60,00. Kartoffeln (Reinbl.), 5,00—9,00. 1 Kilogramm Reinweiß, von der Sorte 1,70—2,40. Reinweiß, Braunkohl 1,30—1,80. Schweinefleisch 1,60—2,10. Rindfleisch 1,40—2,40. Hammelfleisch 1,80—2,40. Butter 2,30—3,00. 60 Stück Eier 3,60—5,50. 1 Kilogramm Karren 1,40—2,80. Weizen 1,40—3,00. Rander 1,40—3,20. Getreide 1,40—2,80. Rindfleisch 1,00—2,40. Schafe 1,70—3,50. Weizen 0,90—1,80. 60 Stück Rindfleisch 1,00—4,00.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus. Sonntag: Aida. (Anfang 8 Uhr.) Montag: Carmen. (Anfang 8 Uhr.) Dienstag: Der große König. (Anfang 8 Uhr.) Mittwoch: Violetta. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Donnerstag: Die Weisheitsfinder von Nürnberg. (Anfang 7 Uhr.) Freitag: Sigaros Hochzeit. Sonnabend: Nigun. Sonntag: Die Handflöte. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Montag: Lehengrün. (Anfang 7 Uhr.)

Königl. Schauspielhaus. Sonntag: Ariadne auf Naxos. Montag: Die Welt, in der man sich langweilt. Dienstag: Der Barbier von Sevilla. Mittwoch: Flakmann als Fiescher. Donnerstag: Der Kaufmann von Venedig. Freitag: Goldfische. Sonnabend: Maria Stuart. (Anf. 7 Uhr.) Sonntag: Die Laithaus. Montag: Ariadne auf Naxos. (Anfang 7 1/2 Uhr.)

Deutsches Theater. Sonntag: Der lebende Leichnam. (Anf. 8 Uhr.) Montag: Der lebende Leichnam. Dienstag: Der blaue Vogel. Mittwoch: Der lebende Leichnam. Donnerstag: Hamlet. Vom Freitag bis Montag: Der lebende Leichnam. (Anfang 7 1/2 Uhr.)

Kammerstücke. Sonntag: Eine venezianische Nacht. Die Stärkere. Montag: Kaiserliche Hochzeit. Dienstag: Eine venezianische Nacht. Die Stärkere. Mittwoch: Kaiserliche Hochzeit. Donnerstag: Eine venezianische Nacht. Die Stärkere. Freitag: Franziska. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Vom Sonnabend bis Montag: Franziska. (Anfang 8 Uhr.)

Berliner Theater. Abends: Rühmzander. (Anfang 8 Uhr.)

Theater in der Königgräzer Straße. Sonntag und Montag: Die fünf Frankfurter. Dienstag: Das Buch einer Frau. Mittwoch: Die fünf Frankfurter. Donnerstag: Das Buch einer Frau. Freitag: Die fünf Frankfurter. Sonnabend: Das vierte Gebot. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Sonntag: Das vierte Gebot. Montag: Die fünf Frankfurter. (Anfang 8 Uhr.)

Deutsches Schauspielhaus. Abends: Sieben tolle Tage. (Anfang 8 Uhr.)

Komödienhaus. Sonntag: Hochherzogliche Wohnungen. (Anfang 8 1/2 Uhr.) Vom Montag bis auf weiteres geschlossen.

Theater des Weizens. Sonntag: Das Karle Stild. (Anfang 8 Uhr.) Vom Montag ab bis auf weiteres geschlossen.

Deutsches Opernhaus. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Die lustigen Weiber von Windsor. Abends: Die Königin von Saba. Montag: Der Freischütz. Dienstag: Die Königin von Saba. Mittwoch: Die lustigen Weiber von Windsor. Donnerstag: Sigaros Hochzeit. Freitag: Jar und Himmerrmann. Sonnabend: Eugen Onegin. Sonntag: Der Mikado. Montag: Die Königin von Saba. (Anfang 8 Uhr.)

Lustspielhaus. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Rajolita. Abends: So'n Bindhund. Montag und Dienstag: So'n Bindhund. Mittwoch und Donnerstag: Rajolita. (Anfang 8 1/2 Uhr.) Freitag bis Sonntag: Unbestimmt.

Dalia-Theater. Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr: Charley's Tante. Abends: Puppchen. (Anfang 8 Uhr.)

Reifen-Theater. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Der Schlafwagenkontrollierer. Abends: Die Frau Präsidentin. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Trion-Theater. Abends: Untrou. Der abgerissene Glöckenzug. (Anfang 8 Uhr.)

Schiller-Theater Charlottenburg. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Wilhelm Tell. Abends: Am Tage des Gerichts. Montag: Hofemanns Töchter. Dienstag: Am Tage des Gerichts. Mittwoch und Donnerstag: Die Stützen der Gesellschaft. Freitag: Am Tage des Gerichts. Sonnabend bis Montag: Die Stützen der Gesellschaft. (Anfang 8 Uhr.)

Schiller-Theater O. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Der Troubadour. Abends: Die Hugenotten. Montag: Moral. Dienstag: Hofemanns Töchter. Mittwoch: Moral. Donnerstag: Sygus und sein Ring. Freitag: Zwei Wappen. Sonnabend bis Montag: Am Tage des Gerichts. (Anfang 8 Uhr.)

Ruffen-Theater. Sonntag nachmittag 8 Uhr: Dorf und Stadt. Abends: Weß dem, der lügt. Montag: Die Intrigantin. Dienstag und Mittwoch: Die Intrigantin. Donnerstag: Weß dem, der lügt. Freitag: Die Wälderden. Sonnabend: Weß dem, der lügt. Sonntag: Die

Intrigantin. (Anfang 8 1/2 Uhr.) Montag: Unbestimmt.

Kleines Theater. Bis auf weiteres täglich: Im Einzigkeit, Amen! Paul und Paula. Der Barbier von Verrier. (Anfang 8 Uhr.)

Wallball-Theater. Bis auf weiteres täglich: Der Liebesknecht. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Montis Operetten-Theater. Abends: Der lachende Chemann. (Anfang 8 Uhr.)

Neues Volks-Theater. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Rudder News. Abends: Die Schiffbrüchigen. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Rose-Theater. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Die Waife aus Lowood. Abends: Biederleute. Vom Montag bis auf weiteres: Die Schiffbrüchigen. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Urania-Theater. Sonntag nachmittag 4 Uhr: Der Großglockner, Gestein und Salzburger Alpen. Abends bis auf weiteres: Mit dem Imperator nach New York. (Anfang 8 Uhr.)

Gebr. Fernfeld-Theater. Abends: Endlich allein. Die Schönheits-Nager. (Anfang 8 Uhr.)

Kahno-Theater. Sonntag nachmittag 4 Uhr: Ein toller Chemann. Abends: Der Affenkenner. (Anfang 8 Uhr.)

Prater-Theater. Abends: Johanniszauber. (Anfang 7 1/2 Uhr.)

Polies Caprice. Abends: Die teufliche Toilette. Schläfe patent. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Theater am Kolonnenplatz. Abends: Die Rino-Königin. (Anfang 8 Uhr.)

Wintergarten. Abends Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Reichshallen-Theater. Abends: Sleitiner Sängler. (Anfang 8 Uhr. Sonntags 7 1/2 Uhr.)

Admiralpalast. Eisballet: Fiet in Et. Moriz. (Anfang 9 Uhr.)

Frauen-Leseabende.

Friedrichshagen. Montag, den 1. September, 8 1/2 Uhr, im Jugendheim, Friedrichstr. 60, 2. Hof part. links. Vortrag des Genossen Dr. Ernst Weper.

Kantow. Montag, den 1. September, im Lokal von Schulz, Kurfürstentstr. 37. Vortrag der Genossin Wolf über Heimarbeit im Erzgebirge.

Wilmerdorf. Montag, den 1. September, bei Schilling, Lauenburger Str. 20, 8 1/2 Uhr. Vortrag der Gen. H. Scholz: „Bürgerliche und proletarische Jugendbewegung“.

Jugendveranstaltungen.

Charlottenburg. Die Arbeiterjugend Charlottenburgs veranstaltet am heutigen Sonntag eine Spielpartie nach der Jungferneide. Abmarsch 2 Uhr Büchelndplatz.

Gleichzeitig sei in Erinnerung gebracht, daß das große Sportmeeting unserer Arbeiterjugend am Sonntag, den 7. September, stattfindet. Nähere Auskunft im Jugendheim, Rönneckerstr. 3.

Tempelhofer-Marienbu. Die arbeitende Jugend veranstaltet am heutigen Sonntag Spiele im Freien (an den Schützbergen (Büchse Burggrafenstraße), denen sich ein Unterhaltungsabend im Jugendheim anschließt. Jeder bringe Freunde und Bekannte mit.

Am Mittwoch, den 3. September, abends 8 Uhr, soll im Jugendheim eine Gedächtnisfeier für August Bebel stattfinden, auf die unsere Jugendlichen ganz besonders hingewiesen seien und zu der Freunde und Bekannte, besonders die Arbeiterkollern eingeladen werden.

Briefkasten der Expedition.

H. N. 5. Fragen Sie bei der Kasse direkt an. — C. G. 141. Im Jahre 1900 wurden 97 199 meist katholisch magarische Einwohner gezählt. Neuere Zählungsergebnisse stehen uns nicht zur Verfügung. — Manitoba.

Zmedienliche Ausland erhalten Sie durch den Genossen Fritz Loobes Montreal, Kanada, 157 Ontario W. — R. Z. 13. Für den Menschen ungesund. Sie besagen reife süße Früchte, zerkleinen Kisten, Georginen usw. Man vertilgt sie, indem man kleine Blumentöpfe oder kleine Büchel von Weiß auslegt und aufhängt. Bei Tagesanbruch faden die Würmer die Vertiefe gern auf und werden am Morgen herausgelockt und getötet. — G. G. 41. Städtliche Sparkasse. Von einer Karte an. — G. 59. Der moderne Ausbau des Städtelbades ist nach Belten erfolgt. — R. W. 1. und 2. Beantworten an die Expedition 3, 4 und 5. Am Briefkasten nicht zu beantworten. — R. 3. Ihr Mißtrauen teilen wir. — R. 6. 81. Zum Unterhalt ist der Vater verpflichtet. Wenn Sie sich an das Städtliche Waisenhaus, Alte Kolobstraße. — R. W. 91. Der Kompass in horizontaler Lage gibt die Richtung nach Norden an, daraus wollen Sie ersehen, wo Sie stehen.

Eingegangene Druckschriften.

Im Grund und Boden. Vierteljahresschrift des Jahrbuchs für den deutschen Grundbesitz, Berlin. Heft 2. Herausgegeben von Prof. Dr. R. van der Borcht und Dr. R. Hornandt. Jährlich ein Band zu vier Heften. 6 M. C. Heymann, Berlin W 8.

Witterungsübersicht vom 30. August 1913.

Stationen	Kilometer vom Meer	Windrichtung	Wolkenlage	Beob.	Kilometer vom Meer	Windrichtung	Wolkenlage	Beob.
Swinemünde	702 S	2wolfig	17	Caparanda	768 S	4wolfig	15	
Danzburg	700 D SD	4wolfig	19	Petersburg	770 D SO	1 Dunst	15	
Berlin	761 D	2wolfig	18	Stilly	756 R R S	3wolfig	16	
Frankf. a. M.	758 SD	1wolfig	18	Aberdeen	758 S W	Regen	14	
München	758 S	2wolfig	15	Paris	754 S S S	3 Regen	17	
Wien	759 S D	2heiter	18					

Wetterprognose für Sonntag, den 31. August 1913.
Zunächst vielfach wolfig bei mäßigen südlichen Winden, etwas Regen und Gewitterneigung; später wieder ziemlich heiter, aber kühl.
Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerstände, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau

Wasserstand	am 29. 8.	seit 28. 8.	Wasserstand	am 29. 8.	seit 28. 8.
Remel, Tüllitz	232	-13	Saale, Großh.	82	-1
Regel, Jüterburg	415	-27	Saale, Spandau	9	-1
Reichel, Horn	404	-18	Saale, Rathenow	-14	+2
Ratibor	327	-6	Spreew., Spremberg	84	-2
Rosfen	310	+20	Bestrom	82	+1
Schramm	80	+6	Beiser, Rindben	108	-7
Sandberg	4	+4	Rindben	188	-2
Schömann	-18	0	Rein, Familienbau	472	-8
Seib, Leitmeritz	13	-11	Raub	246	+1
Siedren	-102	-6	Röln	224	-6
Sarby	198	-25	Redar, Heilbronn	43	-7
Sagdeburg	164	-24	Rain, Hanau	126	-7
			Rosel, Trier	18	0

+) + bedeutet Wauchs, - Fall, -) Unterpegel.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 2. Berl. Reichstags-Wahlkreise.
Bezirk 105.
Am Freitag verstarb unser Mitglied **Wally Bolljahn** geb. **Zitzow**.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 1. September, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
Um rege Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis Charlottenburg.
2. Gruppe.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Maurer **Paul Jodenschwager** (Rehmarnstr. 12, Bez. 700).
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 2. September, nachmittags 5 1/2 Uhr, auf dem hiesigen Friedhof, Müllerstraße, Ecke Seestraße, statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.
2. Gruppe.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege **Wilhelm Strahl** (Anabellsdorffstr. 60) gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 31. August, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Halle des Ruffen-Kirchhofes, Fürstendammer Weg, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Deutscher Bauarbeiterverband.
Sektion der Putzer.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege **Wilhelm Strahl** am 28. August gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 31. August, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Halle des Ruffen-Kirchhofes, Neuer Fürstendammer Weg, aus statt.
Der Vorstand.

Allen Bekannten und Freunden die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Tochter, Schwester und Schwägerin **Wally Bolljahn** geb. **Zitzow** am Freitagvormittag nach langem Leiden sanft entschlafen ist. Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme an **Ernst Bolljahn**.
Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 7 1/2 Uhr, von der Kapelle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
20785

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeigen.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser **Karl Klauke** Veltzer Straße 49, am 28. August an Schlaganfall gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Montag, den 1. September, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
Ferner starb unser Mitglied, der Dreher **Otto Lindenau**.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 2. September, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes in Reutlin aus statt.
Ehre seinem Andenken!
Rege Beteiligung wird erwartet.

Sozialdemokratischer Wahlverein Adlershof.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse **Heinrich Molitor** nach langem, schwerem Leiden verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 2. September, abends 6 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des hiesigen Gemeinde-Friedhofes aus statt.
Ferner starb unsere Genossin **Ida Sternberg** am Freitag, den 29. August, an Krebsleiden.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 2. September, abends 6 Uhr, von der Leichenhalle des hiesigen Gemeinde-Friedhofes aus statt.
Ehre ihrem Andenken!
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, Moritzplatz 10-2. 5-7. Sonntags 10-12.
Von der Reise zurück.
Zahnarzt Ewald Fabian, Wilmerdorf, Hohenzollernstr. 192.
Zurück
Privatdozent **Dr. Liepmann**, Frauenarzt. 139/3 Fasanen-Straße 41.
Ich habe Luisenstraße 6 eine
Poliklinik für nervöse und schwachbegabte Kinder errichtet. 137/16 Sprechstunde wochentags 3-4 Uhr.
Prof. L. Jacobsohn Nervenarzt.
Von der Reise zurück 139/12
Prof. Dr. Th. Sommerfeld Arzt für Lungenkrankheiten.

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreise.
Straßauer Viertel. Bez. 318 II.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Genossin **Frau Anna Homuth** (Wolener Str. 31) gestorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 2. September, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
Um rege Beteiligung, ersucht
Der Vorstand.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Bierkeller **Wilhelm Naß** am 29. August im Alter von 38 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Montag, den 1. September, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes in Wilmersdorf aus statt.
Die Bezirkverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 6. Berl. Reichstags-Wahlkreise.
Am 28. August verstarb unsere Genossin **Frau Martha Steinke** Jennistr. 48, Bezirk 740.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 1. September, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des Ruffen-Kirchhofes, Blantestraße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Schwarze Kleidung
Fertig am Lager:
Gebrock-Anzüge 70, 60, 36 M.
Smoking-Anzüge 80, 70, 40 M.
Cutaway u. Weste 65, 50, 39 M.
Hemkleider 12, 15, 8 M.
Fertige schwarze Kleidung für Knaben und Junglinge in größter Auswahl !!
Feine Maß-Anfertigung in ca. 10 Stunden !!
Baer Sohn
Kleider-Werke Berlin. Geogr. 1291.
Chausseestraße 29-30, 11, Brückenstraße 11, Gr. Frankfurter Str. 29, Schönberg, Hauptstr. 10.

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 6. Berl. Reichstags-Wahlkreise.
Am 28. August verstarb unsere Genossin **Frau Martha Steinke** Jennistr. 48, Bezirk 740.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 1. September, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des Ruffen-Kirchhofes, Blantestraße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Dankfagung.
Für die herzliche Teilnahme und die vielen Kranzspenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter sagen wir allen Freunden und Bekannten, besonders den Kollegen unserer herzlichsten Dank.
Joseph Kluger nebst Kindern.

Anna Donau geb. Zimmernann.
Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 31. August, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jakobikirchhofes in Reutlin aus statt.
Otto Donau nebst Kindern und Verwandte.

Reiseführer, Wanderkarten und Bücher, Kursbücher hält stets am Lager **Buchhandlung Vorwärts** Lindenstr. 69.
Am 1. Sept. erscheint Nr. 1 der **Lichtstrahlen.** Monatliches Bildungsorgan für denkende Arbeiter. Herausgegeben von **Julian Borchardt.** Preis 10 Pf. pro Heft.
Zu haben bei allen Straßenhändlern und bei den Holzporeuren der „Bormärts“-Buchhandlung.

Dr. A. Freudenberg.

Von der Reise zurück 191/17
Mohrenstr. 37a
Kolonnenstr. 115
Trauer-Magazin
Kleider, Hüfte etc.
Außerste Preise
Farbige Konfektion in größtem Maßstabe zu billigsten Preisen
Westmann

Gneisenaustraße 10.
S. Grau, billigste u. beste Bezugsquelle für **Möbel jeder Art.**
Kassa und Teilszahlung.

Spezialarzt für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden. Ehrlich-Nata. Blutuntersuchung. Schnelle, sich. Heilung. Mäßige Preise.
Dr. med. Wockenfuß, Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor) 8-9, 12-2, 6-8, Sonnt. 8-1/2, 10. Potsdamer Str. 4 (Potsdamor Platz) Spr. 10-11, 4-5, Sonnt. 10-11.

Reiseführer, Wanderkarten und Bücher, Kursbücher hält stets am Lager **Buchhandlung Vorwärts** Lindenstr. 69.

Lichtstrahlen. Monatliches Bildungsorgan für denkende Arbeiter. Herausgegeben von **Julian Borchardt.** Preis 10 Pf. pro Heft.
Zu haben bei allen Straßenhändlern und bei den Holzporeuren der „Bormärts“-Buchhandlung.

Charlottenburger Festsäle
Charlottenburg
24 Kaiser-Friedrich-Straße 24
Heute:
Zalen: **Großer Ball.**

Sinfonie-Orchester
Maximil. Fischer, Charlottenburg.
Amt Wilhelm 3333, Saarstr. 6.

Buß' Ball-Salon
Große Frankfurter Straße 85.
Habe noch einige Sonnabende zu fulantem Bedingungen zu vergeben.

Siegels Festsäle
Gr. Frankfurter Str. 30.
Empfehle den Gesellschaften und Vereinen Säle mit Theaterbühne, 300, 500 und 100 Personen fassend, zu Versammlungen sowie Festlichkeiten aller Art.
NB. Oktober, November noch einige Sonnabende und Sonntage frei.

Merkowskis Andreas-Garten
Hof. Bringmann.
Andreasstr. 26
Festzelt. 12 948 Königl. empfiehlt den geehrten Vereinen u. Gesellschaften Saal m. Nebenräumen für Versammlungen und Festlichkeiten.
Regelbahn noch einige Tage frei.

Luisenstadt-Casino
180 Oranien-Straße 180
Empfehle meine neu renovierten Säle, bis 400 Personen fassend, für Vereine und Gesellschaften. Am September noch mehrere Sonnabende u. Sonntage frei.
Georg Felsmann.

Königsbank
117 Gr. Frankfurter Straße 117.
Sonnabend, den 11. Oktober und 8. November, frei geworden.
Sonnabende im Winter 1914 noch frei. — Berle Bestellung erbittet
Curt Breuer, Königsstadt 1374.

Vereinszimmer mit Pianino (120 Personen) für Versammlungen, Bekehrtsitzungen, Vereine usw. zu vergeben. 20575
Müller, Alexandrinenstraße 32.

PATENTE
etc. erwirkt u. verwertet in allen Staaten seit Jahren anerkannt schon
Civ.-Ing. Jaeger & Dr. Breslau
Berlin, Glöcknerstr. 106 n. d. Pat.-Amt
Das Buch „Wie muss eine Erfindung L. d. Verwertung beschaffen sein“ Gratis

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltung Berlin.

Montag, den 1. September, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Wahl eines unbesetzten Mitgliedes im Hauptvorstand. 2. Ersatzwahl der Ortsverwaltung und der Angestellten. 3. Die Stellung des Holzarbeiter-Verbandes im Verstarbeiterkreis. Referent: Kollege Adam Neumann. 4. Anträge.

Bezirk Ober-Schöneweide.

Dienstag, den 2. September, im Lokal von Warncke, Wilhelmminnenhofstr. 18:

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Bericht von der General-Versammlung. 2. Verbandsangelegenheiten.

Mittwoch, den 3. September 1913:

Vertrauensmänner-Versammlungen der Bezirke und Branchen.

Die Versammlungslokale werden am Dienstag bekanntgegeben.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Kürschner-Verband.

Filiale Berlin.

Bureau u. Arbeitsnachweis: NO. 43, Weinstr. 8. Fernspr.: Königsstadt 6789.

Montag, den 1. September 1913, abends punkt 8 Uhr:

Große

Oeffentliche Versammlung

aller Arbeiter und Arbeiterinnen der Pelzwarenbranche

in den „Musiker-Sälen“, Kaiser-Wilhelm-Str. 31.

Tagesordnung:

1. Situationsbericht über die Arbeitsniederlegung. Referent: Kollege Wilhelm Seidler-Hamburg. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Kollegen, Kolleginnen! Lohnt von morgen Montag ab in allen Betrieben die Arbeit ruhen, werdet nicht zum Verräter an Euch und Euren Kollegen.

Jeder melde sich morgen Montag zur Eintragung in die Streiklisten im Streiklokal, Seydewitzstr. 30, bei Wagner.

100/8 Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands

Mittwoch, den 3. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Boeker, Weberstraße 17:

Außerordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Genossen Dittmer über: Kunst, Bildung und Arbeiter. 2. Anträge betreffend Verschmelzung der Jahressitzung Charlottenburg mit Berlin. 3. Die Wahlen zum Ausschuss der Allgemeinen Ortskrankenkasse. 4. Verschiedenes. 169/12

Mitgliedsbuch legitimiert.

Vollständigen Besuch erwartet Die Ortsverwaltung.

Montag, den 8. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Boeker, Weberstraße 17:

Versammlung

der Ballschuhmacher und mech. Wendearbeiter.

Dienstag, den 9. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Boeker, Weberstraße 17:

Versammlung

der Zuschneider und Stanzer.

Guten Besuch erwarten Die Branchenleitungen.

Konsum-Verein für Tegel und Umgegend

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Liquidation. Jahres- und Liquidations-Bilanzen per 30. Juni 1913.

Kassa-Konto		1.537,75	Geschäftsanteil-Konto		20.174,87
Bank-Konto I		320,50	Referendats-Konto		5.164,72
Bank-Konto II		8.600,48	Dispositionsfonds-Konto		50,34
Darlehens-Konto I		54.348,90	Kreditoren-Konto		16.318,37
Darlehens-Konto II		32.676,18	Hausantell-Konto		40.900,—
Baren-Konto		30.322,58	Sparfonds-Konto		79.251,93
Debitoren-Konto		1.325,47	Sparmarken-Konto		296,25
Stammantell-Konto		3.960,75	Roth zu zahlende Zinsen		1.018,86
Gesamt-Konto		310,—	Roth zu zahlende Umlagen		489,45
Baugen. Freie Scholle		115,35	Summa		172.664,79
Versicherung-Konto		671,13	Summa		172.664,79
Vorforderung-Konto		3.450,75	Mitgliederbewegung.		
Rahm-Konto		3.267,31	Mittgliederbestand am 1. Juli 1912		1742
Inventar-Konto		25.521,28	Eingetretene		332
Gewinn- u. Verlust-Konto		5.215,08	Ausgetreten durch Verzug, Kündigung usw.		173
Summa		172.664,79	Bestand am 30. Juni 1913		1901
			Mittglieder		
			Die eingezahlten Geschäftsanteile der Mitglieder betragen am 1. Juli 1912		17.835,35 RM.
			Die eingezahlten Geschäftsanteile der Mitglieder betragen am 30. Juni 1913		20.174,87 „
			Mittglieder mehr		2.339,52 RM.
			Mittglieder weniger		52.290,— „
			Mittglieder mehr		57.080,— „
			Mittglieder weniger		4.770,— „

Die Liquidatoren.

Mag. Lichtenberg, Hugo Köhler, Friedrich Hülle.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstagswahlkreis

Am Sonntag, den 31. August 1913 findet

per Urabstimmung die Wahl der Delegierten zum Parteitag

in folgenden Lokalen statt:

Eichberg, Raumystr. 67.
Wählich, Staliger Str. 22.
Zaaser, Lanfiter Str. 25.
Freihöfer, Slogauer Str. 4.
Schulze, Forster Str. 17.
Pommereute, Wiener Str. 41.
Lier, Raumystr. 9.
Grundmann, Bückerstr. 29.
Engel, Doppelner Str. 47.

Schödig, Brangelstr. 58.
Rig, Staliger Str. 59 c.
Otto, Marfusstr. 47.
Voeker, Weberstr. 17.
Deter, Paltfadenstr. 52.
Kluge, Langestr. 53.
Grünwald, Remeler Str. 67.
Ventling, Kochowstr. 12.
Galle, Liffiter Str. 12.

Sohle, Siebigstr. 17.
Fr. Schulz, Schreinerstr. 18.
Lemm, Jorndorfer Str. 18.
Guddat, Wilhelm-Stolze-Str. 39.
Rott, Straßmannstr. 39.
Zerach, Ebertstr. 10.
Eisholz, Ebinger Str. 9.
Zwarg, Friedberger Str. 1.

Wahlberechtigt ist nur das Mitglied, welches seine Beiträge bis Mai dieses Jahres bezahlt hat. Die Wahl beginnt um 8 Uhr früh und endet 12 Uhr mittags. Das Zentral-Wahlbureau befindet sich bei P. Hoffmann, Königsberger Straße 28.

216/18*

Der Vorstand.

Steinarbeiter.

Mittwoch, den 3. September 1913, abends 8 Uhr, in den Armnhallen, Kommandantenstr. 58/59:

Kombinierte Versammlung.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung vom Bauarbeiter-Ausschuss. 2. Stellungnahme zur Errichtung von Agitationsbezirken. 3. Verschiedenes.

Die „Steinarbeiter“-Adressen für das nächste Quartal müssen bis 10. Sept. abgegeben werden. Die Ortsverwaltung.

171/17*

Achtung! Schöneberg. Achtung!

Martin-Luther-Str. 69 Etablissement „Neue Rathausssäle“ Martin-Luther-Str. 69
Große und kleine Säle bis 800 Personen. 16292*
Inhaber Emil Ebrecht.

Den geehrten Vereinen und Parteigenossen empfehle meine Säle zu Festlichkeiten unter ganz günstigen Bedingungen. — Sonnabend, den 27. September, und einige Sonnabende im Oktober und November zu vergeben.

Verband der Sattler und Portefeuller.

Ortsverwaltung Berlin.

Branchen-Versammlungen

Geschirr-Branchen: Donnerstag, den 4. September, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15.

Treibriemen-Branchen: Sonnabend, den 6. Sept., abends 8 1/2 Uhr, in Schulz' Brachtsälen, Wützstr. 17, Eingang Rönigsgraben.

Portefeulles- und Reisartikel-Branchen: Mittwoch, den 3. Sept., abends 8 1/2 Uhr, bei Graumann, Raumystraße 27.

Militär-Branchen: Mittwoch, den 3. September, abends 6 Uhr, in den Brachtsälen Alt-Berlin, Blumenstr. 10.

Finoleumleger u. Teppichnäher: Mittwoch, den 3. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Weichnath, Weinstr. 21.

Wagen-Branchen: Mittwoch, den 3. September, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15.

Eisenmöbel- u. Lederstuhlpolsterer: Donnerstag, den 4. September, abends 8 1/2 Uhr, im Graphischen Vereinshaus, Alexanderstr. 44.

Jahrelangen Besuch dieser Versammlungen erwarten Die Branchenleitungen.

Verband der Bureauangestellten Deutschlands

Ortsgruppe Groß-Berlin.

Bureau: Kaiser-Wilhelm-Straße 20. — Geöffnet von 9—5 Uhr.

Fernsprecher: Amt Königsstadt 6170. — Postkassettens: 12 720. August Pattloch. Stellennachweis geöffnet von 10—1 Uhr.

Morgen Montag, den 1. September 1913, abends 8 Uhr, im „Rosenthaler Hof“, Rosenthaler Str. 11/12:

Allgemeine Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Die Verschmelzung mit dem Zentralverbande der Handlungsgehilfen. 2. Diskussion. 3. Berichtstag in Rathenow und Wahl der Delegierten. 4. Verbandsangelegenheiten.

Eintritt nur mit Mitgliedsbuch!

Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Kolleginnen und Kollegen!

Die Ortsverwaltung.

Verband d. Hausarzt-Vereine

Zentrale Organisation für Volksgesundheitspflege.

Wir gewähren für den geringen Beitrag von circa 25 Pfg. pro Woche, der monatlich durch Hausärzter abgeholt wird, für die ganze Familie, ausschließlich des Mannes (zur Familie gehören auch alte, erwerbsunfähige Personen) freie ärztliche Behandlung, freie Medizin, Verbandstoffe, Diphtherie-Serum, Atlette, Latenzscheine, Verleihung von Badewannen 10 und 20 Pf. pro Woche. Ferner zu Selbstkostenpreisen: Nährbräuparate, Stärkungsmittel, Krankenbedarfsartikel usw. Freie Monatszeitung mit Kinderbeilage, Kinder-Spielpläne, wissenschaftliche Vorträge, Samariter-Kurse.

Höhere Auskunft erteilen: Zentralvorsitzender: G. Jacob, Berlin NW, Embener Str. 45 (Tel.: Ab. 1134).

- für Moabit: P. Häbl, Beuststr. 60.
- Charlottenburg: G. Leupold, Arummeistr. 7.
- Nord: O. Wölke, Brunnenstr. 84.
- Wedding: H. Münchow, Föderstr. 3.
- Pankow: Th. Geßner, Nordbahnstr. 3.
- Weißenhof: P. Berger, Rangard Str. 44.
- Osten: K. Robel, Kopernikusstr. 9.
- Wilhelmsruh: M. Kretke, Replerstr. 26.
- Hermsdorf und Waldmannslust: P. Schulze, Schulzenborer Str. 71.
- Reinickendorf: K. Irmer, Beneststr. 9.
- Reinickendorf-West: F. Köhn, Balbitzstr. 63.
- Wittenau: W. Lehmann, Charlottenburger Str. 43.
- Mariendorf u. Umg.: M. Herbst, Schwanenstr. 75.
- Tempelhof: R. Pechal, Friedrich-Wilhelm-Str. 7.
- für Süden: G. Thiele, Süden, Richter-Str. 35.
- Gr. Lichterfelde: W. Wagner, Variannenstr. 31.
- Marionfelde: K. Kallnowski, Berliner Str. 116.
- Tegel-Borsigwalde: A. Becker, Brunowstr. 16.
- Neukölln: A. Kühner, Stuttgarter Str. 54.
- Britz: A. Tiepke, Bürgerstr. 29.
- Treptow: Kopyni, Glienstr. 83.
- Baumshulenberg: E. Mann, Baumshulenbergstr. 86.
- Nied.-Schönhausen: E. Hellrich, Kaiser-Wilhelm-Str. 49.
- Wilmerd.-Friedenau: R. Becker, Wilhelmstraße 133.
- Steglitz: A. Damm, Zimmermannstr. 18.
- Westen: M. Erdmann, Röhlerstr. 13.
- Süden: M. Thurn, Dieffenbachstr. 18.
- Spandau: G. Rahnke, Weidenburger Str. 21.
- Fürstendamm: R. Flicke, Holzstr. 3. 289/15

Zähne Zahnärztliche Klinik, Chaussee-Straße 66, I. mit edlen Stiften Kronen u. 1.50 RM. Fast voll schmerzlos. Zahnziehen. Umrüstung schlechtsitz. Gebisse. Reparaturen sofort. zu ermäßigten Preisen. Sprechzeit 9—3 Uhr.

Möbel-Cohn

1. Geschäft: Gr. Frankfurter Str. 58
2. Geschäft: Grüner Weg 109
Bitte genau auf Hausnummern zu achten.

Möbel auf Kredit

Riesen-Auswahl
Anzahlungen auf Stube und Küche:
Mark 15 bis 25 30 bis 45 50 bis 70 75 bis 100
Moderne

Schlaf-, Speise-, Herren- und Wohnzimmer
jeder gewünschten Art von 40 M. Anzahlung an.
Einzelne Möbelstücke
Größte Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit.
Liefere auch auswärts, Abzahlung wöchentlich, monatlich, resp. nach Uebereinkunft.
Verzeiger dies. Inserats erhält beim Kauf 5 M. gutgeschrieben.

Sonntags 8—10 geöffnet.

+ Magerkeit +

schwindet durch Kauf's Nährpulver „Thilossia“. Preisgekrönt Berlin 1904. In 6 Wochen 24 Pfund ärztl. kontrollierte Zunahme. Gar. unerschd. Viele Anerk. Karton 2 M., bei Postversand Porto und Nachnahmepesen extra. H. Kauf's, Berlin - Weidmannslust 801. Depots in folgenden Apotheken: Lothringenstr. 50, Elefant-Apothek, Leipzigerstr. 74, Weidenburgerstr. 53, Potsdamerstr. 29, Turmstr. 28, Köpenickerstr. 119, Bernburgerstr. 3, Frankfurter Allee 74, Rosenthalerstr. 61, Reinickendorferstr. 1, Charlottenburger Bismarckstr. 81. Spandau: Potsdamer Str. 40.

Petershagen

ca. 7 Min. v. Bahnh. Frederdorff, Kostengünstige Auskünfte b. u. Vertreter Pahlke i. u. Verkaufspavillon a. Bahnh. Frederdorff. Nieschulke & Nische Berlin, Neue Königsstr. 16. Febr.-Amt: Königsst. 6376.

Spezialarzt

Haut-, Gyn., Frauenleiden, nerv. Schwäche, Beinträcht. jeder Art, Ehrlich's Gata, Kuren in u. So. ions, Laborat. i. Blut-

Dr. Homeyer

untersuchung, Fäden i. Gyn. u. u. gegenüber Panoptikum, Friedrichstr. 81, Sonn. 11—2. Honorar mäßig, auch Leihgäb. Separates Damenzimmer.

Beste Bettenfüllung

Sind die vorzüglich füllenden, sehr elastischen, echt dänischen

Monopol-Daunen

(gerichtlich geschützt) Pfund 2.85 RM. 3—4 Pfund genügen zu großem Oberbett. Bestand geg. Nachn. Versand frei. Prinzessstr. 46

Gustav Lustig

Berlin 390 Gedr. Bettfedern-Spezialgeschäft Deutschlands.

Stoffe

deutsche — engl. Neuheiten für Herren u. Damen Einzelverkauf zu selten billigen Engrospreisen.

Tuch-Agentur, Rosenthaler

Str. 45, I. Von der Reise zurück

Dr. Plebner,

Nervenarzt, 1647L, Adalbert-Straße 5.

Buchhandlung Vorwärts

Lindenstr. 69 (Laden)

Ansichtskarten

vom Riesengebirge, Harz, Sächsische Schweiz, Dresden, Berlin in reicher Auswahl. Stück 5 Pf.

5%

Umbau-Vergütung

10%

Die zur außerordentlichen Geschäftserweiterung erforderlichen Umbauten ermöglichen in diesem Jahre nicht die sonst um diese Zeit übliche Auslage verkaufter Braut-Ausstattungen und vermindern die Innen-Ausstellungen. Die wechselnde Ausbaubarbeit verursacht auch leichte Unbequemlichkeiten beim persönlichen Einkauf in einzelnen Abteilungen. Zur Entschädigung hierfür gewähre ich

bis zum 15. Oktober dieses Jahres beim persönlichen Einkauf und bei sofortiger Barzahlung

auf Einkäufe bis zu 300 M. eine Umbau-Vergütung von 5 Prozent
auf Einkäufe über 300 M. eine Umbau-Vergütung von 10 Prozent

Besonders günstige Gelegenheit zur Beschaffung oder Ergänzung von

Wäsche - Braut - Ausstattungen

In allen Abteilungen etwaige durch Baustaub leicht angeschmutzte Waren zu sehr ermässigten Preisen

Landeshuter Leinen-
und Gebildweberei

F. V. Grünfeld

Grösstes Leinen-
und Wäschehaus

W., Leipziger Strasse 20-22.

ALLE TAGE ANDERS

Auf
Teilzahlung
zur

Konfirmation

Einsegnungs-Anzüge
Einsegnungs- und
Prüfungs-Kleider
Fertige Wäsche
Kleiderstoffe
Unterröcke usw.

Gratis

erhält jeder Knabe eleganten Hut
jede Mädchen
2. ledern. Täschchen

Auf KREDIT

Herren- u. Damen-
Garderoben
mit Gratis-Zugaben

Herren: Eleg. Hut od. Stock
Damen: 2 Lederwaren

Anzahlung kolossal!
Billigste Preise!
Niedrigste Anzahl.
Wochenrate nur **1 M.**

ALLE TAGE ANDERS

größtes Haus, direkt
am Netelbeckplatz

Paark., Gerichte- u. Heilich-
dorfer Strassen-Ecke
Partenze., 1., 11., 111., 11V. Stage

Einziges
Abzahlungs-Geschäft
welches Mitglied der
Rabattmarken-
Gewährungs-
Genossenschaft
ist.



Josephi
Vera Gold
3
Cigarette

KON-
LINON

Butterhandlung
HANSA
SCHRÖDER & Co.



Billigste Einkaufsquelle.
Höchste Rabattsätze. ::
35 Filialen
in Berlin u. Vororten.

MÖBEL auf Teilzahlung

gibt
Spezial-Möbel-Haus

gegründet 1871

Wir liefern bei Anzahlung
von Mark **40-50**

- 1 modernes Vertiko
- 1 modernen Kleiderschrank
- 1 Mokettesofa
- 1 2-Zugtisch
- 1 Trumeau oder Umbau
- 2 moderne Bettstellen mit Patentmatratzen
- 4 Stühle
- 1 moderne komplette Küche

Wir liefern bei Anzahlung
von Mark **60-75**

- 1 komplettes Speisezimmer, Eiche gebeizt
- 1 komplettes Eiche gewachst, Schlafzimmer
- 1 komplette moderne Küche

Wir liefern bei Anzahlung
von Mark **100-150**

- 1 Schlafzimmer in Eiche, Birke, Mahagoni
- 1 Herrenzimmer in Eiche
- 1 Speisezimmer in Eiche
- 1 komplette moderne Küche

Central - Möbel - Halle

Kommandantensir. 51
Ecke Alexandrinenstrasse

Augusta-Bad

Köpenicker Straße 60.
Sämtliche Bäderarten. — Lieferung
aller Krankenbetten. (16205)

Stuhlfluchtrohr

das beste in Berlin, preis-
wert, alle Qualitäten, bei
G. Kramer & Co., Wallstr. 25.
Stuhlrohrlager.
Kein Laden. Hof rechts.

Wald- u. Landparzellen

Wer solche billig erwerben will,
besichtige zuerst das neu er-
schlossene Gelände der

Kolonie Neu-Döberitz

direkt an der Querstraße und am
Bahnh. Dallgow-Döberitz, 12000 qm.
Bauz. v. Spandau, vorzählg. Lage,
guter Boden. Große Zukunft.
Neuerst günstige Bedingungen,
keine Ang., geringe jährl. Teilzah-
lung. Pläne kostenlos. Kost. durch
Dr. Buchholz, Berlin NO,
Kniptrodstr. 19.

Knabenanzüge

Ulster, Paletots, einzelne Hosen
am preiswertesten
direkt in der Fabrik
Bertha Pröstel
50, Kudersstr. 50, I. Stage.
Rein Baden.

Gardinenhaus Bernhard Schwartz

Erstklassige Bezugsquelle für

Gardinen Portieren Teppiche

Große Posten unter Preis!

Berlin, Wallstr. 13, Spindlershof

300 Mark Anzahl an verk.
Parz. v. 2000 M. an
10-Pf.-Tour, elek-
trisch. Bahnl. 164.
Nohen-Schönhausen, Hauptstr. 17, H.p.

Briefkasten der Redaktion.

Die lyrische Sprechstunde findet am Montag, den 1. September...

Voran 2. Seite. - V. B. 123. Sofern der Nord Ihre unentbehrlichen Sachen erhält...

haftbar, falls sie nicht der Erbschaft entsagen. Doch kann der Verzicht...

abende bei der Polizei anzumelden. - Sch. W. 13. 1. Rein 2. Ja. C. G. 2930. Ein Unterfeld besticht nicht, alle wollen ausdrücken...

Möbelfabrik von Rob. Seelisch Berlin O. 13, Rigauer Straße 71-73a. Includes image of factory and furniture catalog.

Kleine Anzeigen. Jedes Wort 10 Pfennig. ANZEIGEN für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr...

Verkäufe.

Teppich-Thomas, Drantenstr. 126, verkauft farblichste Teppiche... Gardinen, Steppdecken, Tischdecken...

Leihhaus Moravian 58a! lauen Sie (spottbillig) von Kavaliere wenig getragene sowie im Verfall...

Leihhaus Schöneberg, gegenüber Bahnh., Sedanstraße 1, Telefon Amt Kurier 5687...

Konfitüren-Geschäft, gutgebr., wegen anderen Unternehmungen zu verkaufen... Zeitschrift, beziehungshalber nach außerhalb, sofort zu verkaufen...

Wohnzimmer 115 bis 750 M. Schlafzimmer 290 " 1100 M. Herrenschränke 150 " 1000 M. Küchen 50 " 210 M.

Wohngeschäft, umständehalber, billig, Kleinverkaufer Leute, Reußstr. 21. Kleidergeschäft, preiswert, verkauft Danzigerstraße 49.

